

32488, VI, A, f, 17

80 br 1884

Die Reiche
der
heiligen drei Könige
ihr
Sterndienst, ihre Reise nach Betlehem etc.



Nach den Gesichtern der gottseligen
Katharina Emericch
im Vergleiche mit den Aussagen der Geografie, der Geschichte, der heiligen
Schrift und der Alterthümer.

Gesammelt und verfaßt von
Anton Urbas,
Domherr und Dompfarrer in Laibach.

Mit einer Karte.

Laibach.
Verlag des Verfassers. — Druck der „Katholischen Buchdruckerei“.
1884.

Die Reiche
der
heiligen drei Könige
ihr

Sterndienst, ihre Reise nach Bethlehem &c.



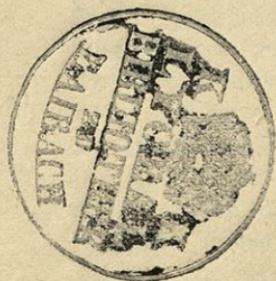
Nach den Gesichten der gottseligen
Katharina Emmerich

im Vergleiche mit den Aussagen der Geografie, der Geschichte, der heiligen Schrift
und der Alterthümer.

Gesammelt und verfaßt von

Anton Urbas,

Domherr und Dompfarrer in Laibach.



Mit einer Karte.



Laibach.

Verlag des Verfassers. — Druck der „Katholischen Buchdruckerei“.

1884.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	III
Abstammung der heil. drei Könige	1
Die Stammeltern der heil. drei Könige waren Sterndiener und Wahrsager	2
Die Wahrsager	4
Was haben sie in den Sternen gesehen?	9
Medien das Reich Theokenos	14
Babylonien das Reich Mensfors	16
Persien das Reich Seiers	19
Die Reise der heil. drei Könige nach Bethlehem	20
Abreise bis zur ersten Station	20
In der Karavanserei bei Babilon in Kadestia	22
Weiterreise bis Kaufur	24
Rast in Djof	26
Von Salkah bis über den Jordan	27
Die heil. drei Könige vor Herodes	32
Herodes damaliger Gemüthszustand	33
Die heil. drei Könige ziehen von Jerusalem nach Bethlehem	35
Ankunft der heil. drei Könige vor Bethlehem am Haus der Steuer	37
Josef bewirthet die heil. drei Könige	42
Die Könige besuchen nochmals die heilige Familie	43
Maßregeln der Obrigkeit in Bethlehem gegen die Könige	46
Die Milchgrotte Maraha	47
Daniel und die heil. drei Könige	48
Der Berg Clevend	51
Die Reise Jesu zu den heil. drei Königen	53
Ankunft in dem Vorort der Zeltstadt	55
Jesus wird feierlich von König Mensfor in sein Zeltschloß abgeholt	57
Der Herr gibt sich zu erkennen und lehret	62
Der Herr besucht den Tempel der Könige	63
Das heilige Feuer	65
Jesus hält eine große Lehre und segnet vorbildlich Brod und Wein	67
Ankunft eines fremden Stammhäuptlings	69
Die Taufe des heil. Thomas	71
Die neue Wohnung der heil. drei Könige	72
Von Thomasih nach Atom	74
Ueber das Geheimniß dieser Reise Jesu	80
Jesus verläßt Atom und kommt nach Sifdor	82

	Seite
Die Profetenschule	83
Jesus geht nach Mezain (Wassit)	89
Jesus geht nach Ur	92
Auswanderung nach Kreta	95
Uebertragung der heiligen Leiber von Kreta nach Konstantinopel, Mailand und Köln	98
Gedenktafel für Geistliche und für Laien	99

Berichtigungen.

In der Einleitung am Ende der 12. Zeile ist das Wort „als“ einzuschalten.

7. Seite „Saran“ nicht „Saram“.

36. Seite, 20. Zeile „als der Brunnen“.

53. Seite „Sichar“ nicht „Sirhar“.

81. Seite „Seleucus“ nicht „Seleucius“.

98. Seite, am Ende der 18. Zeile ist dazuzusetzen: „Im martyrologium rom. ist unter 18. September der heil. Custorgius von Mailand mit dem Bischofe von Gortyna in Kreta zusammengestellt, vielleicht mit derselben historischen Rücksicht, wie am 9. Mai die heil. Andreas, Lukas, Thimoteus und Hieronimus“.



Einleitung.

1. Die Lesung der Werke der Emmerich übte einen sehr großen Einfluß auf mich, ich wurde mit unwiderstehlicher Kraft angezogen, jedoch bald wurde das gewonnene Zutrauen mit darin vorkommenden Unverdaulichkeiten verleidet, die mir Beschwerden machten. Als ich die Lesung fortsetzte wurde mir wieder so vieles Ueberraschendes und Lebenskräftiges vor die Augen gestellt, daß ich es als erhaben über alle menschliche Weisheit, als Gottes Offenbarung erkennen mußte, aber je lieblicher sich die Rose entfaltete, desto schmerzlicher hat mich ihr Stachel verwundet; ich wußte nicht was mit diesen Büchern anzufangen. Vom Bischofe in Limburg waren sie gut anempfohlen, aber unter den Menschen fand sich kein Interesse dafür. Emmerich sagte, daß sie von den Menschen wegen dieser Gesichte, die der Pilger aufzeichnet, geschmäht wurde und verspottet, wenn der Glaube in Gefahr käme und eine neue Religionssecte entstehen sollte.

2. Indem Emmerich die auf den Reisen des Heilandes betretenen Orte mit ausgesprochener Bestimmtheit beschreibt und benennt, nahm ich zu der Geografie und den Reisebeschreibungen Palästinas meine Zuflucht, um die Richtigkeit der Angaben zu controlliren, und je mehr Vergleiche ich machte, desto mehr wurde ich zu der Ueberzeugung gedrängt, daß Emmerich über das heilige Land, über die Gebräuche der Juden u. s. w. mehr Kenntniß hat als alle Geografen und Archäologen der ganzen Welt.

3. Durch fortgesetztes Studium machte ich die Erfahrung, daß manches, was sich mir anfangs wie ein unüberwindlicher Berg in den Weg legte und viele Beschwerde machte, bei später vorkommender Ergänzung sich nur als ein Nebel darstellte, der sich bei aufstauender Sonne aufgelöst hat, und sich dann gleichsam eine neue paradisische Landschaft enthüllte.

4. Sowohl die Emmerich als der Pilger waren bei manchem Bilde wie verblüfft, weil sie nicht wußten was es bedeuten soll; wie groß

war aber ihre Freude als nach einigen Tagen der Emmerich die Ergänzung des Bildes geoffenbart wurde und sich das herrlichste Gemälde darstellte.

5. Die Stacheln wurden nicht durch Ergänzungen beseitiget. Sie gehören zum Wesen und zum Werthe der Rose. Es muß nur die Hand den richtigen Griff kennen um sich nicht zu verwunden. Die Stacheln waren gleichsam die Hülle, in welche das Geheimniß gelegt ist; sobald der verborgene Schlüssel gefunden ist, dann gibt es keine Verwundung mehr. Dieses gilt z. B. bei der Beschreibung ihrer Reise in das Fegfeuer. Sie fährt auf einem Hundeschlitten gegen den Nordpol, um ins Fegfeuer zu kommen, das war ein Stachel; man kommt über einen Wall in die unterirdischen Räume der verschiedenartigsten Tiefe und Dunkelheit zc. wo die armen Seelen sind. Die Beschreibung der vielen Orte und der verschiedenen Beschaffenheit der armen Seelen gibt herrliche Bilder, wenn man das Zerstreute zusammenstellt. Der Schlüssel des Geheimnisses besteht darin, daß im Fegfeuer zwar keine Räume der Natur sind und die Seelen keine Leiber mehr haben, wohl sind aber im Fegfeuer die Formen der Natur und deren Wirkungen, so wie auch die Seelen die Formen des Körpers haben und derartige Wirkung empfinden. Manche sind schwarz und glühend, andere grau, weißlich. Je näher sie der Erlösung sind, desto mehr nähern sie sich dem Lichte und der eigenen Verklärung. Das Reisen durch das Lappland zum Pole und in das Fegfeuer zeigt die enge Verwandtschaft der Formen des Erdenlebens mit denen des jenseitigen Lebens. Der Wall, der überschritten werden muß ist gleichsam der Verbindungs- und Trennungspunkt beider Welten. Die Aehnlichkeit der Formen bei Verschiedenheit des Wesens vermittelt die Verbindung von Geist und Natur, so daß der Geist an dem Leben der Natur und die Natur an dem Leben des Geistes theilnimmt.

6. Indem ich mich von der Verlässlichkeit der Aussagen Emmerichs immer mehr überzeugte, versuchte ich mir das Kapitel über die heiligen drei Könige zurecht zu legen. Ich mußte einigemale alle Werke der Emmerich genau durchsuchen, um die überall herum verstreuten Bruchtheile zusammen zu stellen.

Manches von ihr Vorgebrachte mußte in Theile gebrochen und in anderer Verbindung geordnet werden; um störende Wiederholungen bei Zusammenstellung der Bruchstücke zu vermeiden und dennoch den Sinn auszudrücken, mußte ich vieles in andere Worte umkleiden, mehrere Sätze in Einen zusammenziehen. Ich mußte dann mehrere Versuche machen, um das nur dunkel gewonnene Bild mit der Geografie in Einklang zu bringen. Ritters Geografie von Asien leistete die besten Dienste, dazu

kam dann die vortreffliche Abhandlung von Dr. Kaulen über die Heilsschriften. Eines diente zur Ergänzung des andern. Emmerich gab bloß den magern aber hinreichenden Grundriß, das andere mußte durch Studium und Sammlung von Beweisgründen ergänzt werden.

7. Die Werke der Emmerich sind eine reiche Fundgrube für alle theologischen Studien. Einige wenige Andeutungen geben oft sehr viel Licht, indem sie als Schlagworte auf dem Kreuzwege die wahre Richtung angeben, besonders beachtenswerth ist die Kraft mancher Worte zur Belebung des Herzens. Hier sind Worte des ewigen Lebens zu finden in der Art, wie sonst in keinem Buche außer der heiligen Schrift.

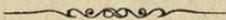
8. Dieser werthvolle geistliche Schatz ist aber in der Form unfertig, gleichsam wie ein Gemisch verschiedener Wahrheiten, welche uns die Vorsehung gegeben hat, damit wir selbst daran Hand anlegen und sie ändern zur Belehrung und Erbauung zugänglich machen sollen. Dazu gehört das Sammeln der Bruchstücke und Verbinden zu einem Ganzen, das Auflösen dessen was verwickelt ist und in der gegebenen Form unwahrscheinlich klingt, durch Ergänzung der Schlagworte, durch Zusammenziehung mehrerer Sätze in einen, durch Beleuchtung des Gesagten aus den Aussagen der Reisebeschreibungen, der heiligen Schrift, der Welt- und Kirchengeschichte, der Alterthümer, der Sprachforschung.

Als Beispiel möge folgendes dienen: Die Geografen und Alterthumsforscher suchen die zwei dem Andenken so merkwürdigen Orte Kafarnaum beim See Genesaret, wo die meisten Wunder geschehen sind, und den Teich Bethesda in Jerusalem, aber sie suchen fort ohne was zu finden. Es fällt niemanden ein dort zu suchen, wo es die Emmerich anzeigt. Würde man alles was sie über die Lage von Kafarnaum und Bethesda sagt, zusammenstellen und das Gesagte damit vergleichen, was die alten und neuen Schriftsteller davon mitgetheilt haben, so würde sich der Beweis vollkommen herstellen, daß die Angaben der Seherin richtig sind. Solange man das nicht thut, kann man fort suchen ohne auf einen grünen Zweig zu kommen. Wer kann wohl ihrer Angabe widersprechen, daß das vielgesuchte Ramathaim = Sofim, das heutige Beth Hanina (Haus der Anna, der Mutter Samuels), zwischen Tel-el-Zul und Nebi Samuel ist?

9. Sehr geeignet ist das Andenken des bereits verstorbenen Paters Schmöger, welcher mit größter Sorgfalt die Herausgabe der Bücher Emmerichs besorgte. Wünschenswerth erscheint noch: a) eine neue Auflage sämmtlicher Werke, wobei gar nichts ausgelassen ist. Vieles kann ohne Bedeutung erscheinen und dennoch zeigt es sich später als werthvoll. Bei der Emmerich ist oft an einem einzigen Worte viel gelegen, weil

es die nothwendige Ergänzung eines anderwärts behandelten Gegenstandes ist. Die neueste Auflage hat uns wohl mit einigen überaus interessanten Geschichten des alten Bundes beglückt, dafür wurde aber anderwärts vieles ausgelassen. b) Das was zum alten Bunde gehört möge zusammengestellt werden oder wenigstens angezeigt wo es zu suchen ist, z. B. der herrlich beschriebene Uebergang über das rothe Meer, die interessanten Mittheilungen über den egyptischen Josef und Assenet u. c) Die Register sind in der neuen Auflage um vieles vermehrt, aber bei weitem nicht ausreichend.

10. Um kurz und dennoch deutlich in der Form zu sein, habe ich die Anführungen Emmerichs mit größern und meine Anmerkungen mit kleinern Lettern drucken lassen. Ich erkenne die Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit meines Werkes, aber ich habe das Vertrauen, daß der Segen Gottes dabei sein und es mancher Seele zum Nutzen gereichen wird.



Abstammung der heiligen drei Könige.

Ueber die Abstammung der Könige berichtet uns Katharina Emmerich Folgendes:

Die Ureltern der Könige stammten von Hiob ab, der damals, als sie geboren wurden, am Kaukasus wohnte und auch noch andere Landstriche in der Ferne besaß. Hiob war von 13 Brüdern der jüngste, sein Vater Jostan war ein großer Stammführer zur Zeit des babilonischen Thurmbaues. Jostan hatte noch einen Bruder Phaleg, von welchem Abrahams Geschlecht abstammt. Eine Urenkelin Jobs heiratete einen Mann aus dem Stamme Phalegs; deren Tochter war die Mutter Abrahams. Hiob war der Uurgroßvater von Abrahams Mutter.

Beiläufig 500 Jahre vor Ch. bestand das Geschlecht Jobs aus drei Stämmen durch drei Brüder. Von diesen drei Brüdern stammten die heiligen drei Könige durch fünfzehn Geschlechter in gerader Linie ab, sie sind aber durch Verheiratung ihrer Urväter mit andern Stämmen verschiedenfarbig geworden.

Die heiligen drei Könige stammten mütterlicher Seits von drei Stämmen: Der eine Stamm war von Abrahams zweitem Weibe Retura, die eine Mohrin war, der andere von jenen Israeliten die das goldene Kalb angebetet und sich unter Sinai von Moses getrennt haben — der dritte, Mensfors, ist auch mütterlicher Seits von Job abstammend.

Anmerkung. Auch die heilige Schrift sagt uns, daß Job der jüngste unter seinen dreizehn Brüdern war. Er heiß Jobab, Job oder Hiob. — 1. Moses 10. — Ferner sagt die heilige Schrift, daß Jostan, der Vater Jobs, einen Bruder Phaleg hatte, daß Abraham aus Phaleg im sechsten Grade abstammte.

Es ist daher die Angabe der Emmerich als wahrscheinlich anzunehmen, daß Job der Uurgroßvater von Abrahams Mutter war, dadurch daß eine Urenkelin Jobs in den Stamm Phalegs heiratete, wovon die heilige Schrift nichts sagt.

Sowohl die von Job abstammenden, als auch die von Abraham mit Hagar und mit seiner zweiten Frau Retura gezeugten Nachkommen bildeten später das Volk der Araber als Seitenstück zum auserwählten Volke der Juden, welche aus Abraham und Sara abstammen und im gelobten Lande wohnten.

Die Nachkommen der Hagar, der Retura, des Esau und des Lot werden Ismaeliten genannt. Die Beduinen sind Ismaeliten einfach und unveränderlich in ihren Sitten und ihrer Lebensweise.

Alle arabischen Stämme sind stolz auf ihre Abstammungen und Adelsvorzüge; sie führen Geschlechtsregister, wie sie einst die Juden geführt haben. Herodes hatte den Juden die Geschlechtsregister abgenommen, besonders zur Zeit der von Kaiser Augustus angeordneten Beschreibung; er hat sie sammt den Archiven des Tempels verbrannt, um der Erwartung des Erlösers aus dem Stamme Davids den Anhaltspunkt zu nehmen. Diese Geschlechtsregister und urkundlichen Familiendiplome waren der Stolz und die Hoffnung der Juden. Durch die Zerstörung Jerusalems und Zerstreuung des Judentums hatte die Führung der Register ein Ende. Sie hofften, der neue Messias werde die Sache wieder in Ordnung bringen.

Die Namen der heiligen drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar sind erst im neunten Jahrhundert in Europa bekannt geworden. Dr. Sepp führt in seinem „Leben Jesu“ die aus den Annalen verschiedener Länder und Zeiten herausgenommenen Namen der Könige an. Es sind deren so viele, daß auf einen jeden hl. König dreizehn Namen kommen, darunter kommt auch die Benennung Almansor, Seir und Theogeno vor.

Die Jungfrau Emmerich nennt bald Theokeno, bald Mensor als den ältesten unter ihnen. Aus dem Zusammenhange des Textes ergibt sich, daß Theokeno bedeutend älter an Jahren war, als die beiden anderen, während Mensor deshalb der älteste genannt wird, weil er der Anführer (starasina) war. Mensor wird von ihr als gelbbräunlich, Theokono weiß und Seir dunkelbraun genannt.

Seit der Zeit der Kreuzzüge kommen aus dem Orient Sagen und Legenden über die heiligen Könige in das Abendland, z. B. daß die Weisen oder Magier der heiligen Schrift Könige waren, drei an der Zahl, daß sie Gefolge hatten, daß sie auf Pferden und Kameelen kamen, daß Melchior weiß und alt, Caspar jung und schwarzbraun war.

Die in Rom in den Katakomben entdeckten Zeichnungen bestärkten diese Sagen. Ferner die Sagen der Sternkundigen auf dem Berge Baus in Erwartung des aus Bileam verkündeten Sternes aus Jakob. — Die Sage von der Taufe der heiligen Könige durch den Apostel Thomas. — Vom Priesterkönig Johannes 2c. Daß sie von Sem, Cham und Japhet abstammten, ist nicht Tradition, sondern nur Vermuthung der Gelehrten.

Die Stammeltern der heiligen drei Könige waren Sterndiener und Wahrsager.

Der Sterndienst reicht hinauf bis auf die Zeit Noas, welcher nach der Sündfluth auf einer Hochebene des Taurusgebirges wohnte. Mit der Verbreitung des Menschengeschlechtes verbreitete sich auch bei mehreren Stämmen der Sterndienst. In Armenien, Babilonien, Medien, Baktrien, Persien, Arabien, Egypten bildete der Sterndienst und die damit verbundene Wahrsagerei ein wesentliches Attribut der Religion. Job betete Gott in der Sternen an und war ein Sterndiener. Abraham war ein großer Sternkundiger, er lehrte in Chaldäa auch Andere diese Wissenschaft und führte Alles auf Gott zurück.

Josefus Flavius berichtet, daß Abraham in Egypten in der Arithmetik und Astrologie Unterricht ertheilte.

Ein Engel sagte dem Abraham, daß den sterndienenden Völkern die Botschaft, daß der Heiland von einer Jungfrau geboren werden soll, durch Sternbilder und durch Prophetinnen werde geoffenbart werden.

Zur Zeit Abrahams machten einige 3000 Krieger aus der Gegend des Taurus einen Zug nach Egypten, um einem ihrer Angehörigen zu Hilfe zu kommen, sie waren Sterndiener und hatten einen profetischen Geist. Als sie in die Gegend von Heliopolis kamen, wo später die geflüchtete heilige Familie lebte, erhielten ihre Anführer zu gleicher Zeit die Erscheinung eines Engels, welcher ihnen sagte, sie sollen nach Hause gehen und die Sterne beobachten, und daß der Heiland werde aus einer Jungfrau geboren werden.

Bileam machte die große Profeseziung von dem Sterne, der aus Jakob aufgehen werde. Ein Schüler Bileam's verbreitete diese Lehre in der Gegend des Kaukasus, wo Bileam gebürtig war. Diese Lehre fand durch die Wahrsager viele Aufnahme. Sie bauten am Wan-See in Armenien einen Thurm wo abwechselnd viele sternkundige und weise Männer (d. i. profetische) wohnten. Es war wie ein Berg mit Löchern, wo sie wohnten. Alles, was sie in den Sternen erkannten, wurde aufgemerkt und von Mund zu Mund gelehrt. Hier wohnte auch in dieser Gegend der Stammvater der heiligen drei Könige, ein Nachkomme Hiobs.

500 Jahre v. Ch. kam der Sterndienst in Verfall. Es war aber der Eine Stamm der Voreltern der heiligen Könige jetzt in drei Stämme getheilt, durch drei Söhne, welche mit ihrer Familie getrennt wohnten und sehr reich waren. Diese drei Brüder hatten jeder eine profetische Tochter, welche ebenso wie ihre Väter in der Sternkunde erfahren waren. Sie verkündeten die nahende Ankunft des von Baalam vorhergesagten Sternes und daß eine unbefleckte Jungfrau den Heiland gebären werde. Auf das haben die Väter dieser drei Profetinnen der künftigen jungfräulichen Mutter des Erlösers am Tigris in Chaldar einen Tempel gebaut, dort wo sich ihre Länder berührten. Diese drei Töchter profesezeiten aber auch, daß von jetzt an an einem bestimmten Gestirne am Himmel immerfort sich Erscheinungen mit regelmäßiger Abwechslung zeigen werden, weshalb ihre Väter an einem Hügel neben dem Tempel ein Gebäude errichteten, wo sie die Sterne beobachteten und die wahrgenommenen Veränderungen Anderen mittheilten. Sie errichteten dort auch eine Priesterschule. Seit dieser Zeit bis zur Geburt Christi waren immer einzelne dieser Voreltern auf dem gemeinschaftlichen Gebäude zur Beobachtung der Sterne anwesend. Es war ein bestimmtes Gestirn, welches sie immer

beobachteten. Die Priester schrieben Alles auf und theilten es den Anderen mit.

Die heiligen drei Könige haben 15 Jahre v. Ch. Geburt zur Zeit der Empfängniß Mariä das von Bileam verheißene Gestirn, auf welches sie und ihre Vorfahren so lange Zeit in treuer Beobachtung geharrt haben, zum erstenmale aufgehen gesehen.

Die Wahrsager.

Gott hat nebst den Offenbarungen am Sternhimmel durch Bilder, auch vielen Bewohnern jener Länder den Geist der Gesichte und Weisagung gegeben. Gott hatte schon dem Abraham verheißt, daß die Botschaft der Geburt des Heilands nicht blos durch Sternbilder, sondern auch durch Prophetinnen werde verkündigt werden. Die Wahrsager hatten über die Bilder in den Sternen gesprochen, Zukünftiges geweissagt, Träume ausgelegt u. s. w.

Bileam war von Jugend an von einem profetischen Geiste getrieben, er war aus der Gegend, wo die 3000 Krieger, die nach Egypten zogen, zu Hause waren, nahe am Kaukasus; diese Krieger hatten auch einen profetischen Geist. In der Profetenschule in Chaldar und am Wan-See waren sie vom profetischen Geiste erfüllt, wie in Gilgal oder am Karmel.

Die Töchter der drei Stammväter der Könige erhielten zu gleicher Zeit den profetischen Geist; sie hatten lange Mäntel und zogen im ganzen Lande umher, predigten Besserung, weisagten, daß die Boten des Erlösers einst zu ihnen kommen und den rechten Gottesdienst einführen werden, sie sagten noch vieles voraus, selbst Dinge bis auf unsere und noch fernere Zeiten.

Asseneth in Heliopolis besaß den Geist der Weisagung, sie hatte tiefsinnige Gesichte und kannte den ägyptischen Sterndienst, sie hatte eine Ahnung von der Religion der Patriarchen. Sie sah im Gesichte die Vermehrung und das Schicksal der Israeliten in Egypten, ihren Auszug, den Uebergang übers rothe Meer und die Reise durch die Wüste. Sie hatte mehr Gesichte als irgend ein Mensch ihrer Zeit. Wenn Putiphar opferte, gieng sie auf einen Thurm und sah bei Mondlicht nach den Sternen, sie kam in Entzückung und sah Alles in den Sternen sehr klar und sah die Wahrheit in den Bildern, weil sie von Gott auserwählt war. Sie wurde die Gemahlin des ägyptischen Josef. Moses war auch ein Seher von Jugend auf, ebenso Johannes der Täufer.

In der Nacht, als Maria geboren wurde, hatten fünf weis sagende Jungfrauen in Chalдар am Tigris Erscheinungen gehabt, sie giengen zu den dortigen Priestern und verkündeten, daß eine Jungfrau geboren ist, und viele Götter (Engel) zur Erde herabgestiegen sind, sie zu begrüßen, während andere Geister vor ihr fliehen und trauern. Die Priester sahen die Aussage dieser Prophetinnen in dem Sternbilde bestätigt.

Die Gerechten unter den Sterndienern hatten häufigen Verkehr mit den Engeln, auch den Heiden waren sie oft erschienen; man nannte sie weiße Männer und hatte vertrauten Umgang mit ihnen.

Aber diese von Gott den Menschen zum Heile gegebenen Gaben der Bildererscheinungen in den Gestirnen, der Profezeihung und des Verkehrs mit den Engeln wurden durch Abfall in das Lasterleben entstellt und zum Uebel umgewendet, solche fielen bei den Sternbeobachtungen in heftige Convulsionen, während die Gerechten in ruhiger Verzückung waren.

Der Riese Hom, ein Zeitgenosse Noas, hatte durch den bösen Geist bei seinem Sterndienste Visionen, die er in eine Lehre brachte und dadurch die Lehre Henochs stark trübte. Er sah in den Gesichtern Bilder, welche mit der Wahrheit Aehnlichkeit hatten und brachte durch sie falsche Wendungen in die alte Wahrheit.

Nimrod war dem Sterndienste sehr ergeben, er sah allerhand Bilder in den Gestirnen und weisagte darüber, aber er führte ein wüstes Leben, kam in die Gewalt des bösen Geistes und führte den Götzendienst ein, wo die heiligen Geheimnisse Noas und Sems gräulich mißstaltet wurden. Sie hatten Kinderopfer mit Unzucht, um einen neuen heiligen Stamm zu erzeugen; in dämonischer Extase geriethen sie in einen gewissen profetischen, ferne sehenden Zustand.

Je mehr das Menschengeschlecht in das Sündenleben versank, desto mehr gab es magnetische Personen mit dämonischen Visionen, wo Wahres und Falsches untereinander gemengt wurde, und sowie die Gerechten viel Verkehr mit den Engeln hatten, so aber die Sünder mit den bösen Geistern, welche ihnen in trügerischen Engelgestalten erschienen.

Die Nachkommen Chams hatten ähnliche Verbindungen mit den bösen Geistern, wie die Kainiten vor der Sündfluth; deshalb gab es so viele Beseffene, Zauberer und Riesen von erstaunlicher Körperkraft, die mit Hilfe der bösen Geister ungeheure Steine bei ihren Bauten mit Leichtigkeit wegbrachten. Nimrod, der Stammvater der Derketo und ihrer Enkelin Seminamis, war ein Werkzeug des bösen Geistes; er wurde dann als Gott Belus verehrt.

Wenn ein Gözenpriester sein Zauberwerk begann, sah ich allerlei häßliche Thiergestalten aus dem Erdboden um ihn hervorkommen und in einer schwarzen Dampflinie in seinen Mund eingehen; er wurde davon berauscht und hellsehend.

Die Hexen in Egypten saßen in Tempeln und Kammern auf kuriosen Sitzen vor Spiegeln, und vieles Volk wartete auf ihre Aussprüche, um sie aufzuzeichnen und Anderen mitzutheilen. Die Hexe in Endor hatte dem Könige Saul den Geist des verstorbenen Samuel heraufbeschworen.

In Wasserspiegeln schauten sie ihre glänzenden Truggesichte und trieben dort ihre Laster, sie errichteten einen eigenen Teich dazu; als ihr Zustand bleibend wurde, sahen sie diese Gesichte auch ohne Wasser.

Manche hatten durch die Mitwirkung der bösen Geister eine erstaunliche Körperkraft, später zertheilte es sich in die Menge und es entstanden zauberische Priesterklassen, so daß die Worte Magier, Sabäer oft so viel als Zauberpriester bedeuteten, obwohl sie anfangs weise Sterndiener und Profeten waren. Das Evangelium erwähnt von zwei Besessenen, die alle eisernen Fesseln zerbrachen, weil sie eine übernatürliche Körperkraft hatten.

Die Zauberer in Egypten konnten auch neben Moses und Aron vor Pharao wunderbare Erscheinungen vorbringen, jedoch war Zeit und Maß dieser Wunderkraft bald erschöpft, dann mußten sie ohnmächtig zurücktreten. Zur Zeit der Semiramis haben in Egypten Sternseher und Zauberer in einer Pyramide an einem Teiche gewohnt, und ihre Visionen mit vielen Sündengräueln gehabt. Diese Pyramide ist dann zerstört worden. Auch die Juden wurden in Egypten davon angesteckt, aber Moses rottete sie aus. Als die Erde mit dem Blute Jesu begossen wurde, haben solche Zustände sehr abgenommen. In vielen Ländern, wo einst die Apostel lehrten und taufte, sind die Menschen wieder von dem Glauben abgefallen, aber es ist doch durch die Apostel dort die große Macht des bösen Geistes gebrochen und der Weg für künftige Erleuchtung geebnet worden.

Alle Stämme der Sterndiener in Babylonien, Medien, Persien, Armenien, Baktrien, Arabien haben den Stern gesehen, und nur die drei Könige sind gefolgt. Der Engel sagte dem Abraham, daß die frohe Botschaft des Heiles den Heiden durch Sterne werde verkündet werden; aber viele zeigten sich kalt und träge dabei.

Ueber die Festung am Wan-See, welche einst als Sternwarte den Magiern diente, sagt Ritters Geografie: Ein Monument der Bauten Semiramis einzig in seiner Art. Ueber der Hauptmasse des Felsens war eine pyramidalisch zugespitzte Felsengruppe, das Ganze ist mit mächtigen Terrassen aus colossalen Quadern umgeben. Im Innern sind Paläste von Steinen verschiedener Färbung mit schönen Terrassendächern. Im Berge ist ein Labyrinth von Säulen, Grotten, Gemächern und Treppen, welche manch-

mal den Räubern als Schlupfwinkel dienten. Die Felswände sind auf allen Seiten mit Keilschriften bedeckt.

Im „Leben Jesu“ von Dr. Sepp lesen wir:

Das in den Zendbüchern gefeierte Hochland Armeniens wird das Land Henochs genannt. Südlich vom Wan-See an der Grenze von Medien liegt die Provinz Mag, die Heimat der Sternkundigen und der Magier. Von dort war Bileam ausgegangen, dort erhebt sich nach morgenländischer Sage der Berg Baus (am Wan-See), auf welchem die Chaldäer zwölf Weise bestellten, um auf den verheißenen Stern des Heiles zu warten; dort ist auch eine Säule mit der Figur des Sternes gestanden. Die Magier standen im großen Ansehen, sie waren Profeten, in göttlichen und menschlichen Dingen erfahren.

Am Berge Albors (südlich vom kaspischen Meer), soll Zoroaster vom Ormuzd den Zendavesta, oder das lebendige Wort der Offenbarung erhalten haben. Zoroaster (Glanzstern), soll dort den himmlischen Stern der Geburt Jesu geoffenbart haben. Nach seinem Tode hüteten dort viele Magier das heilige Feuer (welches Dschemschid von Noe erhielt), und beobachteten die Sterne.

Zur Zeit der Kreuzzüge wurden in S. Acco Schriften gefunden morgenländischer Ueberlieferung: Am Berge Baus, dem Lichtberge, (im Buche Seths: mons victoralis [Festung]), einem jener mythischen Himmelsberge, die nach dem Religionsglauben der Völker nach der Sündfluth zuerst aus dem Wasser getreten sind, habe ein königliches Geschlecht von Magiern gewohnt, in ähnlicher Weise wie auf dem Profetenberge am Karmel die Profetenschule des Elias sich niederließ; sie waren mit den heiligen Schriften der Juden seit deren Gefangenschaft vertraut. Sie haben sich der Betrachtung göttlicher Dinge hingegeben und eine uralte Tradition bewahrt: ein Stern werde ihnen in der letzten Zeit erscheinen und sie zur Erkenntniß des wahren Lichtgottes führen; darum haben die Magier jährlich an einem bestimmten Tage an der Spitze des Berges sich versammelt, um nach dem versprochenen Sterne zu schauen, in der Himmelsgegend, die zunächst für die Juden bedeutend war. Aus jenem vornehmen Geschlechte am Berge soll Melchior gewesen sein. Als vom Berge Baus der Stern der Verheißung aufging, erscholl, gleichzeitig eine himmlische Stimme, dieses sei der neugeborene König der Juden, welcher die Erwartung und der Beherrscher der Heiden ist, sie sollen ihn anbeten gehen.

Die Geografie und Geschichte lehren uns, wie sehr der Sternendienst im Oriente verbreitet war. In Indien, Egypten, Griechenland und Rom waren Sternkundige und Astrologen; aber die Chaldäer waren anfangs die gelehrtesten, so daß der Name Chaldäer, Sabäer, Magier mit Sternseher gleichbedeutend war; die Griechen nahmen bei ihnen Unterricht, und römische Kaiser hatten Chaldäer als Hofastrologen. Sie erfanden die 12 Himmelszeichen, die Eintheilung des Tages in 24 Stunden u. Die Anfangsgründe der Mathematik und Geometrie rührten von ihnen her; die Araber haben es von ihnen gelernt, besonders in der Schule in Madain bei Alesson, zu deren Entstehung die Voreltern der drei Könige in Chalдар den Grund gelegt haben.

In Haram war ein großer Tempel dem Abraham geweiht, in welchem die Sabäer Gottesdienst hielten. Es wurden Pilgerfahrten hin gemacht, auch die Juden wallfahrteten hin. In Haram wohnte Nahor, Abrahams Bruder, die Geschwister Nebeka und Laban, auch Abraham wohnte eine zeitlang hier. Haram wurde die Stadt der Sabäer genannt, weil sie die Sterne verehrten und sich bis auf Noe bezogen. Später wurde der gräuliche Götzendienst der Kananiter vom Libanon hier eingeführt. — In Schuster, Dizful, Ahwaz, Bassra, Wasit, Orha, Ur waren Hauptsitze der Sabäer, die neben den Sternbeobachtungen auch Zauberei trieben.

Ueberaus groß ist die Zahl der Pyramiden und Thürme, auf welchen der Sternendienst geübt wurde, namentlich in Mesopotamien, Chaldäa, Medien, Persien und Arabien, denn der Sternkult war das wesentlichste Attribut ihrer Religion; die zahlreichen Ruinen geben Zeugniß davon, die erstaunlich großen Ruinen von Birs-Nimrod, Akker-Kuf, Taki-Resra, Mugeir zc. So viele Orte, besonders am Euphrat und Tigris, die einstens ungemein stark bevölkert waren, wie Niniveh, Babilon, Seleucia, Atesifou, Ekbatana, Susa, Ur, Orha, Sitaie, Wasit sind Ruinen.

Dr. Kaulen's Buch über Syrien und Mesopotamien sagt: Die Sternpyramiden erkennt man dadurch, daß die Grundlagen genau nach den Himmelsgegenden orientirt, den größten Umfang haben, und im Schutte sich farbige Ziegel zeigen. Viele Ruinen zeigen sich in der Ferne als gewöhnliche Berge oder Hügel, die man erst bei näherer Besichtigung als Schutthügel einstiger Riesengebäude erkennt. Ungeheurere Ruinendistrikte im untern Mesopotamien, Trümmerhöhen von Senkara, Warka zc. Wenn man von Bagdad am reißenden Tigris gegen den persischen Meerbusen fährt, zeigen sich am östlichen Ufer die meiste Strecke, mehrere Tagereisen lang, Hügelreihen, die man für Sandberge halten möchte und doch sind es nur unermessliche Schutthügel einstiger Menschenwohnungen mit großartigen Sternpyramiden, wo jetzt viele Löwen zc. herrschen. Das Land am Tigris ohne Nebel war ganz geeignet für die Sternbeobachtung, wo man sechs Monate im Jahre unter freiem Himmel zubringen kann auf dem Dache, und die Sterne einen solchen Glanz verbreiten wie man ihn in Europa niemals sieht. Wegen der großen Hitze begann das Leben erst gegen Sonnenuntergang. Der Planet Merkur war ihnen gut bekannt, während in Europa es wenige gibt die ihn mit freiem Auge zu Gesicht bekommen, weil er so nahe bei der Sonne ist.

Jeder etwas größere Ort hatte seine Sternpyramide. In Dandel el Djof wo die heiligen drei Könige durchgereist sind, steht die Pyramide noch jetzt, weil der Ort, mitten in der Wüste, nicht von den zerstörenden Händen der Feinde erreicht worden ist.

Wie groß ist der Inhalt der kurzen Worte des Evangeliums: Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen ihn anzubeten. Die Geschichte mehrerer Jahrhunderte ist in diesen Worten ausgedrückt, sowie auch in den Worten: ecce Magi ex oriente, Sternediener aus dem Oriente sind gekommen. Wie ausdrucksvoll sind die Opfergaben, die sie ihm bringen und die sich auf seine göttliche und menschliche Natur bezogen haben.

Sehr treffend sagt Bahalla in seiner Broschüre, Wien 1872: Die Sternkunde bleibt eine Lieblingswissenschaft aller orientalischen Völker. Dabei faßten sie die Sternwelt nicht so fest vom mathematischen Standpunkte auf, sondern sie dachten sie in besondern geheimnißvollen Beziehungen zu Gott und den Menschen. Außergewöhnliche Erscheinungen in der Sternwelt wurden dann als Vorzeichen außerordentlicher Begebenheiten und Ereignisse aufgefaßt. Man beschränkte den gewaltigen Einfluß der hellleuchtenden Sterne nicht auf die physische Ordnung, sondern räumte den Sternen, dieser wundervollen Gottesprache, auch bei der höheren Erziehung der Menschheit eine hervorragende Stellung ein.

In der Legende des Johannes von Hildesheim heißt es, daß zwölf Greise die vorzüglichsten Kenntnisse in der Sternkunde besaßen, auf einen hohen Berge Baus genannt, angestellt wurden, damit sie bei Tag und Nacht den Stern Bileams warteten und seinen Aufgang sogleich verkünden mögen. Sobald einer dieser Greise starb, wurde er durch einen andern ersetzt, und es starben viele in gläubiger Hoffnung, bis der Stern wirklich kam. Schnell gaben die Greise dem im Nebel eingehüllten Lande die Kunde von dem neuen Sterne, der selbst bei Tage wie eine Sonne leuchtete.

Wie verschieden ist die Führung und Berufung der Sterndiener nach Bethleem von der Führung und Berufung des auserwählten jüdischen Volkes, bis sich beide durch die Taufe vereinigen. Diese Verschiedenheit zeigt sich recht im Babilonien, wo die einen in Sidon ihre große Sternwarte und Profetenschule, und die andern nicht weit davon ihre berühmten Judenthulen in Sora, Naherdeha und Pumbedita, aus welchen der babilonische Talmud hervorging, gehabt haben, und beide Parteien in abgemessener Geschiedenheit ihre Zwecke verfolgten.

Was haben sie in den Sternen gesehen?

Ein Engel versprach dem Abraham, daß die frohe Botschaft der Geburt des Heilands aus einer Jungfrau unter seinen Nachkommen auch den sterndienenden Heiden verkündet werden wird; und zwar durch Sternbilder, durch welche sie schon bisher viele Unterweisung erlangt haben. Sie wurden von Gott, selbst an die Beobachtung der Sterne angewiesen.

Anfangs waren diese Bilder in den Sternen mehr allgemein gehalten mit Bezug auf die Annäherung des versprochenen Heiles durch eine Jungfrau.

Es ward ihnen ein bestimmtes Gestirn zur Beobachtung gegeben, jedoch nicht ein einziger Stern, sondern eine Sterngruppe worin sie die Bilder erhielten.

Meneth, die spätere Gemahlin des egyptischen Josef sah das ganze Geheimniß der Zukunft, den Ausgang Israels aus Egypten, auch den ganzen Zug der Israeliten durch die Wüste.

500 Jahre v. Ch. erhielten drei sternkundige Töchter der drei Stammväter zu gleicher Zeit den profetischen Geist, alle drei hatten zugleich Gesicht, daß ein Stern aus Jakob aufgehen und eine Jungfrau ohne Mann den Heiland zur Welt bringen werde, ferner daß sich von jetzt an in einem bestimmten Sterne sehr häufig Veränderungen und Bilder zeigen werden, daher man die in Verfall gerathene Beobachtung der Sterne mit Eifer erneuern solle.

Die drei Väter der Töchter bauten daher einen Thurm zur gemeinschaftlichen Beobachtung in Chaldar nahe am Tigris. Es wurde ihnen die Jakobsleiter sichtbar mit einer großen Reihe profetischer Bilder. Die Leiter war ein Stamm in welchem ringsum drei Reihen von Sprossen eingezapft waren, auf welche sich eine Folge von Bildern zeigte die bei ihrer Erfüllung in dem bestimmten Sterne erschienen; das eine Ende der Leiter reichte bis zu diesem Sterne. Wenn ein Bild zur Erfüllung kam, überging es in den Stern und die andern Bilder rückten

nach, wie in einem Uhrwerke. Als das nachfolgende Bild in den Stern überging, verschwand das vorhergehende.

Die Zwischenräume der Bilder waren nicht immer gleich, die Größe des Zwischenraumes zeigte die Zeitdauer an, bis zur Erfüllung des nächsten Bildes.

Das unterste Bild war der Stern Jakobs den Bileam zuerst und später die drei Prophetinnen vorhergesehen hatten.

Dieser Stern Jakobs bedeutete die verheißene Jungfrau welche den Heiland zur Welt bringen soll. (Morgenstern der lauretanischen Litanej.) Man konnte aus den Zwischenräumen, wie in einen Kalender, genau berechnen, wie viele Zeit man noch zu warten hat bis diese Jungfrau in die Welt eintreten wird, welche bestimmt ist ohne Mann die Mutter des Erlösers zu werden. Ober dem Sterne Jakobs waren unter andern viele Vorbilder der heiligen Jungfrau, auch manche die in der lauretanischen Litanej vorkommen, auch der versiegelte Brunnen, der verschlossene Garten, auch Königsbilder, die sich Zepter und andere, die sich Zweige reichten.

Alle merkwürdigen Ereignisse, die sich auf das Heil bezogen, sowie viele Vorbilder des Erlösers wurden ihnen mitgetheilt, und daß Glaubensboten in das Land kommen und den neuen Gottesdienst einführen werden.

15 Jahre v. Ch. am Tage der Empfängniß Mariä, am 8. Dezember, war der Stern Jakobs als Bild an der Himmelsleiter so weit hinaufgerückt, daß er in das zur Beobachtung bestimmte Gestirn eintrat; als dies geschah, war er als wirklicher Stern zum erstenmale aufgegangen. — Sie sahen in diesem neuaufgegangenen Stern das Bild einer Jungfrau, welche in der einen Hand einen Zepter hielt und in der andern eine Wage, auf deren einer Schale eine Weizenähre und auf der anderen eine Weinrebe sich das Gleichgewicht hielten. Sie feierten deshalb jährlich um diese Zeit ein dreitägiges Fest und stellten die bisherigen Kinderopfer ein.

Durch neun Monate war der Stern Jakobs mit dem Bilde der Jungfrau täglich sichtbar, als aber Maria geboren wurde, da hatten fünf prophetische Jungfrauen Gesichte, sie eilten zu den Priestern und verkündeten an vielen Orten, sie hätten gesehen eine Jungfrau sei geboren und viele Götter (Engel) seien zur Erde herabgestiegen sie zu begrüßen, und andere Geister flohen von ihr und trauerten.

Auch andere Sternseher sahen in der Geburtsnacht Mariä das Bild der Jungfrau nicht mehr in dem Sterne, es war als sei es heraustrgetreten. Es erschien eine Lücke in dem Sterne und als gehe er nach einer gewissen Gegend unter. Seit der Geburt Marias erschien jetzt der

Stern Jakobs nicht mehr jede Nacht, sondern nur alle fünf Jahre, jedoch immer mit neuen Bildern, die er in sich hatte. Es waren profetische Bilder von dem göttlichen Sohne der bereits geborenen Jungfrau und von seiner Mutter.

In den letzten fünf Jahren trat ein häufiger Wechsel der Bilder ein, deren Aufeinanderfolge wieder auf der Leiter angezeigt war.

Etwas unter dem Bilde der Jungfrau mit der Wage sahen sie Bethlehem als ein schönes Schloß, in welchem viel Segen gesammelt und ausgetheilt wird (Bethlehem Efcata das Fruchtbare); darin sahen sie die Jungfrau mit dem Kinde im prächtigen Glanze und wie sich viele Könige vor ihm beugten und ihm opferten — sie sahen einen künstlichen Thurm mit vielen Eingängen und wie sich die Jungfrau bei einem Sturme unter einen Vorbau flüchtete, sie sahen auch das himmlische Jerusalem, und zwischen Jerusalem und Bethlehem eine finstere Straße voll Dornen, Kampf und Blut, sie haben auch einen Mann gesehen, wie er auf einen Berg ein Kreuz trägt.

Sie hielten alles dieses für wirklich, sie meinten, der König sei in solcher Pracht geboren und es beugten sich alle Völker vor ihm, darum kommen sie auch mit ihrer Gabe gezogen; sie hielten das himmlische Jerusalem für sein Reich auf Erden und glaubten einst dahin zu kommen; den finstern Weg hielten sie für ihre beschwerliche Reise dahin, oder daß dem Könige ein Leid drohe; sie wußten nicht, daß dieses seinen Leidensweg bedeutet.

Sie sahen noch vieles voraus, selbst Dinge bis auf unsere und noch fernere Zeit.

In den letzten drei Nächten sahen sie diese Bilder fortwährend sich ändern, deshalb sandeten Mensor und Seir, die im Lager Mensors waren, Boten an Theofeno, ihn zur Abreise zu mahnen.

In der Geburtsnacht Christi schauten sie nach dem Sterne Jakobs, welcher einen Schweif hatte, der Stern that sich auseinander und darin erschien eine glänzende Jungfrau mit dem Kinde, jedoch mit vielen Umwandlungen; sie saß auf einem Regenbogen, den Mond unter ihren Füßen, zu ihrer Rechten ein Busch Weizen, zur Linken eine Kette. In der Hand hielt sie einen Kelch, aus welchem ein Kindlein aufstieg. Ober dem Kinde war eine glänzende Scheibe wie eine Monstranz mit Strahlen; aus dem Leibe des Kindes wuchs ein Zweig, darauf eine Kirche. Als die Jungfrau die Hand mit dem Kelche und Kinde emporhob, da wurde die Kirche immer größer und darin die heilige Dreifaltigkeit sichtbar. Die Kirche hatte auch zwei kleine Seitenthüren (Begierd und Bluttaufe?). Die Umwandlungen und der Wechsel der Bilder geschah sehr häufig in dieser

Nacht. Das Kind mit Krone, Zepter und Schwert als König; sie und andere Könige kommen ihm zu huldigen, indem sein Reich über alle Reiche sich ausdehnen wird. Zuletzt sahen sie das Kind in der Krippe, Josef und Maria dabei und aufgeschrieben den Namen „Judäa“; da machten sie sich sogleich auf den Weg und sagten, sie wollen nicht die letzten sein.

Sie reisten aus dem Lager Mensfors nach Babilon ab, und der Stern kam immer näher; im Sterne war ein Kind mit dem Kreuze sichtbar. — In Babilon in der halbverruinirten Stadt, wo zwischen ungeheuren Säulen und zerstörten Prachtgebäuden in angebauten Wohnungen viele Menschen lebten, sah ich Alles in der wunderbarsten Bewegung wie einen Auflauf. Auf dem freien Plage zwischen den Säulen liefen Männer und Frauen zusammen und vom Lande kommen viele herein und alle sahen gegen den Himmel und deuteten empor und alle sagten so viel als: welch' wunderbare Nacht!! sie sahen den Stern mit dem Schweiße am Himmel über Babilon, wo die Könige zusammentrafen.

Die Wahrnehmungen am Firmamente welche die heiligen drei Könige und ihre Voreltern machten, wurden dem Volke mitgetheilt Die ersten Gestirnerscheinungen waren in ältesten Zeiten auch mit profetischen Offenbarungen begleitet, welche die Bedeutung der Erscheinung erklärten. So war es zu Bileams Zeit, so am Wan-See, und so in Chaldäa.

Die drei Töchter der Stammkönige, die Sibyllen, waren in der Sternkunde erfahren und empfangen alle drei zu gleicher Zeit einen profetischen Geist und es begannen von damals an die Beobachtungen des wunderbaren Sternbildes auf einem Hügel bei jenem Tempel und die Väter bemerkten Alles, und machten ihren Beobachtungen verschiedene Veränderungen an ihrem Tempel, je nachdem bei sich die Bilder an der Himmelsleiter veränderten. Das Zeltdach des Tempels zierten sie bald mit blauer, bald mit rother, gelber und andern Farben, je nachdem dieses oder jenes Bild an der Leiter zur Erfüllung kam. Sie hatten einen künstlichen Sternhimmel am Tempel, welchen sie nach Umständen änderten. Nach der Geburt Mariens wurde die wunderbar eingerichtete äußere Beleuchtung nach Innen gekehrt. Bei diesem Tempel war der gemeinschaftliche Versammlungsort der Könige, hier hatten sie auch eine Priesterschule mit vielen Priestern als Lehrer und Beobachter der Sterne.

Sie ließen im Tempel ein Gözenbild machen, in welchem in Bezug auf die verheißene Jungfrau war; sie wurde die Mutter aller Götter genannt (der Engel), sie hatte Weizen und Wein bei sich und es sollte nach der Auslegung aus dem Weizen ein Brod und aus der Rebe ein Wein werden um alle zu erquicken.

Wunderbar war ein Altartisch von Erz mit einem Gärtchen umgeben vor einem goldenen Gitter (der verschlossene Garten des Paradieses) voll feiner grüner Sträucher, Blumen, Bäumchen und Früchte, welche mit großer Kunst gemacht waren. In der Mitte des Gärtchens stand unter einem Tempelchen ein Brunnen mit mehreren versiegelten Brunnendeckeln über einander; (der versiegelte Brunnen der verlorenen Gnade und der Verlust des erleuchteten Schaumes, welcher durch Maria wieder geöffnet werden soll. Hohe Lied 4, 12).

Vor dem Brunnen waren grüne Weibreben mit einer schönen rothen Traube, welche in einen dunkelfarbigem Kelter hinein hing. Die Gestalt des Kelter hatte große Aehnlichkeit mit dem Kreuze. In einem hohlen Stamme hing ein Sack mit Trauben, die Traube wurde durch zwei Hebel gepreßt, welche durch zwei Seitenlöcher auch dem Stamme hervorragten, und so mit dem Stamme die Kreuzform bildeten. Am Boden war eine Oeffnung, wo der blutrothe Saft herausfloß, ober dem Garten war das Bild einer Jungfrau.

Sie hatten heiliges Feuer und Wasser, heiliges Brot und Wein in ihren Religionsgebräuchen. — Alles, was sie in den Sternen sahen, wurde aufgeschrieben und andern mitgetheilt.

Es war aber diese Sternbeobachtung in Sisdor mit Fasten, Gebet, Gottesdienst und allerlei Enthaltungen und Reinigungen verbunden; die heiligen Könige sahen ihre Bilder klar und ruhig mit einer süßen Junigkeit, sie wurden immer besser und frömmere. Das heiße Verlangen nach dem Heile war aber auch nirgends so rein kindlich und treu, als in den Herzen der heiligen Könige, welche durch Jahrhunderte hindurch in ihren Voreltern glaubend, hoffend und liebend ihm entgegen geharrt haben.

Rührend ist es zu sehen, wie die gerechten Altväter sich mitten durch die Gräuel des Gögendienstes mit vielem Kampf unter der Leitung der Vorsehung durchwinden mußten; wie das Heil nach so vielen bestandenen Hindernissen zur Welt kam, während den Weltkindern alles gelang und zu Diensten war.

Alle Stämme der Sternediener hatten den Stern gesehen, diese aber allein folgten ihm, deshalb sind aber auch die andern im Heile zurück geblieben.

Die Stammhäupter waren schon vor 500 Jahren v. Ch. Sternediener, aber es war da noch ein böser Gottesdienst in Brauch, sie opferten alte Männer, krüppelhafte Menschen und schlachteten auch Kinder, welche sie in weißen Kleidern lebendig gesotten hatten; später wurde es gebessert, und Gott hat dennoch diesen blinden Heiden die Geburt des Erlösers so lange früher durch die Himmelsleiter angezeigt.

Im Zeitalter der Empfängniß Mariä hatten sie folgenden Gebrauch: Sie nahmen ein Kind der reuesten und frömmsten Mutter ihrer Religion, welche sich glücklich schätzte ihr Kind zu opfern. Das Kindlein wurde geschunden und mit Mehl überstreut, um das Blut aufzunehmen. Dieses mit Blut getränkte Mehl assen sie als heilige Speise und wiederholten das Anstreuen, bis das Kind ganz verblutet war; zuletzt war dann das Fleisch des Kindes in kleine Stücke geschnitten und gegessen.

Die Leiter Jakobs bildete in seinem Traume einen lebendigen Stammbaum seiner Nachkommen, welche aus einer Kebe mit drei Stämmen und Seitenzweigen, die zusammen eine pyramidale Leiter bildeten, herauswachsen und die Geschichtslinie Jesu zufolge der Abstammung seiner menschlichen Mutter aus Jakob bildeten, bis endlich auf der höchsten Spitze der Leiter die hl. Jungfrau den Himmel berührt hatte, und am Himmel die Herrlichkeit Gottes sich zeigte. Gott versprach dem Jakob im Traume, daß aus seinen Nachkommen der Erlöser kommen werde; dieses Versprechen wurde durch die auf der Leiter sichtbare Geschichtslinie veranschaulicht. Dann verspricht ihm Gott den persönlichen Schutz, um in seinem gedrückten Herzen Gottedvertrauen zu erwecken, darauf geschah die Erscheinung der Engel, die auf der Leiter auf und niederstiegen. Die Bilder, welche die Sterndiener an der Jakobsleiter sahen, waren Vorbilder der hl. Jungfrau und des Heilands, wobei die zuerst gesehenen Vorbilder an der Leiter vorrückten und die jüngeren nachfolgten. — Jakob sah hingegen auf seiner Leiter die Reihenfolge seiner Nachkommen hinaufwachsen, so daß die ältern Erscheinungen unten und die jüngern oberhalb waren.

Alle Sterndiener hatten die Gewohnheit, den Inhalt ihrer Erscheinungen am Sternhimmel durch Farben auszudrücken, was sowohl die ältesten Geschichtsschreiber berichten, als auch die gefärbten Steine im Schutte der Sternpyramiden wieder beweisen.

Emmerich sagt: Alle Stämme der Sterndiener haben den Stern gesehen, und nur diese sind ihm gefolgt; deshalb sind aber auch die andern im Heile zurück geblieben. Der Engel sagte dem Abraham, daß die frohe Botschaft den Heiden in den Sternen werde angezeigt werden. Es mußten also auch die andern die Himmelsleiter oder ähnliche Erscheinungen gesehen haben; sie wurden durch die prophetischen Töchter zur eifrigen Beobachtung der Sterne aufgefordert. Jede Ortschaft hatte seinen Beobachtungsturm.

Medien das Reich Theokenos.

Ueber das Reich Theokenos berichtet die Emmerich folgendes:

„Theokeno der weiße war aus einem von der babilonischen Ebene höher liegenden Lande Medien. Er wohnte östlich vom kaspischen Meere

in Asterabad ein paar Tagreisen östlicher als die andern, er wohnte am weitesten vom gemeinschaftlichen Versammlungspunkte am Tigris. Seir der braune war in Sghmais vom Lager Mensfors drei Tagreisen und Theofeno in Asterabad fünf Tagreisen zu 12 Stunden entfernt. Theofeno hätte auf kürzerem Wege über Damaskus nach Bethlehem gehen können, er gieng aber über Babilon, um mit den andern zusammen weiter reisen zu können.

Ich war im Lande der hl. drei Könige auf einem hohen Gebirge (Elevend), zwischen dem kaspischen Meere und dem persischen Meerbusen und schaute herab in ihre Zeltstädte. Abraham wohnte einst hier auf einer Hochebene unter dem Elevend, und die Länder der hl. drei Könige lagen rings herum. Vom heutigen Kermanschach, wo einst Abraham wohnte, ist jenseits über den Elevend die Wohnung Theofenos. Die drei Wohnstädte der hl. drei Könige bilden ein Dreieck, in dessen Mitte der hohe Berg Elevend ist.

Von dem Berge herab sah ich auch die zwei Meere; weil aber die Entfernung so groß ist, erkennt man sie nicht als Meere, sondern man sieht sie als zwei dunkle Flecken wie Höhlungen.

Die Stadt Theofenos liegt am Meere, welches dort öfters austritt und das Land unter Wasser setzt, deshalb hat sie die Grundlagen aus Stein und auf diesen Grundlagen sind die Gezelle errichtet. Die Stadt schien mir so groß zu sein wie Münster."

Ritters Geografie sagt über Asterabad: Kein schöneres Land für das Auge als dieses, aber es wird durch die heftigen Regen im Sommer in Moräste verwandelt, dann ziehen sich die Bewohner in die benachbarten Berghöhen zurück. Die Nordstürme und die auf der Rhede von Asterabad sich begegnenden Strömungen machen Ueberfluthungen, die auch den Schiffen gefährlich sind. Asterabad mit seinen wenig zusammenhängenden Straßen, ist wie ein zerstreutes Dorf, obwohl der dauernde Regen dort die Bewohner zu einer bessern Bauart der Häuser als im hohen Iran nöthigte, und auch das Pflaster der Straßen und die Anlegung von Abzugskanälen nothwendig machte, wodurch die Stadt vor vielen Perserstädten ein geregeltes Aussehen erhielt.

Abulfelda nennt es Sternnhaus von Aster und Baat, es wird auch darol mumenin (Haus der Gläubigen) genannt.

Mesopotamien, Sghmais und Medien waren von den in die Gefangenschaft abgeführten Juden stark bevölkert. Benjamin von Tutela verfolgte im 13. Jahrhunderte die Spuren der zehn Stämme Israels. Er fand in den persischen Jahrbüchern die Nachricht von den Judenkolonien in den Gozanbergen nahe am kaspischen Meere, welche unabhängig ihrem eigenen Levitenkönige folgten.

Interessant ist die Geschichte vom Priesterkönige Johannes und der damit verbundene Behauptung, daß er von Einem der hl. drei Könige abstammt. Er wurde Katholik und erhielt auch die niedere Weihe. Er diente als Missionär im fürstlichen Gewande beim Gottesdienste und verbreitete den katholischen Glauben unter dem Volke; dadurch entstand in Europa die Sage, daß in diesem Reiche Priesterkönige herrschen, die alle den Namen Johannes führen.

Ein Bischof von Gebula in Syrien kam im Jahre 1145 mit einer Gesandtschaft zum Papste und erzählte, daß im Osten von Asien ein Priesterkönig Johannes die Herrschaft führe, welcher von den Weisen aus dem Morgenlande abstammt und eben diese Nation beherrsche, welche die drei Könige beherrscht haben.

Ein Schreiben dieses Königs an Kaiser Manuel schildert den Reichthum und die große Ausdehnung seines Reiches tief nach Indien, auch die zehn Stämme Israels seien ihm unterthan, beim Kriege habe er dreizehn kostbare Kreuzfahnen, welchen unzählige Truppen folgen. Täglich speisen zu seiner Rechten 12 Erzbischöfe und zur Linken 20 Bischöfe. Die Hofämter sind zugleich mit hohen geistlichen Würden verbunden 2c.

Der Bischof von Ptolomais, Jakob Bitry, berichtet an den Papst Honorius, daß der Priester Johannes ein Hammer der Heiden ist, und ein Vertilger des mohamedanischen Gesetzes.

Es ist dies David der jüngste unter seinen zahlreichen Brüdern, von seinen Völkern der Priester Johannes genannt. Unzählbare Völker und Jüngen sind seinem Zepter unterworfen. Er will Jerusalem aufbauen, aber früher alle zu Jerusalem führenden Orte seiner Herrschaft unterwerfen.

Dr. Floß in seinem Drei-Königs-Buche berichtet unter anderem:

Als im 13. Jahrhunderte asiatische Horden sich in Bewegung setzten, sagte man, sie wollten nach Köln ziehen, um die heil. drei Könige wieder zu holen, die ihrem Stamme angehört haben. Das Volk der Juden hatte über diesen Lärm große Freude, indem sie sich daraus eine gewisse Begünstigung verhofften, weshalb sie auch den König jener Schaaren Sohn Davids nannten. Es dürfte damit der Priesterkönig Johannes gemeint sein.

Nach der Legende ist der Priester Johannes von den drei Königen, welche keine Kinder und Erben hatten, zu ihren Nachfolger erkoren, für alle ihre Länder und Reiche in Indien, damit er in weltlichen Dingen ein Vorsteher sein solle ewiglich. Dieser Beschirmer des Reiches solle ein Priester sein, weil, wenn der Priester die Hände erhebt und Christum in der Brodesgestalt zeigt, alle Kaiser, Könige, Fürsten und Völker die Knie beugen; und er soll immerdar Johannes heißen, weil den Evangelisten Johannes Jesus am liebsten hatte unter den Aposteln, und über Johannes den Täufer kein größerer geboren wurde.

Babilonien das Reich Mensors.

Ueber das Reich Mensors sagt Emmerich folgendes:

Mensor hatte seine Residenz in Ahajahulo einer Insel am Eufrath. Ich sah auf dieser Insel die Marter des Nathanael, welcher bei der Hochzeit in Kana-Galilea Bräutigam war, dabei überzeugte ich mich, daß die Insel nicht Akajajo, sondern Ahajahulo hieß.

Babilonien, das Reich Mensors, erstreckte sich bis zum Tigris, in dessen Nähe er das Hauptzelt seiner Hirtenlager hatte; dort weidete sein Vieh in unabsehbaren Triften zwischen Anhöhen. Es war ein Gewimmel von Herden verschiedener Gattungen von Thieren; die Gegenden waren reich mit Obstbäumen besetzt, an den Hügeln waren Weinreben gepflanzt.

In der Nähe des großen Lagers war der Pyramidenthurm zur Beobachtung der Sterne. Gegen den persischen Meerbusen zu lebten mehrere Hirten, welche mit den hl. Königen die Reise nach Bethlehem mitmachten; sie waren gekleidet, wie sich Abraham zu kleiden pflegte, welcher einst in dieser Gegend in Ur wohnte. Mensor lebte nicht gerne in der Stadt, sondern am liebsten in Zelten bei seinen Herden.

Babylon, die Stadt, gehört zu seinem Reiche, es ist aber eine stark ruinirte und herabgekommene Stadt; es hat noch viele Einwohner, die sich größtentheils zwischen den Gemäuern der ruinirten Prachthauten in kleine Zubauten angesiedelt haben.

Als Mensor mit dem Könige Seir beim Anblicke des letzten Sternbildes aus dem Lager abgereist ist, hatte sie Theokeno in Babylon eingeholt. Theokeno hätte den kürzeren Weg über Damaskus nach Bethlehem gehen können; er ist aber nach Babylon gekommen, damit sie die Reise gemeinschaftlich machten. Damals zeigte sich in Babylon noch eine große Bevölkerung, welche nach dem ober der Stadt befindlichen Sterne schaute.

Saturnin und Jonadab, der Halbbruder Petri, sind von dem Apostel Johannes her, nach Babylon geschickt worden, das Evangelium zu verkünden. Der Bräutigam Nathanael, welcher in Ahajahulo gemartert wurde, hat in Babylon ein großes Wunder an einer Frau gethan. Das Land der Seidenzucht und Webereien liegt östlicher von den Ländern der heiligen Könige; im selben Lande war auch der heilige Thomas.

Wir wissen, daß nach der Schlacht von Haran 52 v. Ch., wo der Consul Crassus von den Parthern gänzlich geschlagen wurde, sich die stärksten drei Reiche, Babylonien, Medien und Persien von den Parthern getrennt haben, und wie es Daniel profesezte, jedes Reich für sich blieb. Es war leicht möglich, daß zur Zeit der Geburt Christi Mensor König von Babylon, Seir König von Persien und Theokeno König von Medien war. Aus der Geografie Ritters und andern entnehmen wir, daß Ahajahulo eine Insel am Eufrath war, zwischen Anah und Hit. — Anah war seit den ältesten Zeiten ein wichtiger, unausweichbarer Punkt der Karavanenzüge, sowohl jenen die von Indien über Seleucia nach Damaskus zogen, als auch jenen die aus dem südlichen Arabien und Egypten gegen das nördliche Mesopotamien gingen. Die Karavanen sowohl, als auch die vorbeifahrenden Schiffe des Eufrath mußten Zoll entrichten.

In Hit am Eufrath, südlich von Anah, sind reiche unversiegliche Quellen von Erdöl und Asfalt, welche seit den ältesten Zeiten den Menschen überreiches Brennmaterial und den Besitzern vielen Gewinn brachten. Zwischen Anah und Hit, welche 14 geogr. Meilen vom einander entfernt sind, ist der Eufrat mit mehreren Inseln besetzt. Eine davon heißt Ahajahulo. — Aemian erzählt, daß Kaiser Julian, der Apostat, Anah zerstörte und am Eufrat schiffend gegen Babylon zog. Die erste Insel wollte sich nur unter der Bedingung ergeben, wenn sich die anderen ergeben werden, dann kam er zu der von Natur aus befestigten Insel Ahajahulo, welche trotzig die Ergebung verweigerte. Diese Insel wird mehrmals genannt mit dem Beisatze, daß sie später den Namen Kuro erhielt.

Der Eufrat fließt von Anah bis Hit, zwischen Gebirgen, wie in einer Schlucht; die anliegenden Berge waren gut bewaldet und auch gut bevölkert. Der König Cyrus,

welcher Babilon eroberte, gieng 401 v. Ch. nach Xenofons Berichte mit großen Mühseligkeiten durch die Schlucht; das Ende dieser Fesselfette gegen Sit zu nennt Xenofon die Pylon, hier beginnt die unermessliche Ebene Babilons. Auf der Anhöhe der Pylon soll das Grab Dschemschids sein. Der Boden war hier ungemein fruchtbar. Die Fruchtbarkeit und Anmuth der Gegend wurde von Herodot, Xenofon, Alexander und Julian bewundert und gepriesen; die ganze Strecke vom Euftrat bis zum Tigris wurde der fruchtbarste Garten der Welt genannt.

Die unzähligen Trümmerhaufen, welche die ganze Gegend bedecken, geben Zeugniß von der ungeheuern Population, welche einst hier gelebt hat; aber auch von der Erfüllung der Profezeiung Daniels und anderen Profeten.

Der große Königskanal hatte von der überaus schönen und fruchtbaren Hafestation Fesudja den Euftrat mit dem Tigris verbunden. Hier wurde ein großer Theil des im Frühjahr vom Taurus herabströmenden Schneewassers vom Euftrat in das tieferliegende Bett des Tigris geleitet. Der Tigris hatte einen sehr reißenden Abfluß. Zugleich wurden die Wässer des Euftrat und des Königskanales in unzähligen Kanälen durch die Landschaft zur fruchtbringenden Bewässerung vertheilt, während der Tigris seinen Ueberfluß am Wasser im untern Laufe durch den Kanal Kut el Amara, zurück an den Euftrat sandte, indem hier die Gegend tiefer lag, als die des Tigris. Der Fleiß der unzählbaren Bevölkerung steigerte die Fruchtbarkeit des Bodens selbst zu 300fachem Erträgniß. Die edelsten Obstgattungen, Getreide und Wein gab es in Ueberfluß. Wo einst der schönste Garten der Welt war, ist jetzt nichts als Wüste.

Zur Zeit des Kaisers Julian 363., zeigten sich schon die Spuren der Zersehung des Reiches. Das Euftratland war in mehrere Republiken zerfallen. Nach Aussage des Josefus Flavius, bildeten die Juden zu seiner Zeit in dem schönen Fesudja einen Raubstaat, mit großer Verschanzung, wo die durchreisenden Handelsleute förmlich geplündert wurden und sich ungeheure Schätze anhäuften.

Durch Seleucia, besonders aber durch Ktesifon, erhielt Babilon einen starken Stoß, die Residenzen wurden hinüber übertragen, die Bauerschätze des durch Keryes ruinirten Babilons in alle Richtungen verschleppt. Kaiser Trajan konnte noch das Zimmer betrachten, in welchem Alexander gestorben ist. Zur Zeit der drei Könige war es eine ruinirte Stadt, aber noch stark bevölkert; heutigen Tags werden die Ruinen von Babilon und Niniveh von Alterthumsforschern mit schüchternen Füßen betreten, wegen der reißenden Thiere, die sich in den Löchern aufhalten.

Es gibt noch jetzt Kanäle die mit 80 Fuß hohem Damm eingefast sind, aber ohne Wasser, alles ist eine Wüste, wo ehemals die üppigste Vegetation war und unzählige Menschen lebten.

Die wichtigsten Ruinen Babilons nach Dr. Kaulen sind:

1. Der Tempel des Belus von Semiramis gebaut. Der Engländer Ravilson fand im Jahre 1854 in den Ruinen die Bauurkunde des Königs Nabuhodnoser. Strabo sagt, daß der Tempel ein Stadium im Quadrate, und ein Stadium, d. i. 180 Meter Höhe hatte. Keryes hat ihn zerstört, Alexander wollte ihn herstellen, aber der Tod ereilte ihn früher.

2. Kasr der Königspalast, er erinnert besonders an Daniel, Nabuhodnoser und Salmanasser.

3. Die hängenden Gärten, die an das Riesenweib Semiramis erinnern; die Gemäuer und Säulen sind noch gut erhalten.

4. Am großartigsten ist der Birs-Nimrod, Nimrodsthurm, 12 Stunden weit sichtbar; ein hoher Berg gebildet aus Ziegeln, Quadersteinen, Basaltblöcken, er ist nach

den vier Weltgegenden orientirt, eine gestufte Pyramide, welche Herodot als Tempel des Belus beschreibt, nam findet auch gefärbte Steine. Die Bausteine tragen den Namen des Nabuhodonoser. Der Alterthumsforscher Ravilson bezeichnete im Voraus die Stelle wo die Urkunde des Baues zu finden sein wird; und wirklich bekam er sie aus den vier Ecken des Gebäudes in seine Hand. Es sind vier Zylinder, mit je 60 Zeilen Keilschrift, welche angeben, daß Semiramis den Bau zu Ehren des als Belus vergötterten Nimrod begonnen und Nabuhodonoser ihn vollendet hat.

Emmerich sagt, daß Nimrod aus dem Materiale des babilonischen Thurmes die Stadt Babilon gebaut hat.

Persien das Reich Seirs.

Der Fluß Tigris scheidet Babilonien, das Land Mensors, von Medien und Persien; die Straße, welche von Atesifon durch das Sagoras-Gebirge am Clevend nach Ekbatana führt, scheidet Medien, das Land Theofenos, von Persien, dem Lande Seirs.

Die hl. Könige hatten in Sikkor, nahe bei Seleucia, wo sich ihre Länder berührten, ihren gemeinschaftlichen Versammlungspunkt, zur Beobachtung der Sterne. Seir wohnte in Elymais; von Elymais weiter ist der See von Persepolis. Dieses Land hat auch den Namen Partherme, weil es früher unter der Herrschaft der Parther war.

Der hohe Berg Clevend scheidet Persien von Medien, um diesen Berg herum wohnen alle drei. Man sieht vom Clevend in die Zeltstadt Seirs, die so groß ist wie Münster, und aus bloßen Zelten besteht. Die Könige wohnen lieber auf dem Lande, als in den großen Städten.

Theofeno hat eine Zeltstadt auf hohen steinernen Grundlagen, weil dort oft das Meer austritt.

In einer Gegend, östlich vom Lande Theofenos und Seirs, sah ich eine sorgfältige Zucht von Seidenwürmern.

Seir ist dunkelbraun, aber nur er und seine Stammesgenossen sind von dieser dunklen Farbe, die anderen Bewohner von Elymais sind mehr weiß. Er ist ein Nachkomme von Abraham und der Retura, die eine Mohrin war.

Zu diesen Angaben der Emmerich entnehmen wir aus der hl. Schrift, aus der Geografie und Geschichte, Folgendes:

Elymais ist das alte Elam der hl. Schrift. Es hatte schon zu Abrahams Zeiten seinen König Koderlahamor, welcher den Lot überfallen und ausgeplündert hatte und welchen Abraham darauf überwunden hatte. — 1. Moses 14, 1.

König Antioch hörte, daß in Persien die Stadt Elymais, eine der berühmtesten Städte, reich ist an Silber und Gold; er wollte die Stadt plündern und wurde von den Elymaiern zurückgeschlagen. Die Stadt Elymais lag am Fluße Euleus, südöstlich von Sufa.

In der Apostelgeschichte werden die vielen Zuhörer der Apostel am Pfingstfeste, die aus verschiedenen Nationen und Reichen in Jerusalem versammelt waren, angeführt, darunter auch Parther und Glaniter.

Das Reich Elymais ward öfters andern stärkern Reichen einverleibt, aber es hatte sich bald wieder selbstständig gemacht.

Strabo sagt: Die Elymaer mögen aus dem semitischen Tieflande hinauf gekommen sein, weil diese Stämme ein fortwährendes Nomadenleben führen.

Kiepert's Geografie sagt: daß Elymais von verschiedenen Völkern besetzt ist, wobei noch Reste einer alten Kuschitenbevölkerung vorkommen. (Kuschiten und Keurjaner wohnten im südlichen Arabien, und waren dunkelbrauner Farbe.)

Elymais war seit der babilonischen Gefangenschaft sehr zahlreich von Juden bevölkert.

Schlosser's Geschichte sagt: Das Reich der Parther war durch ein lockeres Band verknüpft, welches in der Gefahr vor den Seleuiden zusammenhielt, und wenn diese vorüber war, häufig zerriß. Nach Strabo hatte sich Elymais zur Zeit des Krieges der Parther mit den Römern unter Crassus, der 52 v. Ch. von den Parthern gänzlich geschlagen wurde, von der Herrschaft der Parther wieder frei gemacht.

Die parthischen Könige konnten die Einheit nicht erhalten; sie hatten mit unabhängigen Hordenführern zu kämpfen, wodurch das Land innerlich zerklüftet wurde. Die parthischen Könige waren mehr Häupter eines großen Bundes von Feudalfürsten.

Die Reise der heil. drei Könige nach Bethlehern.

Abreise bis zur ersten Station.

Mensor und Seir waren im Lager schon zur Abreise gerüstet, und als sie die Anbetung des Kindes durch die Könige im Sternbilde sahen, nahmen sie ihre Geschenke und reisten ab, und der Stern, der immer näher kam, ging ihnen voran.

Theokeno sah das nämliche und reiste auch sogleich ab. Ich wurde in meiner Sehnsucht zu dem göttlichen Kinde nach Bethlehern in die Krippenhöhle und von da in das Lager der Könige geführt. Ich schwebte beim todten Meere vorbei über den Jordan, und über die arabische Wüste; ich kam immer höher auf die Hochebene in eine unfruchtbare Sandgegend; ich sah dort Menschen, welche in Felsenkammern wohnten, einzelne Familien in kleinen Hügeln, sie machten aus Baumwolle Decken für Mensors Hirtenzelte; sie hatten kleine Götzen und aßen rohes Fleisch. Ich kam dann über ein weißes Gebirge worin allerlei schwarze Steine wie zerbrochene Töpfe oder Schalen umherlagen.

Hierauf kam ich in eine Gegend in Babilonien, welche aus unabschbaren Triften zwischen Anhöhen bestand. Alles wimmelte da von manigfaltigen Herden. Um die Höhen wuchs Wein auf Terrassen mit

geflochtenen Zäunen, die Hirten wohnten unter Zelten. Ein großes Zelt stand in der Mitte und im weiten Umkreise herum viele kleine.

Ich sah Herden von Schafen mit langen wollenen Schwänzen, dann sehr flüchtige Thiere mit Hörnern, wie Böcke, jedoch größer; Kameele mit einem und mit zwei Höckern, weiße und gefleckte ganz zahme Elefanten zum häuslichen Gebrauch.

Zeitweise kamen vornehme Leute in langen Mänteln, welche während der Abwesenheit Mensfors alles in Augenschein nahmen, und von den Unterhirten Rechnung verlangten. Die Herden wurden zwischen zwei Zelten durchgetrieben und abgezählt und alles aufgeschrieben. Als ich wieder hin kam war es Nacht, die Hirten schliefen in den Zelten, nur einzelne Wächter schlichen hin und her. Die Nacht war sternhell; da hörte ich wie die Stille der Nacht durch nahenden eiligen Hufschlag einer Schaar auf Kameelen reitender Männer unterbrochen wurde. Der Zug eilte schnell die schlummernden Herden entlang gegen das Hauptzelt des Hirtenlagers zu. Hie und da durch das Geräusch erweckt, erhoben sich die ruhenden Kameele aus dem Schlaf und wendeten die langen Hälse nach dem Zuge hin, man hörte das Geblöcke erwachter Lämmer. Einige von den Ankömmlingen sprangen von ihren Lastthieren und weckten die schlafenden Hirten, und die nahen Herdenwächter traten zum Zuge heran, bald war alles lebendig, man sprach hin und wieder, sah und deutete nach den Sternen. Es war dieß der Zug des Theokeno. Er frug wie weit Mensfor und Seir schon voraus sein könnten und ob der Stern noch sichtbar sein könnte, welcher sie geführt hat. Nachdem sie den nöthigen Bescheid erhielten, setzte der Zug schnell seinen Weg fort. In Babilon hatte Theokeno die andern zwei Könige eingeholt, wo das ganze Volk wegen der Erscheinung des außerordentlichen Sternes in lebhafter Bewegung war.

Die Könige verließen beim Anbruch des Tages die Stadt in eiliger Fortsetzung ihres Weges und viele von dem armen Gesindel, das hier wohnt, schloß sich wegen der Freigebigkeit an sie an; sie zogen eine halbe Tagreise weiter, wo sie Rasttag hielten. Die Könige waren an einem Brunnen gelagert, in dessen Nähe sich mehrere geräumige Schoppen befanden. Die Gegend hatte noch einige Fruchtbarkeit, hie und da waren Hirten-Wohnungen, dieses war ein gewöhnlicher Ruheplatz für Karavanenzüge. Sie hatten lederne Gefäße, die man ganz platt zusammenlegen konnte; sie waren auch auf der Reise mit Wasser so vorsichtig, daß kein Tropfen verloren gehen konnte, das Futter bestand aus Körnern so groß wie Eichel; sie hatten auch Geflügel mit sich; Brode hatten sie in ledernen Kisten; sie hatten goldene Gefäße mit Edelsteinen besetzt, aus

denen sie tranken und anderen herumreichten. Sie hatten verschiedene National-Kleidung. Unter den Königen und ihren Verwandten waren Männer von 20 bis 50 Jahren mit großen und kurzen Bärten, sie machten Feuer; einer drehte ein Holz in einer hölzernen Büchse eine Zeit lang herum und zog es dann brennend heraus. Jeder König theilte seinen Angehörigen, wie ein Vater die Speise aus und gab jedem zu trinken. Die Sklaven, unter welchen Mohren sind, sitzen auf einer Decke und warten ganz geduldig und bekommen auch ihr richtiges Maß. Rührend ist die Gutmüthigkeit und kindliche Einfalt der Könige; sie geben den Leuten, die ihnen zugelaufen sind von allem was sie haben, und halten ihnen sogar die goldenen Gefäße an den Mund, um sie trinken zu lassen wie Kinder. Jeder der Könige hatte vier nahe Verwandte oder Freunde seiner Familie bei sich, so daß mit den Königen überhaupt 15 Vornehme bei dem Zuge sind, welchen eine Menge der Kameeltreiber und Knechte folgen. Unter mehreren Jünglingen des Gefolges, welche bis zum Gürtel schier ganz nackt sind und ungemein flink springen und laufen können, erkenne ich jenen Eleasar, der später ein Märtyrer geworden ist. Jede dieser drei Schaaren mit ihren Königen bestand aus Menschen von verschiedener Gesichtsfarbe. Der Stamm Mensfors war von angenehmer bräunlicher Farbe. Der Stamm Seirs war braun, jener Theofenos von schimmernder gelblicher Farbe; von glänzend schwarzer sah ich keine, außer einigen Sklaven, deren sie alle hatten.

In der Karavanserei bei Babilon in Adesia.

Der Ort wo die drei Könige zusammentreffen, eine Tagreise weit von Babilon und wo sie ihre lebernen Schläuche mit Wasser füllten, ist der durch Jahrtausende bestehende gewöhnliche Versammlungsort der Karavanen, vor der Abreise in die Wüste; er liegt an der Grenze der Wüste, nahe bei dem unter den Arabern gut bekannten uralten Adesia; hier ist das letzte fließende Wasser zu finden, hier wurden die letzten Einkäufe von Nahrungsmitteln zur Abreise der Karavanzüge gemacht. Dieser Ort zeigt es an, daß die Könige ihre weite Reise in südlicher Richtung antreten werden. Um nach Bethlehem zu kommen, müssen sie die arabische Wüste vom Eufrat bis zum Jordan quer durchziehen. Die Reise nimmt einige Wochen in Anspruch. Die Wüste ist eine Hochebene, welche in der Mitte von Norden nach Süden von einem hohen, jedoch mehr sanft aufsteigendem Gebirge aus weißem Sandstein durchzogen wird. Dieses Gebirge muß überstiegen werden.

Der weiße Kreidefalk dieses Gebirges wird vom Taurus in Armenien bis in das südliche Arabien und bis herab zum Berge Sinai häufig von schwarzen Basaltsteinen durchbrochen; im südlichen Arabien kommt auch der Granit häufig vor. In dem zum gelobten Lande gehörigen Hauran tritt der Basalt mit vorherrschender Mächtigkeit auf. Die Berge sind dort voll schwarzer Kuppen mit Grotten und Schluchten. Die von Natur aus gebildeten schwarzen Basaltschüsseln sind unzählig. In der Wüste

kommen unter dem Gerölle auch häufig Mabaſterkugeln vor. Die Babylonier benützten den Mabaſterreichthum des Landes für erhaben geſchnittene Bilder, mit denen ſie ihre Paläſte zierten und viele davon ſind jezt in den Muſeen Europa's angehäuft.

Die Wüſte wird von Löwen, wilden Rindern, ſchnelllaufenden Wildſeln bevölkert, auf dem Gebirge ſind viele Herden von Gazellen. Es gibt viele Trappen, Strauße, Rebhühner, ſchwarze Hunde, welche geſſen werden, wie bei uns die Schweine. Heuſchrecken die auch geſſen und ſelbſt zum Markte getragen werden, wie bei uns die Vögel. Viele Trifeln und Eier der Strauße und Rebhühner. Die Daſen ſind von Beduinen bevölkert, jedoch gibt es im nördlichen Arabien keine größeren Daſen.

Die einzige Daſe Djof in der Mitte der Wüſte hat wegen ſeiner Größe und ſeines vieltauſendjährigen Beſtandes als Ruhepunkt der Karavannen, große Berühmtheit. Hier haben auch die Könige geraſtet. Arabien hat keine Flüſſe, ſein großer Waſſermangel macht das Land zur Wüſte. In den Steppen iſt einige Vegetation, wo die Thiere ihre Nahrung finden und die Beduinen ihre Wanderzüge machen; die eigentlichen Wüſten ſind unfruchtbarer Sandboden. In den Steppen zeigt ſich nach dem Regen ein üppiger Pflanzenwuchs, der ſpäter in der trockenen Hitze verdort. Beim Regenwetter werden durch das Waſſer Furchen in den Boden als Flußbette eingeknickt (Wady's), die ſpäter oft Reiſenden als Straßen und Wegweiſer dienen. Außerordentlich merkwürdig iſt dieſfalls der von der Daſe Djof, bis zum Jordan durch mehrere Tagreiſen lang führende, ſeit Jahrtauſenden als Karavannenſtraße benützte, auf natürlichem Wege entſtandene Wady Sirhan, auf dem auch die hl. Könige nach Bethlehẽm gekommen ſind. Zur Zeit der hl. drei Könige trieben die Nabatäer großen Handelsverkehr zwiſchen Indien und Europa, durch die arabische Wüſte, ſie hielten gutgepflegte Karavannenſtraßen. Der Weg ging von Indien, Perſien, Baſit, Ur, über Saalebje in die Wüſte nach Schageg, Djof, Petra nach Gaza oder nach Egypten. Sie gelangten zu großem Reichthum, ſo daß ſich auch die Römer wegen des Handels nach Indien um ihre Bundesgenoſſenſchaft beworben hatten. Der Brunnen Schageg und Djof iſt ebenſo ein nothwendiger Vermittlungspunkt zwiſchen Oſt und Weſt, wie es der ſüdlich davon gelegene Bergpaß Iſchamer zwiſchen Norden und Süden iſt, als das große Thor, wo hinreichend Waſſer iſt, während man in anderen Orten in Gefahr iſt im Sommer zu verſchachten. Die hl. drei Könige ſind über Djof nach Jeruſalem gereiſt, ſo wie die Königin von Saba über Iſchamer und Djof reiſen mußte um die Weiſheit Salomons zu hören.

Der Bericht, der Seherin Emmerich über die Reiſe der hl. Könige iſt kurz, jedoch vollkommen ausreichend, wenn man mit den Ortsverhältniſſen Arabiens etwas vertraut iſt. Es iſt nur die einzige Straße, die ſeit jeher von Millionen von Kriegeren, Kaufleuten, Pilgern mit ihren Kameelen, Dromedaren, Pferden und Eſeln durchzogen wird. Dieſe Straße iſt ziemlich unabänderlich, weil die Reiſenden an die ſpärlich vorhandenen Waſſerſtationen feſtgebunden ſind, wo ſie zugleich Nahrungsmittel und Unterkunft finden, um vor wilden Thieren geſchützt ausruhen zu können. Der alaunhältige Lehmboden macht die Straße feſt ohne Staub und Koſt und gewährt einen ſichern Schritt den Laſthieren. Einen geraden Weg durch die Wüſte hätten die Könige nicht einſchlagen können, weil ſie wegen Waſſermangel zc. hätten verſchmachten müſſen. Einzelne des Weges kundige können die Wüſte in viel kürzerer Zeit durchſchreiten, weil ſie leichter ausreichende Nahrungsmittel finden, die jedoch für eine große Anzahl von Menſchen und Thieren nicht aufzutreiben wären.

Weiterreise bis Kausur.

Bis auf den Abend haben sie hier in der Karavanenserei an der Grenze der Wüste gerastet; die Leute, welche ihnen wegen ihrer Freigebigkeit gefolgt sind, halfen ihnen aufladen und nahmen vieles nach Hause, was die Könige zurückließen. Die Könige reisen Abends ab, sie gehen eine Strecke zu Fuß, weil der abschüssige Weg durch Regenmassen so zerissen ist, daß man nicht geschwind vorwärts kommen kann; sie beteten unbedeckten Hauptes und der Stern ging vor ihnen her; er war röthlich wie der Mond bei windigem Wetter, sein Lichtschweif war bleich und lang. Wo es eben wurde, stiegen sie auf die Thiere, die im schnellen Trapp weiter zogen. Bergauf gingen sie langsam, da sangen sie ungemein rührend durch die Nacht. Sie haben bei 60 Tagreisen zu 12 Stunden Weges gerechnet zu machen, aber sie legten den Weg nach Bethlehem bei der großen Schnelligkeit ihrer Thiere in 33 Tagen zurück, indem sie oft Tag und Nacht reisten. Ich kann nicht sagen, wie mich die Ordnung, die andächtige Gemüthsstimmung und Freude ihres Handelns erbaut. Wir ziehen durch die Nacht immer dem Sterne nach, der mit seinem langen Schweife bis an die Erde reicht; die guten Männer schauen immer so still und freudig nach ihm und reden zu einander von ihren Thieren herab, zuweilen singen sie auch abwechselnd kurze Sprüche. Die Weise ist gar langsam und rührend, bald sehr hoch bald tief, es klingt so beweglich in der stillen Nacht und ich fühle alles, was sie singen. Und in welch' schöner Ordnung geht der Zug, immer ein beladenes Kameel voran und darauf der Anführer. Die Thiere schreiten so leise mit großen Schritten und setzen die Füße als wollten sie nichts zertreten. Ihr Leib ist so ruhig, auch den Kopf am Halse tragen sie so ruhig und ergeben.

Die Schnelligkeit des Zuges ist erstaunlich; die Thiere haben einen so leichten und gleichen Schritt, der Zug ist so geordnet und gleichmäßig, daß er dem Fluge der Zugvögel ähnlich ist.

Den dritten Tag sah ich den Zug Nachts auf dem Felde an einem Brunnen halten. Ein Mann aus einer Hütte, deren mehrere in der Nähe waren, schloß ihnen den Brunnen auf; sie tränkten die Lastthiere und erquickten sich ohne abzupacken, durch eine kurze Raft (Thal der Bestien). Ihr Weg geht jetzt bergauf, den folgenden Tag erreichen sie die Hochebene; zu ihrer Linken haben sie die Aussicht über die Ebene des Eufrat, zu ihrer Rechten ist ein Gebirge, welchem sie sich in südlicher Richtung immer mehr nähern und es dann übersteigen (Satansriegel). Es ist dies das weiße Sandgebirge, in welchem schwarze Basaltfelsen mit natürlichen

Basaltschüsseln und im weißen Sande Mablasterkugeln vorkommen. Als sie das Gebirge überstiegen haben, kamen sie jenseits tiefer in die Gegend der gözendnenerischen Baumwollspinner, welche das den Königen nachziehende Gefindel reichlich mit Speisen nähren, jedoch die gebrauchten Schüsseln wegwerfen (Brunnen Zebeife).

Den fünften Tag kommen die Könige in die Nähe einer Stadt, deren Namen mir mit dem Klange Kausur (Kaser eine Burg) errinnerlich ist, und die aus Zelten auf Steinfundamenten erbaut war. Sie rasteten bei dem dortigen Könige, dessen Zeltchloß in kleiner Entfernung von der Stadt lag. Sie erzählten dem Könige von Kausur alles, was sie in den Sternen gesehen haben. Er war sehr verwundert und schaute durch ein Rohr nach dem Sterne und sah ein Kindchen mit dem Kreuze darin. Er bat sie hierauf, sie möchten bei ihrer Rückkehr alles berichten, so wolle er auch dem Kinde Altäre aufrichten und ihm opfern. Sie erzählten ihm die Entstehung der Sternbeobachtung, die von ihren Voreltern schon seit 2000 Jahren geübt wurde. In Kausur schloß sich ihnen ein bedeutender Zug von vornehmen Reisenden an, welche auch nach Jerusalem gingen, dann traten sie die Reise durch die Wüste an.

Diese Stadt Kausur ist identisch mit der Reifestation Saalebje der Araber, welches wie Kausur a) ein ummauerter Ort ist, b) reich an Wasser, c) an der Grenze der Wüste, drei Tagreisen weit vom Brunnen Schageg, d) ein Ort, wo sich die großen Karavanenstraßen kreuzen. Die eine Straße geht von Nord nach Süd von Babilon nach Südarabien und Egypten, die andere von Ost nach West, von Persien hindurch über Djof nach Jerusalem, oder über Petra südlich vom todtten Meer nach Gaza oder Egypten. Die vornehmen Reisenden, die sich an den Zug angeschlossen, konnten nur auf der Straße hergekommen sein, die von hier aus nach Bassra am persischen Meerbusen, oder über Ur nach Bassit, Persien und Indien führt. Wahrscheinlich waren es vornehme Juden aus Persien oder dem südlichen Mesopotamien, die aus den Zeiten der babilonischen Gefangenschaft mit ihrem Heimatlande Verkehr hielten. Abulfelda im 13. Jahrhundert setzt Saalebje in 28° 30' Breite.

Mehrere ähnliche Umstände sprechen dafür, daß die von den Arabern oft erwähnte Station Maaden Nokra dieselbe ist wie Saalebje. Die österreichische Kaiserstadt hatte durch verschiedene Nationen auch verschiedene Namen erhalten, obwohl es immer dieselbe Stadt ist.

Durch drei Tage sah ich den Zug über weites wüstes Feld gegen Schageg hinziehen, die Könige singen so süß mancherlei kurze Sprüche, z. B. „wir wollen über die Berge ziehen und vor dem neuen König knieen“; sie erfinden und singen diese Verse abwechselnd. Einer fängt an und alle anderen wiederholen den von ihm gesungenen Vers, hierauf stimmt ein anderer einen anderen Vers an und so fahren sie immer während der Reise fort gar süß und innig zu singen. Der Stern, der sie führte, war auch bei Tag sichtbar, es war als wenn er Licht ausströmte.

Als sie den Brunnen (Schageg) erreichten, erquickten sie sich und ihre Lastthiere, jedoch ohne abzupacken, weil sie nur noch eine Tagreise in der Wüste hatten bis zur nächsten großen Station Djof, wo sie ordentliche Rast hielten.

Rast in Djof.

Ueber den Aufenthalt der hl. Könige in Djof sagt Emmerich nichts, sondern nur, daß sie von Brunnen Schageg bis Salkah 12 Tage brauchten; woraus ersichtlich ist, daß sie einige Tage in Djof ausruhten. Wie mußten die Könige und ihr Gefolge geübte und abgehärtete Reiter sein um den überaus langen Weg in so kurzer Zeit zurückzulegen. Das schnelle Reiten auf Kameelen soll etwa sehr beschwerlich sein. Wer alle Beschwerden der Reise erwägt, muß es erkennen, daß nur durch außerordentlichen Beistand Gottes, deren Ausführung möglich war. Isaias profesezte von ihnen: „Wo sind die, welche wie eine Wolke dahin fliegen und wie die Tauben zu ihrem Gitter.“ — Isaias 60, 8. — Die Legende des Johannes von Hildesheim sagt: Sie überstiegen alle Hindernisse ohne Aufenthalt, haben nirgends Herberge genommen und gerastet, reisten Tag und Nacht, Menschen und Thiere nahmen keine Nahrung bis Bethlehem, wohin sie unter Anführung des Sternes in 13 Tagen ankamen; während sie für die Rückreise zwei Jahre brauchten, da sie nicht mehr der Stern führte.

Als die drei Könige den Weg durch den Wady Sirhan machten, sagte Emmerich: Ich sah sie in der Gegend wo sie nachmals wohnten. Das heißt soviel als: Wenn ich von Bethlehem schaue, sehe ich sie jetzt in Wady Sirhan auf jenem Punkte, welchen eine gerade Luftlinie zwischen Bethlehem und dem Orte, wo sie sich bei ihrer Nachhausekunft niedergelassen haben, berührt. Djof ist die Brücke zwischen dem östlichen und westlichen Arabien, das große Einkehr-Wirtshaus der Reisenden von dem auch Plinius spricht. Djof ist eine Stadt aus Dörfern. Schon zu Abrahams Zeiten waren hier Ansiedler aus dem südarabischen Saba, besonders aber später seit der Ueberschwemmung in Saba. Einst hatte es einen König unter griechischem Schutz. Jedes Dorf ist mit einer starken Wand aus getrockneten Lehmziegeln umgeben, die nur ein Eingangsthür hat. Die Ziegel sind noch stärker als in Babilon, zwei Quadratfuß groß und ein Fuß dick. In der Mitte jedes Dorfes ist ein großer viereckiger Platz, in welchem die Thiere der Karavanan untergebracht werden. Um das Dorf herum sind Gärten, welche durch Brunnen bewässert werden. In Djof ist noch ein hoher gestufter Pyramidenthurm aus uralter Zeit aus weißen Quadersteinen gebaut, eine Quelle fließt unter dem Thurme hervor. Die Einwohner treiben verschiedene Gewerbe. Von Djof weiter bis zur ersten Judenstadt Salkah führt der wunderbare Wady Sirhan, eine seit Anbeginn bestehende Naturstraße mehrere Tagreisen lang. Eine Tagreise weit von Djof ist eine felsige Gegend, wo der Wady durch basaltthältigen Kreideberg, wahrscheinlich in Folge vulkanischer Hebung, durchschnitten ist. Der Boden ist mit Feuersteinen bedeckt, welche explodieren, wenn man darauf Feuer macht. Diese Naturstraße führt über Salkah bis hinab zum Jordan. An der Straße sind von Zeit zu Zeit Haltstationen mit Brunnen und einiger Grasung für die Thiere. Salzstücke die unterwegs im Boden ausgebrochen werden, werden von den Karavanan zum Verlaufe mitgenommen. In mehreren Karten Arabiens findet man den Wady Sirhan (Seir) eingezeichnet.

Von Salkah bis über den Jordan.

Ich sah den Zug der hl. Könige spät Abends in einem Dorfe bei der Stadt Salkah ankommen. Viele der Häuser waren mit geschlossenen Zäunen umgeben. Als sie an diesen Ort kamen, sangen sie besonders schön und laut und waren ganz freudig, denn der Stern schien hier un- gemein hell und es war hier wie Mondschein, so daß man deutlich die Schatten sehen konnte. Jedoch schienen die Einwohner den Stern nicht zu sehen, weil es spät Abends war. Ich sah den Stern nicht immer leuchten, manchmal war er ganz dunkel; es war als scheine er heller dort wo gute Leute lebten; und wenn die Reisenden ihn irgendwo recht hell sahen, so glaubten sie, da müsse vielleicht der Messias sein. Dieses Dorf ist ein sehr lieblicher Hirtenaufenthalt; hier hat Jakob zuerst im gelobten Lande gelagert, als er von Laban zurück kehrte. Abraham hatte hier, als er ins gelobte Land zog, ein Leuchten gesehen und ein Gesicht gehabt. David hatte hier auch bei der Fluchtung seiner Eltern. (1 Kön. 22.) ein Vorgesicht, er sah den Zug der hl. drei Könige und hörte Gesang. Malachias war von einem Lichte hierher geführt und hielt sich hier ver- borgen. Dieser Weg wird hier die Davidsstraße genannt. Christus der Herr lehrte auch hier vom Zuge der hl. Könige, die vor 32 Jahren hier gerastet haben. Er war mit den Leuten geflissentlich eine Zeit auf diese Straße gezogen, er lehrte sie auch vom verheißenen Stern Bileams und von der Geburt des Erlösers. Diese Davidsstraße ist ein natürlicher Hohlweg, in welchem in der Regenzeit Wasser fließt; an der einen Seite ist eine Kameelbahn und an mehreren Stellen sind Futterplätze für die Kameele eingerichtet; es sind Tröge und Ringe zum Anbinden angebracht. Der Ort wird hier sehr geehrt und es wird viele Gastfreundschaft geübt. Die Hirten müssen wegen einer Stiftung um ein Geringes die arabischen Karavanen und alle Fremden hier freundlich aufnehmen. Die Leute be- zeugten sich gegen die Könige gut und dienstfertig. Viele Einwohner führten den Zug durch die Stadt Zweige tragend und zogen ein Stück Weges mit ihnen. Die Leute der Gegend hatten die Gewohnheit, in die Straße Davids mit Fasten und Beten wallfarten zu gehen und nach dem Messias zu flehen.

Die hl. Könige zogen, dem glänzenden Stern folgend, unter lieblichem Gesang gegen den Jordan, um ihn bei der großen Ueberfuhr in Dibon zu übersetzen, doch plötzlich lenkte der Stern von der Davidsstraße ab und führte sie nach Madjan, nahe am todten Meere, wohin sie schnell gekommen sind.

Vieles von dem angehängten Gefindel ist in der Gegend von Salkah zurückgeblieben, dennoch war der Zug in Madjan noch an 200 Menschen

stark. Madjan lag nicht weit von Mahaerus, die Leute in Madjan waren nicht gut. Die Könige rasteten hier zwei Tage. Sie waren betrübt, weil hier die Leute nichts wissen wollten von dem neugeborenen Könige der Juden. Sie erzählten ihnen alles vom Stern Bileams, den profetischen Töchtern, den Bildern der Himmelsleiter und der Führung der Sternes bis hierher. Sie erzählten alles mit großer Kindslichkeit und Aufrichtigkeit und waren betrübt, daß die Leute von dem nichts glauben wollten, worauf ihre Vorfahren schon seit 2000 J. so geduldig gewartet haben. Als sich in der Nacht die Wolken zerstreuten und der Stern groß und hellglänzend sich zeigte, da weckten sie die Einwohner. Die Leute gafften verwundert den Stern an. Einige waren gerührt, andere wurden unwillig auf die Könige, die meisten jedoch suchten nur aus ihrer Freigebigkeit Nutzen zu ziehen. Waren sie auch über den Stern verwundert, so drangen sie doch mit unverschämter Zudringlichkeit, wie Wespenschwärme in die Könige und diese haben geduldig ausgetheilt; sie sind reich gewesen. Es war Sabbath, als sie von Madjan aufgebrochen sind und bei Bethabara über den Jordan setzten. Heidnische Knechte halfen dabei. Es danerte einige Stunden bis sie alle über die auf Sandbänke gelegte Bretterbrücke glücklich ankamen.

Es muß uns doch auffallen, warum die Könige, statt den geraden Weg über Dibon zu nehmen, durch den Stern einen so weiten Umweg geführt worden sind. Der Mensch denkt und Gott lenkt. — Gott wollte, daß die hl. Könige unter Anführung des Sternes an jener Stelle den Jordan übersezen sollten, wo ihn einst die Israeliten mit der Bundeslade unter Anführung der Wolken Säule übersezten, wo damals die Wässer des Jordans stille standen und sich theilten, wie am rothen Meere, wo auch später Elias und Eliseus in ähnlicher Weise den Jordan übersezten; an jener Stelle wo später Christus der Herr von Johannes getauft worden ist. Sie kommen von Madjan gegen Jerusalem gezogen, damit die Profesezierung des Isaias (60, 1—7), welche am heil. Drei-Königs-Tage in den Epistel gelesen wird, erfüllt werde. „Mache dich auf, Jerusalem werde erleuchtet, denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf; den siehe: Finsterniß bedeckt die Erde und Dunkel die Völker; über dir geht der Herr auf und seine Herrlichkeit erscheint in dir. Es wandeln die Völker in deinem Lichte und die Könige im Glanze, der dir aufgegangen ist. Erhebe ringsum deine Augen und sieh: sie alle versammeln sich und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von ferne und die Töchter kommen von allen Seiten. Dann wirst du schauen die Fülle und dein Herz wird sich erheben, wundern und weit werden, wenn des Meeres Menge sich zu dir befehrt hat und die Macht der Heiden zu dir gekommen ist. Eine Fluth von Kameelen wird dich bedecken, Dromedare aus Madjan und Epha; die aus Saba kommen alle opfern Gold und Weihrauch, und verkünden das Lob des Herrn.“ Isaias sah im Geiste die hl. Könige von Madjan mit großen Gefolge und fremden Anhang auf Kameelen, Dromedaren zc. über die geheiligte Stelle des Jordan unter Anführung des Sternes kommen. Sie sind die Erstlinge der gläubigen Heiden, welche von jetzt an weiter vom Aufgang und Niedergang, von allen vier Seiten der Welt kommen; um den neuen König der Welt anzubeten. Zu ähnlicher Weise spricht

sich auch David im 71. Psalm aus, welcher die hl. Könige auf der Davidsstraße im profetischen Geiste sah. Im Lande der Madiamiten wurde von Bileam der Stern Jakobs verkündet, welcher sich jetzt mit großem Glanze gezeigt hat. Aus Saba, dem Lande der Sternbieter, werden sie kommen und Geschenke bringen, weil sie ihn in den Sternen als Herrn aller Könige erkannt haben. In Madjan und Jerusalem haben sie sein Lob verkündet. Sabäer, Chaldäer, Magier, heißt soviel als Sternbieter und Wahrsager. (Saba, Madjan, Esa sind Nachkommen der Keturä.) — Im Berichte über die hl. Könige aus dem 13. Jahrhundert (Pergamenthandschrift der königlichen Bibliothek in Hag) heißt es: sie waren Astrologen aus dem Lande der Perser und Chaldäer, wo der Sabasfluß ist, daher es das Sabäerland genannt wird. Die Madjaniten wußten die Profeseiung Jakobs, denn sie haben den Profeten Bileam gerufen, damit er die nahenden Israeliten durch seinen Fluch vom Weiterdringen zurückhalte; sie wußten den Ausspruch seiner Profeseiung, daß aus diesen Nachkommen Jakobs ein großer Stern aufgehen werde. Ebenso wird ihnen auch die Profeseiung über die Fluth der Kameele und Dromedare Madjans nicht ganz unbekannt gewesen sein, aber sie blieben blind, wie Jerusalem, welches auch das profeseite aufgehende Licht nicht anerkennen wollte. Hätten sie ein Verlangen nach dem Heile gehabt, so hätten sie den überaus großen Werth der Heimjuchung erkannt, aber ihr Verlangen war nur sinnlich. Moses fand einst bei den Madjaniten am rothen Meere gastliche Aufnahme, d. i. bei Jethro. „Des Meeres Menge“ das sind die, die am Gestade des kaspischen Meeres und des persischen Meerbusens wohnen; „die Macht der Heiden“ sind die Könige der Heidenländer.

Die Ueberfuhr in Dibon war beschwerlich, weil dort der Jordan reißend und die Anlandestelle wegen dem steilen Ufer weiter unten ist, daher das Zurückführen des Kofses gegen den treibenden Strom sehr zeitraubend und ermüdend. Es konnten nur drei Kameele auf einmal überführt werden, wie lange hätten sie zu thun gehabt um alle darüber zu kommen; zudem durfte in Dibon am Sabbath niemand überführt werden, auch nicht die Fremden.

Jericho haben sie rechts liegen lassen, sie sind in gerader Richtung gen Bethlehem, aber sie wenden sich mehr rechts gegen Jerusalem. Es ziehen wohl an hundert fremde Menschen mit ihnen. Ich sehe dort in der Ferne ein Städtchen Enfemes, das mir bekannt ist, an einem Flüsschen liegen, welches von Jerusalem her von Abend gen Morgen fließt. Durch das Städtchen müssen sie doch wohl gewiß durchziehen. Sie ziehen eine Strecke das Flüsschen Kedron zur Linken habend. Ich sah auf ihrem Wege bald Jerusalem, bald verschwand es wieder, nachdem der Weg stieg oder sank. — Später sagte sie: sie haben das Städtchen doch liegen lassen, sie kamen nicht durch, sie wendeten sich rechts nach Jerusalem.

Nach Sabbathschluß sah ich den Zug der heil. drei Könige vor Jerusalem ankommen. Ich sah die Stadt hoch gegen den Himmel aufgethürmt liegen. Der sie führende Stern war hier schier ganz verschwunden, er schimmerte nur noch klein hinter der Stadt. Die Reisenden waren, je näher sie nach Jerusalem gekommen, je kleinmüthiger geworden, denn der Stern war bei weitem nicht mehr so hell vor ihnen, und in Judäa sahen sie ihn nur sehr selten. Sie glaubten auch, in allen Orten

Alles in großer Freude und Herrlichkeit über das neugeborne Heil zu finden, weßwegen sie so weit gereist waren. Da sie aber nirgends die geringste Spur von Bewegung deßwegen fanden, wurden sie betrübt und unsicher, und glaubten, sie hätten sich vielleicht ganz geirrt.

Der Zug von wohl mehr als 200 Menschen war etwa eine Viertelstunde lang. Schon in Caesur hatte sich ein Zug vornehmer Leute, und später hatten sich Andere angeschlossen. Die drei Könige saßen auf drei Dromedaren, Kameelen mit zwei Höckern, zwischen allerlei Gepäcken, drei andere Dromedare waren mit Gepäcck belastet, und es saßen Führer auf ihnen. Jeder König hatte Viere seines Stammes bei sich; ich bemerkte den Mann der Cusses und den Azarias von Atom als Jünglinge darunter, welche ich später als Familienväter bei der Reise Jesu nach Arabien gesehen habe, außer auf ähnlichen Dromedaren saßen die meisten Andern des Zugs auf sehr schnellen gelblichen Thieren mit feinen Köpfen, ich weiß nicht, ob Pferden oder Eseln, sie sahen ganz anders, als unsere Pferde aus. Diese Thiere waren bei den Vornehmern sehr schön gedeckt und aufgezümt und mit allerlei goldnen Kettchen und Sternchen behängt. Einige ihres Gefolges gingen zu dem Thore und kehrten mit Aufsehern und Soldaten zurück. Ihre Ankunft mit so großem Zuge war zu dieser Zeit, da kein Fest war, und sie keine Handelsgeschäfte herführten, und auch auf dieser Straße her, ganz ungewöhnlich. Sie erzählten den Fragenden, warum sie kamen. Sie sprachen von dem Sterne und dem neugebornen Kind. Kein Mensch wollte hier etwas davon verstehen. — Sie wurden dadurch ganz niedergeschlagen und meinten nun gewiß, sie hätten sich geirrt, denn sie fanden da keinen Menschen, der so aussah, als wisse er etwas vom Heil der Welt, denn alle Leute schauten sie ganz verwundert an, und konnten nicht begreifen, was sie wollten.

Als die Thürhüter aber sahen, wie freundlich sie andringenden Bettlern bedeutendes Almosen gaben und gehört hatten, daß sie um Herberge ansuchten und Alles reichlich bezahlen wollten, auch daß sie mit dem König Herodes zu sprechen verlangten, begeben sich einige derselben in die Stadt zurück, worauf dann noch verschiedene Meldungen, Hin- und Herfendungen, Erkundigungen von und an die Könige eintraten. Unterdeß sprachen die Könige mit allerlei Leuten, welche sich um sie her gesammelt hatten. Einige wußten ein Gerücht von einem Kinde, das zu Bethlehem geboren sein sollte, aber damit könne es nichts sein, seine Aeltern seien arme, gemeine Leute; Andere verlachten sie, und da sie aus den halben Aeußerungen der Leute vernahmen, daß Herodes gar nichts von einem neugebornen Kinde wisse, und daß sie überhaupt nicht viel auf Herodes hielten, wurden sie noch kleinmüthiger, denn es beküm-

merte sie, wie sie sich in ihrer Angelegenheit gegen Herodes aussprechen sollten. In ihrer Betrübniß aber wurden sie still und beteten, da wuchs ihnen ihr Muth wieder, und sie sprachen zu einander: Der uns durch den Stern so schnell hat herführen lassen, wird uns auch wieder glücklich nach Haus bringen.

Als endlich die Aufseher zurückgekehrt waren, führte man den Zug der Könige noch ein Stück Wegs um die Stadt herum durch das Thah Josafat, beim Stefans- und Damaskusthore vorbei und durch das Jafathor in der Nähe des Kalvarienbergs hinein. Nicht weit vom Fischmarkt wurden sie mit ihren Lastthieren in ein rundes Gehöfte gebracht, welches mit Ställen und Wohnungen umgeben war, und an dessen Eingängen Wachen standen. Die Lastthiere kamen in die Ställe. Sie selbst begaben sich unter Schoppen in die Nähe eines Brunnens in Mitte des Hofes, wo auch ihre Lastthiere getränkt wurden. — Dieser runde Hof lag an einer Seite an einen Berg an, auf den beiden andern Seiten war er frei, und standen Bäume vor demselben. — Es kamen nun noch Beamte zwei und zwei mit Fackeln, und sahen das an, was die Könige in ihrem Gepäck hatten. Ich meine, dieß waren Böllner. Es ist dieses die einstige Burg Davids, eine verlassene wüste Festung voll leerer Höfe, Stallungen und Kammern, welche als Herbergsräume für Karavaneu und fremdes Volk und ihre Lastthiere vermiihet werden. Es liegt nahe beim Jafathore.

Das Schloß des Herodes lag höher südöstlich, nicht weit von diesem Gebäude, und ich sah den Weg hin mit Fackeln und Feuerkörben auf Stangen beleuchtet. Er sendete aber einen Diener herab und ließ den ältesten König Theokeno heimlich in das Schloß bringen. Es war nach zehn Uhr in der Nacht. Er ward unten in einem Saale von einem Hofherrn des Herodes empfangen, und über die Absicht ihrer Ankunft ausgeforscht. Er berichtete Alles ganz kindlich, und bat ihn, den Herodes zu fragen, wo der neugeborene König der Juden sei, dessen Stern sie gesehen und nachgefolgt seien, um ihn anzubeten.

Als der Hofdiener dieses dem Herodes gemeldet hatte, ward dieser sehr bestürzt, verstellte sich jedoch und ließ erwiedern: er wolle darüber nachforschen lassen, sie möchten jetzt nur ausruhen, morgen früh wolle er sie Alle selbst sprechen und ihnen melden, was er darüber erfahren habe.

Als Theokeno zu seinen Reisegefährten zurück kam, konnte er ihnen eben keinen besondern Trost bringen. Sie trafen auch keine Anstalten zur Ruhe und ließen manches Abgepackte wieder aufpacken. Ich sah sie in dieser Nacht nicht schlafen, sondern wie Einzelne von ihnen mit Führern in der Stadt umhergingen und nach dem Himmel schauten, als suchten

sie nach ihrem Stern. In Jerusalem selbst war es still, aber bei der Wache vor dem Hof war viel Geläufe und Gefrage. Den Königen war immer zu Muth, als könne Herodes wohl Alles wissen, wolle es aber vor ihnen verheimlichen.

Es war ein Fest bei Herodes als Theofeno im Schlosse war, die Säle waren erleuchtet, es waren allerlei Weltleute und auch freche aufgeputzte Weiber bei ihm. Die Fragen Theofenos nach einen neugebornen König bestürzten ihn sehr, und er ließ sogleich alle Hohenpriester und Schriftgelehrten zu sich berufen. Ich sah sie vor Mitternacht mit Schriftrollen zu ihm kommen. Sie hatten ihre Priesterkleider und Brustschilder und Gürtel mit Buchstaben an. Ich sah wohl an zwanzig um ihn. Er fragte sie, wo Christus geboren werden solle und ich sah, wie sie ihm ihre Rollen vorlegten und mit den Fingern darauf deutend antworteten: zu Bethlehem in Juda: denn so schreibt der Prophet Michäas: „Du Bethlehem, im Lande Juda, bist nicht die geringste unter den Städten in Juda; denn von dir wird der Herrscher ausgehen, welcher mein Volk Israël regieren soll.“ — Ich sah hierauf, daß Herodes noch mit Einigen von ihnen auf dem Dache des Schlosses herumwandelte und vergeblich nach dem Stern forschte, von dem Theofeno gesprochen. Er war in einer eingenthümlichen Unruhe, die gelehrten Priester suchten ihn aber auf alle Weise zu beschwägen, auf das Gerede dieser Könige sei nichts zu halten, denn dieses abenteuerliche Volk sei immer voll Phantastereien mit seinen Sternen; wenn etwas Solches stattgefunden, müßte Herodes und sie am Tempel und in der heiligen Stadt es doch eher wissen.

Die hl. drei Könige vor Herodes.

Heute Morgen sehr früh ließ Herodes die drei Könige in der Stille zu sich in sein Schloß führen. Sie wurden unter einem Bogen empfangen und in einen Saal gebracht, wo ich zur Bewillkommung grüne Zweige und Büsche in Gefäßen und einige Erquickungen aufgestellt sah. — Sie standen eine Weile, bis Herodes kam: vor dem sie sich verbeugten, und den sie abermals nach dem neugebornen Könige der Juden fragten. Herodes versteckte seine Beunruhigung so gut er vermochte, und heuchelte sogar eine große Freude. Es waren noch einige Schriftgelehrte bei ihm. Er forschte sie wegen dem aus, was sie gesehen, und Menfor erzählte ihm das letzte Bild, das sie vor ihrer Abreise in den Sternen gesehen. Es sei dieses eine Jungfrau gewesen und vor ihr ein Kind; aus dessen rechter Seite sei ein Lichtzweig hervorgewachsen, und auf diesem ein Thurm mit mehreren Thoren erschienen. Dieser Thurm habe sich zu einer großen Stadt erweitert, das Kind sei hierauf mit Krone, Schwert

und Zepher als ein König über dieser Stadt erschienen, und nun hätten sie sich selbst und die Könige der ganzen Welt kommen, sich beugen und das Kind anbeten gesehen, denn es habe ein Reich, welches alle anderen Reiche überwinden werde u. dgl.

Herodes sprach zu ihnen, von Bethlehem Efrata existirte allerdings eine dahin bezügliche Weissagung, sie möchten nur sogleich ganz stille hinziehen, und wenn sie das Kind gefunden und angebetet hätten, möchten sie zurückkehrend ihm Bericht abstaten, damit auch er hingehet und es anbetet.

Die Könige, welche nichts von den aufgestellten Speisen genossen hatten, gingen nun wieder hinab, und es war sehr früh, denn ich sah die Fackeln noch vor dem Schlosse brennen. Herodes that heimlich mit ihnen wegen dem Gerede in der Stadt. Der Tag war aber nun angebrochen, und sie rüsteten Alles zum Aufbruche. Die Nachzügler, welche sie bis Jerusalem begleitet, hatten sich schon gestern in der Stadt zerstreut.

Herodes damaliger Gemüthszustand.

Herodes war in diesen Tagen voll Unmuth und Aerger. Er war in der Zeit der Geburt Christi noch in seinem Schlosse bei Jericho gewesen, und hatte einen bösen Mord begangen. Er hatte Leute seiner Partei in die höheren Stellen am Tempel eingedrängt, die ihm Alles, was dort vorging, auslisseten, und ihm jeden verriethen, der dort seinen Absichten entgegen war; dazu aber gehörte besonders ein höherer Beamter am Tempel, ein sehr guter und gerechter Mann. Diesen ließ er ganz freundlich zu sich gen Jericho einladen, ihn aber in der Wüste überfallen und morden, als sei es von Räubern geschehen.

Einige Tage nachher kam er nach Jerusalem, um das Tempelweihfest am 25. Caslen mit zu feiern, und gerieth dort in einen sehr verdießlichen Handel. — Er wollte den Juden auf seine Weise eine Freude machen und Ehre anthun. Er hatte die goldene Figur eines Lammes, oder vielmehr eines Böckleins machen lassen; denn es hatte Hörner, und dieses sollte zum Fest über den Thor aufgestellt werden, welches aus dem Vorhof der Weiber in den Opferhof führte. Er wollte dieses ganz eigenwillig thun, und noch schon dafür gedankt haben. Die Priester widersezten sich, er drohte mit Geldstrafe; da erklärten sie, die Strafe würden sie bezahlen, aber nach dem Gesetze das Bild niemals annehmen. — Herodes hierüber erbittert, wollte das Bild heimlich aufstellen lassen; als es aber gebracht wurde, ergriff es ein eifriger Vorgesetzter und warf es an den Boden, so daß es mitten entzwei brach.

Es entstand ein Tumult dadurch, und Herodes ließ jenen Mann einferkern.

Dieser Handel hatte ihn so geärgert, daß es ihn reute, zu dem Feste gekommen zu sein. Seine Hofleute aber suchten ihn mit allerlei Lustbarkeiten zu zerstreuen.

Zu dieser Stimmung kamen nun noch die Gerüchte von Christi Geburt hinzu. Im jüdischen Lande war seit längerer Zeit bei einzelnen frommen Leuten die Erwartung des Messias, als nah, sehr lebhaft. Die Ereignisse bei Jesu Geburt waren durch die Hirten vielfach verbreitet; vornehme Leute hielten jedoch alles dieses für Geschwätz und Fabel. Herodes hatte auch davon gehört, und ganz in der Stille deswegen in Bethlehem nachforschen lassen. Seine Späher waren drei Tage nach Christi Geburt an der Krippe gewesen, und als sie mit dem armen heiligen Josef gesprochen hatten, berichteten sie, wie solche hoffärtige Leute zu thun pflegen, diese Sache sei gar nichts; es sei eine arme Familie in einer elenden Höhle dort, und das Ganze nicht der Rede werth. Ja sie waren schon gleich Anfangs viel zu hoffärtig, um nur recht mit Josef zu reden, um so mehr, da sie den Befehl hatten, jedes Aufsehen zu vermeiden. — Nun aber kam dem Herodes plötzlich der große Zug der drei Könige auf den Leib, und versetzte ihn in große Angst und Bestürzung, denn diese kamen zu weit her, und waren mehr als ein Gerede. Er heuchelte aber, da sie so bestimmt nach dem neugebornen Könige fragten, eine Begierde, ihn auch zu verehren, und sie freuten sich darüber. — Die hoffärtige Blindheit der Schriftgelehrten konnte ihn nicht beruhigen, und sein Interesse, dies Ereigniß so still als möglich zu halten, bestimmte sein Betragen. Er widersprach der Erklärung der Könige nicht sogleich, er legte nicht sogleich Hand am Jesum, um vor dem ohnehin schwierigen Volke, die Aussage der Könige nicht als wahr und folgenreich für ihn selbst erscheinen zu machen. Er gedachte darum, die Sache durch die Könige selbst genauer zu erfahren, und dann seine Maßregeln zu ergreifen. — Da aber die Könige, von Gott gewarnt, nicht zu ihm zurückkehrten, ließ er ihre Flucht als Folge ihrer Täuschung oder Lüge bekannt machen. Er ließ austreuen, sie hätten sich geschämt und gefürchtet zurückzuführen, als Leute, welche sich und Andere so grob getäuscht, denn welche andere Ursache hätten sie zu ihrer heimlichen Flucht haben können, da sie so freundlich empfangen worden seien.

So ließ er später das ganze Gerede einschlafen, und nur in Bethlehem verkünden, man solle sich mit jener Familie nicht einlassen, und keinen verführenden Gerüchten und Einbildungen Raum geben. Als aber die heilige Familie fünfzehn Tage später nach Nazareth kehrte, erlosch

im Allgemeinen bald das Gerücht, von diesem der Menge nicht klar gewordenen Ereigniß, und die Frommen, welche hofften, schwiegen.

Als nun Alles wieder ruhig geworden, gedachte Herodes, Jesum bei Seite zu schaffen; aber er vernahm, daß die Familie mit dem Kinde Nazareth verlassen hatte. Er ließ dem Kinde lange nachspüren, und als seine Hoffnung, es zu finden, vergebens war, und seine Angst um so mehr wuchs, ergriff er die verzweifelte Maßregel des Kindermordes, und zwar mit solcher Behutsamkeit, daß er vorher schon allerlei Truppenverlegungen machte, jedem Aufstande vorzubeugen. — Ich meine, die Kinder seien an sieben Orten ermordet worden.

Die heiligen drei Könige ziehen von Jerusalem nach Bethlehem.

Ich sah den Zug der Könige zu einem Thore mittagwärts hinausziehen. Es folgte ihnen ein Trupp Menschen bis zu einem Bach vor der Stadt, und kehrte dann zurück. Als sie über den Bach waren, machten sie einen kleinen Halt, und sahen sich nach ihrem Sterne um, und da sie ihn zwischen den Wolken erblickten, brachen sie in ein Freudengeschrei aus, und zogen mit süßem Gesang weiter. Der Stern aber führte sie nicht auf dem geraden Weg nach Bethlehem, sondern auf einem Umwege in mehr abendlicher Richtung.

Sie zogen an einem Städtchen Bethsur vorüber, und hinter demselben sah ich sie gegen Mittag an einem lustigen Orte bei einem Dörfchen halten und beten; es zertheilten sich die Wolken und der Stern wurde hell sichtbar. Da entsprang eine Quelle vor ihnen, und sie waren voll Freude, stiegen ab, gruben der Quelle ein Becken, und umgaben es mit reinem Sand, Steinen und Rasen. Sie lagerten nun hier mehrere Stunden, tränkten und fütterten ihre Thiere, und erquickten sich selbst mit Speise, denn in Jerusalem hatten sie durch Störung und Sorge keine Ruhe gehabt. — Ich habe an diesem Brunnen später unsern Herrn mit den Jüngern mehrmals lehrend verweilen gesehen. In Bethsur stand eine Zeit die Bundeslade als sie von den Philistern zurückgegeben wurde.

Die neuentsprungene Quelle in Bethsur ist nicht zu verwechseln mit der Quelle in Bethoron, wo der hl. Philip einen Vornehmen taufte. Dieses Bethoron liegt mehr südlich auf der Straße gegen Hebron.

Die Gegend von Bethlehem hat viele geheiligte Wässer, als Nebenbilder des lebendigen Wassers, das hier entsprungen ist.

Neben der Geburtsgrötte entstand eine Quelle in der Geburtsnacht, dann eine in Bethsur bei einer Karavanferei, bei der Ankunft der hei-

ligen Könige. Zwischen der Geburtsgrötte und der Grötte Maraha entstand eine Quelle, als Gott mit Abraham bei der Grötte Maraha einen feierlichen Bund machte, mit übernatürlichen Feuer und Finsterniß. (1. Mos. 15.)

Bei der Grötte Maraha stand neben dem Terebinthenbaum ein tiefer Brunnen, der auch einen geheimnißvollen Ursprung hat, vielleicht noch aus der Zeit als Eva mit Seth in der Grötte verborgen war. Seth das Kind der Verheißung ward in der Krippenhöhle von Eva nach sieben-jähriger Buße geboren worden. Ein Engel sagte ihr, diesen Segen habe ihr Gott für den Abel gegeben.

Abraham wohnte hier mit Sara und seinen Hirten unter Zelten, in einer Krankheit hatte er großes Verlangen nach dem Wasser dieses Brunnens; als er es erhielt, versagte er sich den Trunk zur Ehre Gottes und wurde gleich darauf gesund. Auch die Hirten tranken es manchmal aus Gesundheitsrückichten. David versagt sich den verlangten Trunk aus der Cisterne seines Stammhauses beim nördlichen Thore Bethlehems und bringt das von drei Helden mit Lebensgefahr geholte Wasser, Gott zum Opfer dar.

Den Pilgern wird am geraden, gewöhnlichen Wege nach Bethlehem, in der Nähe am Mar Eliae ein Brunnen, als den Brunnen der drei Könige gezeigt; manche behaupten, daß noch der Stern darin sichtbar erscheint. Der wahre Brunnen der heiligen Könige bei Bethsur, wird von einigen als Philipsbrunn bezeichnet, während doch andere nach Aussage von Sepp und Farengrube den Philipsbrunn nach Bethoron bei Hebron verlegen.

Es geschehen auch mit Bethsur und Bethoron störende Verwechslungen. Ober-Bethoron nordwestlich von Jerusalem war auch eine Festung und wurde oft auch Bethsur genannt, was Irrungen veranlaßte. Bethsahur ist ein kleines Dorf im Hirten-thale unter der Grötte Maraha.

Der Stern, der bei Nacht wie eine Feuerkugel leuchtete, sah jetzt wie der Mond bei Tage aus, er schien nicht scharf rund, sondern wie gezackt, oft sah ich ihn von Wolken versteckt.

Auf der geraden Straße, von Bethlehem nach Jerusalem, wimmelte es von Reisenden mit Gepäck und Eseln, wahrscheinlich Leuten, die aus Bethlehem von der Zählung wieder heimzogen, oder nach Jerusalem zum Markte, oder zum Tempel gingen. Auf dem Wege der Könige war es ganz still, und Gott führte sie gewiß hieher, damit sie ohne zu großes Aufsehen erst am Abend gen Bethlehem kämen.

Ich sah sie aber, als die Sonne schon tief stand, wieder aufbrechen. Sie zogen in der Ordnung, wie sie zusammen gekommen waren. Menfor, der bräunliche zog voraus, dann folgte Seir, der braune, und dann Theokeno, der weiße und älteste.

Ankunft der heiligen drei Könige vor Bethlehem am Hause der Steuer.

In der Abenddämmerung, sah ich den Zug der heil. drei Könige vor Bethlehem an demselben Gebäude ankommen, wo Josef und Maria sich hatten aufschreiben lassen. Es war das ehemalige Stammhaus Davids, von dem noch einiges Mauerwerk bestand; auch Josefs Eltern hatten es besessen. Es war ein großes Haus mit mehreren kleinen umher, ein geschlossener Hof lag davor, und vor diesem ein mit Bäumen bepflanzter Platz mit einem Brunnen. Ich sah auf diesem Platze römische Soldaten, wegen dem in dem Hause befindlichen Schatzamt.

Als der Zug hier ankam, entstand ein ziemliches Gedränge von Neugierigen um sie. Der Stern war ihnen verschwunden, sie waren etwas beunruhigt. Es nahen ihnen Männer und fragten sie aus. Sie stiegen ab, und es kamen ihnen Vorgesetzte aus dem Hause mit Zweigen entgegen, und boten ihnen eine kleine Erquickung von Früchten, Bröddchen und Getränk an. Es war dieses ein gewöhnlicher Willkomm gegen solche Fremdlinge. Während dem sah ich ihre Thiere unter den Bäumen an dem Brunnen tränken. Ich dachte noch; mit diesem sind sie höflicher, als mit dem armen Josef, weil sie so kleine Goldstückchen austheilten. — Man nannte ihnen das Thal der Hirten als einen guten Lagerplatz. Sie verweilten noch längere Zeit unentschieden; ich hörte sie nicht nach dem neugebornen König der Juden fragen; sie wußten, daß der Ort hier sei nach der Profeseziung, fürchteten aber durch die Reden des Herodes alles Aufsehen.

Als sie aber seitwärts Bethlehem ein Leuchten am Himmel, so als wenn der Mond aufgeht, schimmern sahen, setzten sie sich wieder auf ihre Thiere, und zogen längs einem Graben und verfallenen Mauern, um die Mittagsseite, von Bethlehem herum gen dessen Morgenseite, und nahen der Gegend der Krippenhöhle von der Seite des Feldes, wo die Engel den Hirten erschienen waren.

Als nun ihr Zug in das Thal hinter der Krippenhöhle, bei dem Grabe Marahas, gelangt war, stiegen sie von ihren Thieren, und ihre Leute packten Vieles ab, und schlugen ein großes Gezelt auf, das sie bei sich führten, und trafen andere Einrichtungen zu einem Lagerplatz mit Hilfe einiger Hirten, welche ihnen die Stellen anwiesen.

Es war schon ein Theil des Lagers geordnet, als die Könige den Stern hell und klar über dem Krippenhügel erscheinen, und den aus ihm strömenden Lichterguß senkrecht darauf niedersteigen sahen. Er schien sich vergrößern zu nahen, und wuchs zu einer Lichtmasse, daß er mir

wie ein Leilacken (Leintuch) groß schien. Ich sah aber, wie sie Anfangs sehr verwundert schauten. Es war schon düster, sie sahen kein Haus, sondern nur die Form eines Hügels, gleich einem Walle; plötzlich aber ergriff sie eine große Freude, denn sie sahen in dem Glanze die leuchtende Gestalt eines Kindes, wie sie dieselbe früher in dem Sterne gesehen hatten, da entblößten sie alle ihre Häupter, und bezeugten ihre Verehrung und die drei Könige schritten zu dem Hügel, und fanden die Thüre der Höhle. Mensor öffnete die Thüre, und sah die Höhle voll von himmlischem Lichte, und im Hintergrund die Jungfrau mit dem Kinde gerade so sitzen, wie sie dieselbe in ihren Gesichtern gesehen hatten.

Sogleich trat er zurück und sagte dies seinen Gefährten; indem trat Josef mit einem alten Hirten ihnen aus der Höhle entgegen, und sie sagten ihm einfältig, wie sie kämen, den neugebornen König der Juden, dessen Stern sie gesehen, anzubeten, und ihm Geschenke zu bringen. Josef hieß sie freundlich willkommen, und der alte Hirte begleitete sie zu ihrer Schaar, und war ihnen bei ihren Einrichtungen behilflich; es räumten ihnen einige dort befindlichen Hirten Schoppen ein.

Sie selbst rüsteten sich zu der feierlichen Handlung, die sie vor hatten. Ich sah sie große weiße Mäntel, welche eine lange Schleppe hatten, umlegen, sie waren gelblich schimmernd, wie von roher Seide, und ungemein fein und leicht wehten sie um sie her. Es waren dies immer ihre Mäntel bei religiösen Feierlichkeiten. Sie hatten alle drei, um die Mitte ihres Leibes, an ihren Gürtel allerlei Beutel und goldene Büchsen, gleich Zuckerdosen mit Knöpfen darauf, an Kettchen hängen, und gingen deshalb ganz breit in ihren Mänteln einher. Jedem der Könige folgten die vier Begleiter aus seiner Familie. Außer diesen waren einige Diener Mensors dabei, welche eine kleine Tafel, gleich einem Präsentirteller und einem Teppich mit Quasten, und einige anderen leichte Zeugbahnen trugen.

Als sie dem heiligen Josef in schöner Ordnung unter das Obdach vor der Thüre der Krippe gefolgt waren, bedeckten sie die Tafel mit dem Quastenteppich, und ein jeder der drei Könige stellte einige der goldnen Büchsen und Gefäße darauf, die er von seinem Gürtel löste, und dieses waren ihre gemeinschaftlichen Geschenke. Mensor und alle Andere aber lösten die Sandalen von ihren Füßen ab. Josef öffnete die Thüre der Höhle. Zwei Jünglinge von Mensor Gefolge gingen vor diesem her, und breiteten eine Zeugbahn vor seinen Schritten auf den Boden der Höhle und gingen zurück, ihm folgten dicht zwei andere mit der Tafel der Geschenke, die er ihnen, vor der heiligen Jungfrau angekommen, abnahm und auf ein Knie niederfallend zu ihren Füßen auf ein niederes

Gestell ehrerbietig hinsetzte. Die Träger gingen zurück. Hinter Mensfor standen die vier Begleiter aus seiner Familie, demüthig vorgebeugt. Seir und Theofeno standen mit den Ihrigen zurück in dem Eingang bis unter das Obdach vor der Thüre. Als sie eintraten, waren sie Alle ganz trunken vor Andacht und Rührung und wie durchleuchtet von dem Lichte, welches den Raum erfüllte, und doch war kein anderes Licht zugegen, als das Licht der Welt. Maria lag mehr, auf einen Arm gestützt, als sie saß, auf einem Teppich zur Linken des Jesukindes, welches dem Eingang gegenüber auf der Stelle der Geburt in einer mit einem Teppich bedeckten Mulde lag, die auf einem Gestelle etwas erhöht stand. Im Augenblick ihres Eintritts aber richtete sich die heilige Jungfrau in sitzender Stellung auf, verschleierte sich und nahm das Jesukind in ihren weiten Schleier vor sich auf den Schooß. Als Mensfor kniete und die Geschenke niedersetzend rührende Worte der Huldigung sprach, indem er das unbedeckte Haupt demüthig beugte und die Hände vor der Brust kreuzte, hatte Maria dem Kinde, welches roth und weiß darüber eingewickelt war, den Oberleib entblößt, und es sah lieblich schimmernd zwischen ihrem Schleier hervor. Sie stützte ihm mit der einen Hand das Köpfcgen und hatte es mit der andern umfaßt. Es hatte seine Händchen vor der Brust, als bete es, und leuchtete vor Freundlichkeit, und manchmal griff es auch lieblich um sich her.

O wie selig still beten die lieben Männer aus dem Morgenlande an. Da ich dieses sah, sprach ich zu mir selbst: O wie sind diese Herzen so klar und ungetrübt, voll Güte und Unschuld wie fromme Kinderherzen. Nichts Hestiges ist in ihnen, und doch sind sie ganz Feuer und Liebe!

Ich sah aber nun, daß Mensfor aus einem Beutel, der an seinem Gürtel hing, eine Hand voll fingerlanger, dicker schwerer Stäbchen, oben spiz und in der Mitte goldfarbig geförnt, blinkend hervorzog und der heiligen Jungfrau, als seine Gabe demüthig neben das Jesukind auf den Schooß legte. Sie nahm das Gold liebevoll dankend an und bedeckte es mit einem Zipfel ihres Mantels. Mensfor gab diese gewachsenen (krystalisirten) Goldstängchen, weil er voll Treue und Liebe war, und mit unerschütterlicher, angestrongter Andacht nach der heiligen Wahrheit forschte.

Nun aber zog sich Mensfor mit seinen vier Begleitern zurück und Seir, der braune, trat mit den Seinigen heran und lies sich auf beide Kniee mit großer Demuth nieder und bot mit rührenden Worten sein Geschenk dar, indem er ein goldenes Weihrauchschiffchen voll kleiner grünlischer Harzkörner auf die Tafel vor das Jesukind niedersetzte. Er gab den Weihrauch, denn er war der, welcher sich willig und ehrerbietig

anschmiegte und liebeich dem Willen Gottes folgte. Er kniete lange in großer Innigkeit da, ehe er sich zurückbegab.

Nach ihm nahte Theokeno, der weiße und älteste, er war sehr alt und dick und vermochte nicht niederzuknien; aber er stand tief gebeugt und stellte ein goldenes Gefäß mit einem feinen grünen Kraut auf die Tafel nieder. Es schien noch auf der Wurzel zu wachsen, es war ein ganz feines, grünes, aufrechtstehendes Bäumchen mit krausem Büschchen, worauf feine weiße Blümchen. Es war Myrrhe. Er opferte aber Myrrhe, weil sie auf Abtötung und überwundene Leidenschaften deutet; denn dieser gute Mann hatte ungemaine Anfechtungen zum Götzendienst, zur Vielweiberei und Heftigkeit bekämpft. Er blieb sehr lange in großer Rührung mit seinen Begleitern vor dem Jesukinde stehen, so daß mir um die andern Diener vor der Krippe leid war, daß sie so lange harren mußten, das Kindlein zu sehen.

Die Anreden der Könige und aller Nachfolgenden waren ungemein rührend und kindlich; indem sie sich niederließen und die Geschenke darreichten, sagten sie ungefähr: „Wir haben seinen Stern gesehen, und daß er der König über alle Könige ist, und kommen ihn anzubeten und ihm mit Geschenken zu huldigen u. s. w.“ Sie waren ganz wie entzückt und empfahlen dem Jesukinde in einem kindlichen liebetrunkenen Gebet sich, die Ihrigen, ihre Lande und Leute, ihr Hab und Gut und Alles, was ihnen auf Erden einen Werth hatte; der neugeborne König möge doch ihre Herzen, ihre Seelen und alles ihr Denken und Thun hinnehmen; er solle sie erleuchten, ihnen alle Tugend und der Erde Glück, Friede und Liebe schenken. Dabei glühten sie in Demuth und Liebe, und die Freudenthränen rollten ihnen über Wange und Bart. Sie waren ganz selig, sie glaubten, in dem Sterne nun selbst angekommen zu sein, nach welchem ihre Vorfahren seit Jahrtausenden mit so treuer Sehnsucht seufzend geschaut hatten. Alle Freude der nach vielen Jahrhunderten erfüllten Verheißungen war in ihnen.

Die Muttergottes nahm Alles ganz demüthig dankend an, sie sprach anfangs nicht, eine einfache Bewegung unter ihrem Schleier aber drückte ihre andächtige Freude aus. Das nackte Leibchen des Kindes, das sie mit in den Schleier gefaßt hatte, sah zwischen dem Mantel so leuchtend hervor. Am Schlusse sprach sie jedoch einige freundliche, demüthige Worte des Dankes zu Jedem, und schlug dabei ihren Schleier ein wenig zurück. — O da habe ich wohl wieder etwas gelernt, ich sprach zu mir selbst: O wie süß und lieblich dankend nimmt sie jede Gabe an; sie, die Nichts braucht, die Jesum hat, nimmt jede Gabe der Liebe mit Demuth an, da kann ich wohl lernen, wie man die Gaben der Liebe empfangen

muß, auch ich will künftig jede milde Gabe mit Dank in aller Demuth annehmen; und ach! wie gütig sind Maria und Josef; für sich behielten sie schier gar nichts, sie theilten Alles wieder den Armen aus.

Als die Könige mit ihren Begleitern die Höhle verlassen und zu ihrem Gezelt gegangen waren, traten nun endlich ihre Diener herein, sie hatten das Zelt gerüstet, die Thiere abgepackt und Alles geordnet und ganz demüthig geduldig vor der Thüre geharrt. Es mochten ihrer wohl über dreißig sein, es war auch eine Schaar von Knaben bei ihnen, welche nur um die Lenden verhüllt waren und ein kleines Mäntelchen umhatten. Die Diener traten immer zu fünf herein, und einer der Vornehmeren, zu dem sie gehören, geleitete sie. Sie knieten um das Kind und verehrten es still. Zuletzt aber traten die Knaben alle zusammen herein, knieten umher und beteten in kindlicher Unschuld und Freude Jesum an. Die Diener verweilten nicht lange in der Krippenhöhle, denn die Könige kamen nun wieder mit Feierlichkeit hereingetreten, sie hatten wieder andere, leichte, fliegende Mäntel umgelegt, welche breit um sie herschwebten, und sie trugen Rauchfässer in ihren Händen und beräucherten mit großer Ehrerbietung das Kindlein und die hl. Jungfrau und Josef und die ganze Krippenhöhle, und zogen sich dann mit tiefer Verbeugung zurück. Es war dieses ein Gebrauch der Anbetung bei diesem Volke.

Bei allem diesem war Maria und Josef in so süßer Freude, als ich sie jemals gesehen; ja oft rannen ihnen Thränen der Freude über die Wangen nieder. Die Anerkennung und feierliche Verehrung des Jesukindes, das sie so arm beherbergen mußten, und dessen höchste Würde in der Demuth ihrer Herzen verschwiegen ruhte, erquickte sie unendlich. Sie sahen dem Kinde der Verheißung durch Gottes allmächtige Vorsorge, trotz aller menschlichen Blindheit, was sie selbst ihm nicht geben konnten, vor Jahrhunderten vorbereitet und nun aus weiter Ferne gesendet, die ihm gebührende Anbetung der Mächtigen mit heiliger Pracht. Ach! sie beteten mit den Königen Jesum an, seine Ehre beseligte sie.

In dem Thale hinter der Krippenhöhle, bis zu der Grabhöhle Marahas, war das Lager gerüstet und die Thiere in Reihen an Pfählen zwischen Stricken aufgestellt. Bei dem großen Gezelt, das nahe am Hügel der Krippe war, befand sich auch ein mit Matten bedeckter Raum, worin ein Theil des Gepäckes bewahrt ward. Das Meiste jedoch brachten sie in der Grabhöhle Maraha's selbst unter. Als Alle die Krippe verlassen hatten, waren die Sterne aufgegangen und sie versammelten sich in einem Kreise bei dem alten Terebinthenbaum, der über der Grabhöhle Maraha's stand und hielten dort mit feierlichem Gesang ihren Gottes-

dienst zu den Sternen. Es ist nicht auszusprechen, wie rührend ihr Singen über das stille Thal hinschallte. So viele Jahrhunderte hatten ihre Voreltern zu den Sternen geschaut, gebetet, gesungen, heute war all ihre Sehnsucht erfüllt. Sie sangen von Dank und Freude berauscht.

Josef bewirthe die heiligen drei Könige.

Indessen hatte Josef mit ein Paar der alten Hirten ein kleines Mahl in dem Zelt der Könige gerüstet. Sie trugen Tellerchen mit Broden, Früchten, Honigwaben und Schüsseln mit Kräutern, und Flaschen mit Balsam hin, und ordneten das all auf niederer Tafel auf einem Teppich. Alles dieses hatte er schon am Morgen zur Bewirthung der Könige zusammengetragen, deren Ankunft ihm die heilige Jungfrau voraus verkündet.

Als die Könige mit ihren Verwandten von ihrem Abendgesang zum Zelte gefehrt, sah ich Josef sie freundlich empfangen, er bat sie, als seine Gäste das kleine Mahl anzunehmen und lag mitten unter ihnen um die niedere Tafel, und so aßen sie. Er war gar nicht blöde, er war so fröhlich, daß er Freudenthränen weinte.

Als ich dieses sah, dachte ich an meinen seligen Vater, den armen Landmann, wie er bei meiner Einkleidung im Kloster unter so vielen vornehmen Leuten zu Tische sitzen mußten; er hatte sich in seiner Einfalt und Demuth so sehr davor gefürchtet, und ward hernach so fröhlich, daß er vor Freuden weinte. Er ward, ohne es zu wollen, der Allererste bei dem Feste. Nach diesem kleinen Mahle verließ sie Josef. Einige der Vornehmeren des Zuges begaben sich in eine Herberge zu Bethlehem, die Andern legten sich auf ihren Lagern, welche rings in dem großen Zelte bereitet waren, zur Ruhe.

Als Josef zur Krippe gefehrt, stellte er alle die Geschenke zur Rechten der Krippe in einem Wandwinkel, den er mit einer Stellwand verdeckt hatte, so daß man nicht sah, was da aufbewahrt wurde. Die Magd Annas, welche zur Bedienung der heiligen Jungfrau zurückgeblieben war, hatte sich während der ganzen Handlung in dem kleinen Seitengewölbe aufgehhalten, dessen Thüre in dem Eingang der Krippenhöhle war. Sie war erst hervorgetreten, als alle die Krippe verlassen hatten. Sie war sehr ernst und bescheiden. Ich sah weder die heilige Familie noch diese Magd die Gaben der Könige mit weltlichem Wohlgefallen betrachten. Alles ward mit Dank demüthig angenommen und mit Milde wieder ausgespendet.

In Bethlehem sah ich bei der Ankunft des Zuges an dem Hause der Schätzung heute Abend einiges Getümmel, und dann einiges Gelaufe

in der Stadt. Die Leute, welche dem Zuge zum Thale der Hirten gefolgt, waren bald wieder zurückgekehrt. — Später, während die Könige so innig und selig ganz von andächtiger Freude durchschimmert in der Krippenhöhle anbeteten und opferten, sah ich in der Gegend umher einige in der Ferne lauernde und murrende Juden, welche in Bethlehern nachher hin und wieder gingen und allerlei Berichte brachten. — Ich mußte bitterlich über diese unglückseligen Menschen weinen. Ach, mir thaten diese bösen Leute so leid, die damals und auch jetzt, wenn das Heilige sich den Menschen naht, so tückisch murrend und lauernd umherstehen und dann in ihrem Grimm Lügen verbreiten. O wie muß ich über diese elenden Menschen weinen, sie haben das Heil so nah und stoßen es von sich; diese guten Könige aber sind, auf Treu und Glauben der Verheißung, so weit hergezogen und haben das Heil gefunden. — O wie bedauere ich die harten blinden Menschen!

In Jerusalem sah ich heute während dem Tage den Herodes noch mit mehreren Schriftgelehrten in Rollen lesen und über die Aussage der Könige sprechen. Nachher ward Alles still, als wolle man die ganze Sache fallen lassen.

Die Könige besuchen nochmals die heilige Familie.

Heute schon sehr früh sah ich die Könige und mehrere ihres Gefolges einzeln das Jesukind und die heilige Jungfrau besuchen. Außerdem sah ich sie während dem ganzen Tag bei ihrem Lager und ihren Lastthieren mit allerlei Austheilungen beschäftigt. Sie waren voll Freude und Seligkeit und theilten viele Gaben aus. Das habe ich aber damals immer bei freudigen Ereignissen gesehen sehen. Die Hirten, welche dem Gefolge der Könige alle Dienste leisteten, erhielten sehr viele Gaben. Auch viele Arme sah ich beschenken. Ich sah, daß sie armen alten Mütterchen, die ganz gebeugt heran schlichen, Decken über die Schultern hängten. Es waren aber mehrere von dem dienenden Gefolge der Könige, welchen es gar wohl in dem Thale bei den Hirten gefiel, und die hier bleiben und sich mit diesen Hirten verbinden wollten. Sie brachten dieses Anliegen den Königen vor, und erhielten ihre Entlassung mit reichlichen Geschenken. Sie erhielten Decken, Geräthe, Goldkörner und auch die Esel, auf denen sie geritten hatten. Als ich die Könige auch vieles Brod austheilen sah, dachte ich anfangs, wo haben sie nur die vielen Brode her? Dann erinnerte ich mich aber, daß ich mehrmahls gesehen, wie sie von Zeit zu Zeit an ihren Lagerplätzen in eisernen Formen, welche sie bei sich führten, aus ihrem Mehlvorrath kleine platte Brode wie Zwieback

bereiteten, die sie in leichten Lederkisten dicht verpackt an den Lastthieren hängen hatten. Es kamen heute auch viele Leute aus Bethlehem zu den Königen und drängten sie um allerlei Geschenke, einige durchsuchten ihnen ihr Gepäck und zogen unter allerlei habfüchtigen Vorwänden Abgaben von ihnen.

Sie hatten aber in Jerusalem und auch hier durch die Größe ihres Zuges und das Aufsehen, welches sie erregten, allerlei Quälerei erlitten, und wie sie in einem Triumphzug angekommen waren, weil sie glaubten, Alles in lautem Jubel über den neugebornen König zu finden, so fühlten sie sich jetzt nach ihren Erfahrungen bewogen, in kleinerer Schaar ohne Aufsehen und dadurch schneller ihre Rückreise anzutreten; daher entließen sie schon heute viele aus ihrem Gefolge, welche theils sich im Thale der Hirten bleibend zerstreuten, theils nach bestimmten Vereinigungspunkten voraus zogen. — Ich wundere mich, am Abend die Zahl des Zuges schon um Vieles vermindert zu sehen. Die Könige dachten wohl, morgen nach Jerusalem zu reisen und dem Herodes zu sagen, wie sie das Kind gefunden hätten, aber sie wollten mehr in der Stille kommen und ließen Viele voraus ziehen, welchen dadurch die Reise leichter ward. Sie selbst konnten auf den Dromedaren sie bald wieder einholen.

Am Abend gingen sie zur Krippe, um Abschied zu nehmen. Menfor ging zuerst allein hinein. Maria gab ihm das Jesukind in seine Arme, er weinte und leuchtete ganz vor Freude. Nach ihm kamen die beiden Andern und nahmen unter Thränen Abschied. Sie brachten noch viele Geschenke, viele Stücke von verschiedenen Stoffen, theils gleich ungefärbter Seide, theils roth und theils blumige Zeuge, auch viele ganz feine Decken; auch ihre weiten feinen Mänteln ließen sie zurück, sie waren blasfgelb wie von ganz feiner Wolle, sehr leicht, jedes Lüftchen bewegte sie. Sie brachten auch viele Schalen, welche über einander standen, und mehrere Büchsen voll von Körnern und in einem Korb Töpfe, worin feine, grüne Kräuterbüschchen mit feinen weißen Blümchen. Es standen deren etwa drei in der Mitte des Topfes, doch so, daß man auf den Rand des Topfes wieder einen andern Topf aufstellen konnte. So waren die Töpfe in dem Korbe über einander gebaut. Es war Myrrhe. Sie gaben auch dem Josef schmale lange Körbe mit Vögeln, deren sie mehrere zum Schlachten an den Dromedaren hängen hatten.

Sie weinten Alle ganz ungemein, als sie das Kind und Maria verließen. Ich sah die heilige Jungfrau bei ihnen aufrechtstehend, als sie Abschied nahmen. Sie hatte das Jesukind auf dem Arm in ihren Schleier gehüllt und ging mit den Königen einige Schritte gegen die Thüre der Höhle; da stand sie still und löste, um den guten Männern

ein Andenken zu geben, den großen Schleier von dünnem gelben Stoff, der das Jesukind mit ihr verhüllte, von ihrem Haupt und reichte ihn dem Wenzor. Mit tiefer Verbeugung empfingen sie diese Gabe, und ihre Herzen wallten vor Dank und Ehrfurcht über, als sie die heilige Jungfrau mit dem Jesukindlein unverschleiert vor sich sahen. O wie weinten sie so süße Thränen, als sie die Höhle verließen. Der Schleier war ihnen von nun an das höchste Heiligthum, das sie besaßen.

Die Art, mit welcher die heilige Jungfrau die Geschenke annahm, war ohne Freude an den Sachen und doch ungemein rührend demüthig und wahrhaftig dankend gegen den Geber. Ich habe keine Empfindung von Eigennutz bei diesem wunderbaren Besuche in ihr gesehen, außer daß sie Anfangs aus Liebe zu dem Jesukinde und aus Mitleid mit dem heiligen Josef sich in Einfalt der freudigen Hoffnung hingab, nun würden sie vielleicht Schutz in Bethlehem genießen und nicht mehr so verächtlich, als bei ihrer Ankunft behandelt werden, denn die Betrübniß und Beschämung Josefs hierüber hatte ihr sehr leid gethan.

Als die Könige Abschied nahmen, brannte schon die Lampe in der Höhle, es war düster, und sie begaben sich hierauf sogleich mit den Jhrigen unter die alte große Terebinthe über dem Grabe Maraha's ihrer Gottesdienst, wie gestern Abend, dort zu halten. Es brannte eine Lampe unter dem Baum; als sich die Sterne blicken ließen, beteten sie und sangen süß. Die Stimmen der Knaben klangen ungemein lieblich durch den Chor. — Hierauf gingen sie in ihr Gezelt, wo Josef ihnen abermals ein kleines Mahl bereitet hatte, nach welchem wieder Einige zur Herberge nach Bethlehem kehrten, und die Andern sich in dem Zelte zur Ruhe legten.

Abreise der Könige. Um Mitternacht sah ich die Könige in ihrem Zelte rings auf ausgebreiteten Decken schlafen und sah die Erscheinung eines leuchtenden Jünglings zwischen ihnen, ihre Lampe war angesteckt, sie richteten sich im Schlafe auf, es war ein Engel, der sie weckte und ihnen sagte, sogleich eilig fortzuziehen und nicht über Jerusalem, sondern neben Hebron um das todte Meer durch die Wüste ihren Weg zu nehmen. Schnell sprangen sie von ihrem Lager. Einige eilten zu ihrem Gefolge, Einer zur Krippe und weckte den heil. Josef, der den Weg nach Bethlehem eilte, die dort in der Herberge Befindlichen zu rufen. Diese aber kamen ihm schon nach einer kurzen Strecke entgegen, sie hatten dieselbe Erscheinung gehabt. Mit einer wunderbaren Schnelligkeit war das Gezelt abgeschlagen, aufgepackt und der Rest des Lagers aufgehoben. Während die Könige noch von Josef vor der Krippe einen rührenden Abschied nahmen, eilte ihr Gefolge schon in getrennten Zügen,

um schneller vorwärts zu kommen, gegen Mittag durch die Wüste Engaddi dem todten Meere entlang.

Die Könige flehten, die heilige Familie möge mit ihnen fliehen, es stehe gewiß Gefahr bevor, und baten dann, Maria möge sich doch mit dem Kinde verbergen, damit sie nicht wegen ihnen belästigt werde. Sie weinten wie die Kinder, umarmten Josef und redeten gar rührend, bestiegen dann ihre Dromedare wenig bepackt und eilten flüchtig durch die Wüste hin. Ich sah den Engel draußen auf dem Felde bei ihnen, er zeigte ihnen die Richtungen des Weges, sie waren plötzlich wie verschwunden. Sie zogen auf getrennten Wegen; Jeder etwa eine Viertelstunde seitwärts von dem Andern, zuerst ungefähr eine Stunde lang gegen Morgen, und hierauf mittagwärts in die Wüste. Jenseits eines Flusses hielten sie einen Kasttag und feierten ein Fest; von hier zogen sie viel langsamer in ihre Heimat.

Ich sah als gehe ein leuchtender Jüngling vor ihrem Zuge her, der manchmal auch zu ihnen redet. Von Petra aus gingen sie an der Karavananstraße über Djof, Causur, wieder nach Hause. Ur haben sie rechts liegen lassen.

Mahregeln der Obrigkeit in Bethlehem gegen die Könige.

Der Engel hatte die Könige zu rechter Zeit gewarnt, denn die Obrigkeit in Bethlehem hatte vor, ich weiß nicht, ob auf einen geheimen Befehl des Herodes, meine aber aus eigenem Diensteifer, die Könige, welche in der Herberge zu Bethlehem schliefen, heute gefangen zu nehmen, unter der Synagoge, wo tiefe Keller waren, einzusperrn und sie bei Herodes als Unruhmstifter zu verklagen. Heute früh aber, als man ihren Abzug in Bethlehem erfuhr, waren sie schon bei Engaddi, und das Thal, wo sie gelagert, war bis auf einige Zeltpfählen und die Spuren des niedergetretenen Grases, ganz wie sonst, und Alles ruhig und einsam. Indessen hatte die Erscheinung des Zuges in Bethlehem doch vieles Aufsehen gemacht, manche Leute bereuten, Josef nicht beherbergt zu haben, Andere schwärmten von den Königen als wunderbaren abenteuerlichen Schwärmern, Andere verbanden ihre Ankunft mit dem Gerede von der Erscheinung bei den Hirten, darum glaubten die Vorsteher des Ortes, ich weiß nicht ob vielleicht durch eine Mahnung von Herodes, Vorkehrungen treffen zu müssen, und ich sah nun mitten in Bethlehem auf einem freien Platz, worauf ein von Bäumen umgebener Brunnen war, bei der Synagoge ein großes Haus, zu welchem Treppen hinan führten,

und sah, wie alle Einwohner auf dem Plage vor dem Hause zusammenberufen wurden, und wie man ihnen von der Treppe herab eine Warnung oder einen Befehl verkündete, man solle alle verkehrten Urtheile und abergläubischen Gerüchte und von nun an alles Geläufe nach der Wohnung der Leute vor der Stadt einstellen, welche zu dergleichen Reden Veranlassung gegeben.

Nachdem das versammelte Volk auseinander gegangen, sah ich den heiligen Josef durch zwei Männer in dasselbe Haus berufen und dort von alten Juden verhören. Ich sah ihn zur Krippe zurückkehren und nochmals in das Gerichtshaus gehen. Als er das zweitemal hinging, nahm er einiges Gold von den Geschenken der Könige mit und gab es ihnen, worauf sie ihn beruhigt entließen. Das ganze Verhör schien mir zum Theil auf eine Presserei hinauszulaufen. — Ich sah auch, daß die Obrigkeit einen Weg, der nicht durch das Thor, sondern von dem Plage aus, wo Maria bei der Ankunft in Bethlehem unter dem großen Baume geharrt, über einen Hügel oder Wall zur Gegend der Krippe führte, durch einen gefälltten Baum versperrte. Ja sie errichteten eine Wachhütte bei dem Baum und spannten Fäden über den Weg, welche mit einer Klingel in der Wachhütte endeten, um die anzuhalten, welche diesen Weg etwa einschlugen. — Am Nachmittag sah ich eine Schaar von sechzehn Soldaten des Herodes bei Josef, mit dem sie sprachen, sie waren wahrscheinlich wegen der Könige gesendet, die man der Unruhestiftung beschuldigt hatte, da sie aber Alles einsam und stille, und die arme Familie in der Höhle fanden, und den Auftrag hatten, mit dieser gar kein Aufsehen zu machen, so kehrten sie ruhig zurück und zeigten an, was sie gefunden. Josef hatte Alles, die Geschenke der Könige und was sie sonst noch zurückgelassen, theils in der Grabhöhle Maraha's, theils in einigen verborgenen Höhlen des Krippenhügels versteckt, welche er noch von seiner Jugend her kannte, da er oft sich hier vor seinen Brüdern verborgen. Diese einzelnen Gruben rührten noch von dem Patriarchen Jakob her. Er hat einmal, da an der Stelle von Bethlehem noch nichts als ein paar Hütten gestanden, eine Zeit lang seine Gezelte hier auf dem Krippenhügel aufgeschlagen.

Die Milchgrotte Maraha.

Die Eltern Abrahams waren als Nomaden nach Ur gekommen. Ein Traum des dortigen Königes wurde dahin gedeutet, daß ein wunderbares Kind der Bewohner von Ur, welches zur Welt kommen wird, ihm gefährlich sein werde. Es wurden deshalb die neugebornen Knäblein ver-

brannt. Die Mutter Abrahams floh nach Betlehem in die Grotte Marahas, wo Abraham geboren wurde. Abraham konnte nach einiger Zeit wegen seiner vorzüglichen Größe als älter gelten und wurde von seiner Amme zu den Eltern nach Ur gebracht; er kam jedoch in Gefahr, wurde schnell davon getragen, während seine Amme ergriffen und wegen Verheimlichung hingerichtet wurde. Abraham erhielt eine zweite Amme in Bethlehem, die dort zu Hause war und Maraha hieß. Sie lebte mit Abraham in dieser Grotte, welche von ihr den Namen erhielt.

Eva hatte sich einst mit Seth vor den Nachstellungen seiner Brüder aus der Krippenhöhle hierher geflüchtet und ebenso Maria vor Herodes. Maraha sprach Zukünftiges von dieser Grotte aus und nannte sie Grotte der Säugenden oder Milchgrotte. Sie wurde auf ihren Wunsch hier begraben. Der Ort wurde als Wallfahrtsort der Juden viel besucht. Am Grottenhügel stand eine Terebinthe, ein tiefer Brunnen und einige Sitze und Schlafstellen. In der Höhle führten Eingänge weiter zu höher und zu tiefer liegenden Grotten. Josef hatte diese Höhle mehr erweitert und die weitem Eingänge geschlossen. Im Eingange liegt das Grab Marahas. Josef ist in Nazareth gestorben; sein Leichnam wurde später nach Bethlehem übertragen, wo er noch unverfehrt liegt, seine Grabstätte ist unbekannt.

Die Milchgrotte Maraha liegt 5 Minuten von der Krippenhöhle südöstlich und tiefer herab gegen das Hirtenthal; einige 400 Stufen führen herab. Es ist eine Muttergotteskirche, wo die Franziskaner die h. Messe lesen und jeden Samstag gesungene Vitanei abhalten. Die Grotte führt auf 13 Stufen in die Tiefe, sie hatte viele unregelmäßig geformte Winkel. Der Kreidelalk der Grotte wird von christlichen, arabischen und jüdischen Frauen als Heilmittel gebraucht und unter dem Namen terra sigilata (Milch Mariä) wie das Lourdwasser herum versendet.

Daniel und die heil. drei Könige.

Im Buche Daniel C. 2. wird der Traum erzählt, welchen Nabuhodonosor hatte von der Statue aus Gold, Silber, Erz, Eisen und Thon, welche durch einen vom Berge herabrollenden Stein zu Staub zertrümmert wurde, während der Stein zu einem Berge anwuchs und die Erde erfüllte. Daniel legte dem Könige den Traum aus: Auf sein goldenes blühendes Reich wird in seinen Ländern ein schwächeres silbernes, dann eines aus Erz, dann eines aus Eisen und aus Thon mit Eisen gemischt folgen. Das heißt, die blühende Kraft seiner fruchtbaren Länder, welche er unter seinem Zepter vereinigt, wird immer mehr abnehmen, bis dieses Reich gänzlich zerfallen und sich in kleine Theile auflösen wird. Zur Zeit der Auflösung dieses Reiches wird aber das neue Reich des vielerwarteten Erlösers beginnen und die ganze Erde erfüllen.

Die heiligen Könige und die Erscheinung des Sternes stehen mit dem Inhalte dieser Profeseiung im innigsten Zusammenhange. Einerseits mit dem Verfall des Reiches Nabuhodonosors, weil sie, obwohl wirkliche Könige dieses einstigen Reiches wegen seiner Auflösung dennoch der Weltgeschichte derart entfremdet sind, daß man

von ihrer Herrschaft keine Kenntniß hat, während anderseits ihre Ankunft in Bethlehem mit dem Sterne seit jeher in dem Andenken so vieler Nationen des Orients und des Occidents bewahrt ist, daß sie eine weltgeschichtliche Bedeutung erlangt hat.

Die heiligen Könige sind aus diesem Lande hervorgegangen, welches der Zielpunkt der Profezeiung Daniels war, und nicht als unbekannte Unterthanen, sondern als Herrscher dieses Landes; sie spielten die wichtigste öffentliche Rolle bei dem Erlöschen des alten und dem Beginn des neuen Reiches. Die außerordentliche Erscheinung eines Sternes als Schlußpunkt so vieler außerordentlicher Bildererscheinungen am Himmel, welcher die Könige durch einen Monat lang durch weite Länder geführt hat und der in diesem Sterne concentrirte Ausdruck, daß sich die zweitausendjährige Sehnsucht der Sterndiener erfüllt hat, konnte dem profetischen Geiste Daniels ebensowenig entgangen sein, wie die von ihm verkündete Rückkehr der Juden nach Babel und der von ihm angegebene Zeitpunkt der Erscheinung des Erlösers. Hatten ja die heil. Könige selbst in den profetischen Sternbildern gesehen, wie Könige dem Kinde der Jungfrau Opfer bringen.

In der Profezeiung vom Ende des 4. Reiches, den eisernen Schenkeln der Statue und den aus Eisen und Thon gebildeten Füßen, liegt auch die Profezeiung von den heil. drei Königen, welche zur Zeit der Auflösung des großen Reiches Nabuhodonosors als Könige von Babilonien, Medien und Persien ihren Königreichen entsagten und sich dem neugebornen Könige der ganzen Welt unterwarfen. Daniel nennt sie in C. 7. 29. ausdrücklich drei Könige.

Die Profezeiung Daniels umfaßt bloß die Länder Nabuhodonosors und bloß bis zur Zeit, wo dieses Reich ganz in kleine Theile wie Staub aufgelöst wird und das neue Reich des Erlösers seinen Anfang nimmt.

Unter den eisernen Füßen der Statue konnte das römische Reich nicht gemeint sein, denn es stand in keinem Zusammenhange mit den Ländern des Reiches Nabuhodonosors, und das römische Reich hatte zur Zeit der Geburt Christi erst seinen Anfang und nicht sein Ende. Früher war es kein Reich, sondern erst im Bilden begriffen, herrenlos, in sich zerrissen durch Bürgerkriege, wo die Consuln in einzelnen Ländern wie Könige herrschten. Erst unter Augustus hatte das Reich seinen Anfang, wo das Reich Nabuhodonosors schon in der Auflösung war.

Unter den eisernen Schenkeln ist das Reich des grausamen Antiochus und unter den mit Thon gemischten eisernen Füßen das Reich der fürchterlichen Parther zu verstehen, welche beide Reiche als ein einziges (als das 4. Thier im Traum Daniels) gelten können, weil beim Reiche der Parther keine äußere Eroberung geschah, sondern nur durch innere Revolution des Statthalters Arsaces ein Wechsel der Herrscherfamilie eingetreten ist. Es war aus Eisen und Thon, d. h. stark nach Außen gegen den gemein samen Feind und innerlich schwach wegen Zerklüftung und vielfachem Drang nach Unabhängigkeit. Babilonien wollte sich öfters selbstständig machen. Darius laßt deshalb die Mauern und die Stadthore zerstören und Xerxes plündert die Tempel und verwüstet sie.

Die Stärke zeigte sich gegen den beutesüchtigen Consul Crassus, welche 52 v. Chr. mit seinem römischen Heere ganz aufgerieben wurde, und gegen den Triumvir Antonius, welcher 38 v. Chr. nur mit genauer Noth der Schärfe ihres Schwertes entronnen war. Die Schwäche zeigte sich, weil Thon und Eisen nicht zusammenhalten. Sobald Crassus geschlagen war, trennten sich Babilonien, Persien und Medien von den Parthern und bildeten selbstständige Königreiche. Das war der Anfang der Auflösung. Die heterogenen Elemente verschiedener Nationen konnten sich nicht mehr vertragen. Der mit eisernen Zähnen durch Contributionsplünderung seiner Unterthanen fressende

und mit Grausamkeit zermalmende Antioch hatte schon früher den gährenden Keim der Auflösung und Zerkleinerung in sein großes Reich gelegt, die eingeführten griechischen Verfassungen und Sitten wurden durch die ursprünglichen wieder verdrängt. Die Parther selbst brachten in der Friedenszeit wieder ihre Nomadennatur zur Geltung, wo sie, wie noch heutigen Tags die Beduinen, nur ihr Stamm- oder Familienhaupt als Herrn erkannten und keinem Könige gehorchten.

Seleucus hatte nach Alexanders Tod sein Reich in Babilonien begründet; es dehnte sich allmählich unter Antioch III. nach Syrien, Kleinasien, namentlich aber in Osten, in Indien bis nach Bengalen, so daß dieses Reich größer war als das des Alexander aber nicht in Bezug auf innere Stärke, sondern nur in Bezug auf äußere Ausdehnung.

Die heiligen Könige führten nach ihrer Rückkehr von Bethlehem auf ausdrückliche Anordnung Gottes ein gemeinschaftliches, mehr beschauliches Leben. Nach der Taufe ziehen sie nach Griechenland, und ihre Reiche zerfallen allmählich in Republiken unter Herrschaft der Stammhäupter.

Daniel hatte dem Nabuhodonosor den Traum von der Statue ausgelegt, aber er hatte auch selbst einen ähnlichen Traum e. 7., in welchem die metallenen Theile der Statue, die 4 Reiche durch vier aufeinanderfolgende Thiere veranschaulicht wurden. Das 4. Thier war fürchterlich, es hatte eiserne Zähne und Klauen, es fraß alles und zermalnte und was übrig blieb, trat es mit Füßen. Der grausame Antioch hatte durch harte Contribution seine Unterthanen abgefressen, ihre Tempel geplündert, die Menschen auf grausame Weise gequält. Den Juden erschienen als Vorboten seiner Frevel durch 40 Tage Reiter am Himmel. Er ließ wiederholt Juden morden oder in die Sklaverei führen, plünderte ihr Hab und Gut aus dem Tempel, verübte die größten Grausamkeiten an Eleazar und den Makkabäern, schändet die Tempel und die heil. Gefäße, verbrennt die heil. Bücher und will den Götzendienst einführen. Statt der täglichen Opfer läßt er dem Jupiter ein Schwein opfern u. und nimmt zuletzt ein unglückliches Ende.

Die zehn Könige des Reiches bedeuten den häufigen Regentenwechsel in diesem vierten eisernen Reiche. Es war das 4. Thier auch ungleich den andern Thieren, weil die frühere Pracht des babilonischen Reiches vernichtet war; die Residenz von Babilon wurde abwechselnd nach Seleucia, Antiochia, Atesifon übertragen und alles mehr nach griechischen Sitten eingerichtet; die Städte erhielten griechische Namen.

Gegen das Ende des vierten Reiches, als dessen Auflösung durch den Abfall von Babilonien, Medien und Persien schon eingeleitet wurde, brach 37 v. Chr. ein fünftes Reich hervor das der Juden unter Herodes. Das ist das fünfte Horn in der Profeseiung Daniels 7. 20.

Die Parther machten noch ihre Oberherrschaft über das Judenland geltend durch die Einsetzung des asmonäischen Antigonus, aber die Römer ernannten den Herodes, der kein Jude war, zum Könige, welchem Antigonus das Feld räumen mußte. Dadurch erhielt der vieljährige bedrückende syrische Einfluß über Palästina ein Ende; ihre Macht war durch die Auflösung des Reiches ganz gebrochen.

Die Macht des Herodes ist nach Daniel anfangs unansehnlich, „sie wird aber groß werden,“ so daß er Herodes der Große genannt wurde, „aber nicht durch seine Macht,“ sondern durch Hilfe der Römer. Das Judenland ward vom vierten Reiche oft sehr bedrängt, besonders unter dem grausamen Antioch, jetzt wird es „mächtiger als das vierte Reich“, welches immer mehr in Zerfall geräth. Die dort zuletzt herrschenden Parther waren niemals aus ihrem Nomadenzustand herausgekommen, sie über-

schwemnten Länder ohne sie zu erobern, sie hatten mehr Titularkönige, die nur in der Kriegsnoth als Herren galten, sie wurden später von den Römern überwunden.

Einst zitterten die Juden vor dem grausamen Antioch. Die Erscheinungen der Reiter durch 40 Tage waren die Vorboten der Grausamkeit, jetzt aber führt die Erscheinung des Sternes aus diesem früher so gefürchteten Reiche drei Könige in das Judenland, welche nach Daniel „demüthig bei dem stolzen Herodes sich beantragen“, um dem neuen Weltkönige zu huldigen. 7. 24.

Dieser König des fünften Reiches „wird gegen die Heiligen Krieg führen, um sie aufzureiben“, sagt Daniel. Der hohe Rath, d. i. 72 angesehene Juden, welche als oberster Gerichtshof die Rechte der jüdischen Religion vertraten, protestirten gegen den König Herodes, weil er nicht Jude war, (sein Vater war Diener im Göztempel zu Askalon). Herodes ließ sie deshalb alle ermorden, so wie andere Gottesdiener, welche ihm durch ihr Ansehen hinderlich waren und auch viele seiner Verwandten. Daniel sagt ferner: „Schlauer Dinge kundig wird er seine List mit Erfolg gebrauchen.“ Herodes war glaubenslos und baut den Juden den Tempel, um ihre Wuth wegen des vielfachen Mordes zu mildern und seinen Namen durch Prachtbauten zu verherrlichen.

Dieser freche Mann wird „böse Worte gegen Gott führen“ sagt Daniel. Er hatte die heiligen Könige und ihre Wallfahrt verspottet. In dem von ihm errichteten Theater und Circus in Jericho, sowie auch in Jerusalem wurde nackt gekämpft, die Sägung und Gottesfurcht der Juden verspottet und die Lastergräuel der Heiden eingeführt. Seine Gottlosigkeit ging so weit, daß er bei Annäherung seines Todes den eigenen Sohn hinrichten und viele vornehme Juden in dem Circus in Jericho einsperren ließ mit dem Befehle, sie am Tage seines Todes zu tödten. „Er wird glauben, Zeit und Gesetz ändern zu können.“ Herodes wollte die Ankunft des Erlösers hintertreiben, er ließ die jüdischen Geschlechtsregister verbrennen und muthmaßliche Tronfolger hinrichten. „Er wird sich selbst wider den Fürsten der Fürsten auflehnen“ durch den bethlehemitischen Kindermord. „Zulezt wird er zerbrochen werden, aber nicht durch Menschenhand.“ Herodes ist eines natürlichen aber schrecklichen Todes gestorben und wurde mit ungeheuerem Prachtaufwande in Herodium begraben. Es wird über ihn seiner Bosheit wegen im Himmel gehalten werden und das Thier (das fünfte Thier des jüdischen Reiches) ins Feuer geworfen werden.“ — So wie über den Mörder Herodes, so wird über die ganze jüdische Nation wegen Gottesmord das Gericht ergehen und ihr Reich vernichtet werden, wie die vier Reiche Babiloniens.

„Und einer wird aus den Wolken des Himmels kommen, wie ein Menschensohn und ihm wird das Reich gegeben werden, das ewig dauert.“ Merkwürdig ist die Stelle Virgils in seiner 4. Idylle, wo er die Sehnsucht nach dem durch die Sybillen verheißenen Erlöser ausdrückt. Mit der Geburt des Knaben, sagt er, wird das eiserne Zeitalter abschließen und ein neues goldenes beginnen. Ein neues Geschlecht wird vom Himmel kommen (durch die Taufe), er wird die Spuren unserer Greuel tilgen, den ganzen Erdbreis von der Angst befreien und wie ein Vater im Frieden die Welt beherrschen.

Der Berg Clevend.

Nach Angabe der Emmerich hat Abraham auf der Westseite des Clevend gewohnt.

Der Clevend gilt als geheiligter Berg, er ist ein Betort frommer Pilger seit uralten Zeiten, obwohl man nicht mehr den Ursprung der Heiligung kennt. Oben führen einige Felsenstufen zu einem platten Felsenboden. Einige in das Gestein eingehohte Metallampen sind das einzige Abzeichen des Heiligthums. Manche sagen,

daß hier Salomon sein Grab hatte, aber es ist nirgends die Spur eines Grabes zu finden.

Die Fernsicht am Elevation ist höchst angenehm und allseitig. Unter dem Gipfel führt die großartige Hauptstraße, welche angeblich Semiramis durch das Sagorogebirge gebaut hat. Viele durch Schluchten führende gefährliche Umwege wurden abgekürzt, Felsen durchbrochen und eine sichere Kunststraße errichtet, welche unzähligen Karavananen den Verkehr zwischen Babilonien, Medien, Persien und Indien vermittelte.

Kermanschach, die muthmaßliche einstige Wohnung Abraham's ist eine Hochebene mit schönster Fernsicht, guter Luft, guten Wasser, Wein, Obst, Fischen, Milch, Butter, Wildpret, Fleisch u. so vorzüglich, daß sich nach Diodor, dort selbst die Götter erquikten. Hier hatte etwa Semiramis den großen Obstgarten Paradiesos angelegt und als Andenken der vollendeten Kunststraße in eine hohe Felswand Bisutum oder Bagistan Denkzeichen hinterlassen. Zwei Grotten in der Felswand dienten als Felsenpaläste.

Westlich am Fuße des Elevation stand die große Stadt Ekbatana, in welcher 50 Tausend Juden wohnten. Esther und Mordochäus sind hier begraben. Die Stadt war mit sieben sehr großen Ringmauern von verschiedener Färbung mit 100 Ellen hohen Thürmen, wie eine großartige Sternpyramide versehen.

Der Profet Zoroaster (Glanzstern) hatte mit dem Könige Kiakares den von Dschemschid überkommenen Feuerkult und Sterndienst und die damit verbundene Priesterklassen der Magier organisiert. Ormuzd galt als Gott des Lichtes, Arrhiman als Gott der Finsterniß; jeder Gott hatte seine Untergötter, d. i. die Engel und die Teufel.

Schon seit 200 Jahren v. Ch. haben sich die Gelehrten mit der Entzifferung der Keilschriften von Persepolis, Susa, Van, und der Hieroglyphen von Egypten beschäftigt. Die geringen Anhaltspunkte gaben wenig Aussicht auf Erfolg, aber es fanden sich immer neue Kräfte, welche die Untersuchung förderten. Da ward Europa durch Niebuhr auf die großartige Keilschrift in der Felsenwand Bagistan (Götterstand) des Berges Elevation aufmerksam gemacht. Auf der glattpolirten Felsenfläche ist in schwer zugänglicher Höhe die Inschrift, mehrere hundert Zeilen lang und sorgfältig gemeißelt. Niebuhr hatte mit großen Opfern die Schrift copirt und zu deren Lösung vieles beigetragen. Es wird darin berichtet, daß Darius Hystaspes mehrere Empörungen seiner Provinzen überwunden hat, besonders Babilonien und Armenien haben starken Widerstand geleistet.

Es waren drei verschiedene Schriftgattungen in drei Dialekten. Die eine Schrift wurde als Buchstabenschrift, die zweite als Silbenschrift mit 111 verschiedenen Silbenzeichen und die dritte als Begriffsschrift erkannt. Die Begriffsschrift erinnert an den im slovenischen Lande üblichen Kalender, wo auch jene die nicht lesen können, durch die Bilder der Heiligen, durch Symbole und Witterungszeichen gut orientirt werden, z. B. ein Handschuh, die eintretende Kälte, ein Strohhut, Sonnenschein anzeigen. — Nebst, Pantomimen, Taubstummenzeichen, die Blumensprache sind auch Begriffssymbole. Die Chinesen haben noch immer diese Schreibart, welche man erkennen und sich in ihr verständlich machen kann, ohne ein Wort der chinesischen Sprache zu verstehen.

Als die Europäer mit vieler Mühe einen Theil der geheimnißvollen Schriften entziffert haben, geschah im Jahre 1843 die Entdeckung von Ninive, welches in Jahre 625 v. Ch. spurlos aus der Geschichte verschwunden war. Es war derart mit Schutt bedeckt, daß Niemand wußte was darunter ist. Unter dem Schutte wurden die herrlichsten Paläste gefunden mit unzähligen Denkmalen der Geschichte; Bibliotheken aus Thon- und Mabaftertafeln mit Keilschriften von derselben Gattung wie am Bagistan, wurden zu Tage gefördert; jeder Ziegel hatte den Stempel mit dreifacher Schrift-

gattung. Die gefundenen Lehrtafeln für Schüler enthüllten alle Geheimnisse der Schriften. Layard fand in den vier Ecken des Sargon-Palastes die Bauurkunde auf achtfseitigen Prismen, jede Seite war mit 100 Zeilen beschrieben. Die Urkunde sagte, daß der Palast von Tiglat-Pilezar gebaut wurde. Die zahlreichen aufgefundenen Urkunden gaben erwünschte Aufklärungen über die Erzählungen der heil. Schrift und der Weltgeschichte. Die innere Konstruktion des Tempels von Jerusalem wurde durch die aufgefundenen Zeichnungen leichter verständlich.

Die in der Begriffsschrift vorkommenden Wölfe, Bären, Dromedare und Gebirgs-Pflanzen zeigen, daß diese Schrift nicht Eigenthum einer Nation ist, welche in der babilonischen Ebene wohnt, wo Löwen, Tiger, Kameele und Palmen vorkommen, sondern in den Bergen nordöstlich von Medien u. sich aufhält. Eine andere Inschrift wurde gefunden, welche sagt: der große Gott hat dem Cyrus die ganze Nation der Schwarzköpfe unterworfen. Viele Könige aus den verschiedenen Stämmen, welche in hochgelegenen Orten wohnen zwischen dem oberen und unteren See (kaspische und persische Meerbusen), küßten mir die Füße.

Die Reise Jesu zu den heil. drei Königen.

Weder die heilige Schrift noch die Uebersetzung machen eine Erwähnung davon, daß Jesus eine Reise zu den heil. drei Königen gemacht hätte, wir wissen nur, daß er außer dem Judenlande in Egypten und Syrophönizien war. Der heil. Chrysostomus sagt bloß, daß der Herr auch in's Heidenland ging um den Heiden die Thüre zu öffnen. Wir wollen den Erzählungen der Emmerich folgen, und gleichzeitig als Kontrolle die Bücher der Geografie, der Geschichte und der Alterthümer zur Hand nehmen.

Als Jesus in Basan (östlich an See Genesareth) lehrte, brachten die Apostel drei schlankte Jünglinge mit sich, sie waren Söhne der Begleiter der heil. drei Könige, welche zurückblieben, sich im Judenlande ansiedelten. Nach beendeter Lehre sagte der Herr, daß er mit den drei Jünglingen allein durch Chaldäa und das Land Ur, der einstigen Heimat Abrahams ziehen wolle. Er bestimmte den Brunnen Jakobs bei Sirchar, wo sie nach drei Monaten wieder zusammen treffen sollen. Er reichte ihnen zum Abschiede die Hand. Sie waren sehr betrübt, daß er nur die drei 16- bis 18-jährige Jünglinge mitnehmen wolle. Sie sind viel schlanker und gewandter als die Juden, sie sind wie die Kinder um Jesus, sie dienen ihm so lieblich und so oft er an ein Wasser kommt waschen sie ihm die Füße; sie laufen auf dem Wege hin und her und bringen Stecken, Blumen, Beeren, Früchte. Jesus lehrte sie sehr liebevoll und erklärt ihnen alles in Parabeln. Jesus gab ihnen andere Namen, welche sich auf ihre Eigenschaften bezogen. Der älteste hieß Eliud und wurde später Siricius getauft, Sela oder Silas hieß der mittlere, der jüngste Eremencear ward Hermes getauft, dieser hatte später außerordentlich viel gethan und gelitten. Der Herr hatte noch in Kedar und den Umgebungen die Leute unterrichtet und mehrere Wunder gethan und begab

sich dann auf die Reise von einem Hirtenorte der ziemlich tief in der Wüste, nordöstlich von Salkah war.

Es begleiteten Ihn etwa zwölf Hirten von hier. Einige von ihnen schienen ein Geschäft zu haben oder eine Abgabe zu entrichten. Sie trugen Körbe mit Vögeln hin. Diese Reise war sehr einsam, auf dem ganzen langen Wege kamen sie an keine Wohnung, doch war der Weg bestimmt gezogen und verlор sich nicht in der Wüste. Längs großer Strecken des Weges waren Bäume gepflanzt, welche eine eßbare Frucht von der Größe einer Feige trugen; auch andere Beeren wuchsen hie und da. An gewissen Ruhepunkten der Reise, wo eine Tagreise abgesteckt war, befand sich immer ein zugedeckter Brunnen von Bäumen umgeben, welche oben durch einen Reif zusammengezogen und verwachsen waren und mit den rings niederhängenden Zweigen eine Laube bildeten. Es waren an solchen Ruheorten auch bequeme Stellen zum Feuer-Anmachen und Obdächer angebracht.

Am Mittag bei der großen Hitze ruheten sie an solchen Brunnen und assen Früchte. Dann wuschen der Herr und die Jünglinge einander jedesmal die Füße. Von den andern Begleitern ließ er sich nicht berühren. Die Jünglinge waren durch seine Güte bald ganz kindlich vertraut mit ihm, bald aber blickten sie scheu und furchtsam seitwärts nach ihm und schauten dann sich wieder unter einander an, wenn sie seiner Wunder und Gottheit gedachten. Ich sah auch öfters, daß Jesus vor ihnen verschwunden schien. Er lehrte und sprach mit ihnen über Alles, was der Weg darbot.

Sie gingen auch einen Theil der Nacht; die Jünglinge machten dann Feuer, indem sie zwei Hölzer durch einander drehten; auch hatten sie eine Art Laterne auf einem Stock bei sich, die oben offen war, und deren kleines Licht einen großen röthlichen Schein gab. Ich weiß nicht, woraus sie bestand. Ich habe auch in der Nacht wilde Thiere scheu laufen gesehen. Die Reise ging mehrmals über hohe, doch nicht steile, sondern sanft aufsteigende Berge. Ich sah einmal auf einem Feld viele Nußbäume in Reihen, und einzelne Leute, welche die herabfallenden Nüsse in Säcke füllten; es schien nur eine Nachlese. Ich sah auch Bäume, welche die Blätter verloren und die Früchte noch hatten. Ich sah auch Pflirsiche an Anhöhen und dünne Stämme in Reihen gepflanzt, auch einen Baum schier wie die Lorbeeren bei uns. Manchmal war die Ruhestätte in großen Wacholderbüschen, deren Stamm so dick, wie ein starker Mannsarm war; oben waren sie dicht zugewachsen und inwendig rein ausgehauen, sie waren sehr angenehm.

Der größte Theil des Weges ging jedoch durch weiße Sandwüste; dann kamen Stellen von weißen kleinen Steinen, andere von kleinen Steinen glatt wie Vogeleier, auch große Lager voll schwarzer Steine,

wie kleine zerbrochene Töpfchen, oder Stücke von hohlen Blasen. Es waren an manchen ordentliche Löcher, wie Henkel, und die Leute suchten auch hier zu Land die brauchbarsten zu Schüsseln und Töpfen aus. Auf dem letzten Berge lagen lauter graue Steine und jenseits niedersteigend kamen sie am Fuße des Berges an eine hohe, dichte Baumhecke, hinter welcher ein reißender Bach um ein angebautes Land floß. Es war an dem Ufer eine Fähre von Baumstämmen und Weidengeflecht angebunden, auf welcher sie überschifften.

Ankunft in dem Vorort der Zeltstadt.

Ich sah sie über das Feld wandeln gegen mehrere Hütten zu, welche aus Holz geflochten und mit Moos ausgelegt waren. Sie hatten spitze Dächer und die Schlafstellen waren rings um den mittleren Raum herum. Ich sah Moosstige und Lager darin. Die Leute waren bekleideter und hatten Decken wie lange Mäntel umhängen. Ich sah in diesen Hütten auch Weiber, welche kochten.

Mehr in der Ferne sah ich Zeltgebäude, doch viel größer und fester als alle vorherigen. Sie hatten einen Fuß von Steinen und waren wie aus mehreren Stockwerken bestehend; es liefen auch Treppen von außen drum her. Er setzte sich da auch an einen Brunnen und die Jünglinge wuschen ihm die Füße. Man führte ihn in ein Haus, das für Fremde eingerichtet war. Die Leute hier waren sehr gut. Die Begleiter Jesu begaben sich wieder nach ihrer Heimat zurück und erhielten Speise auf den Weg.

Diese Gegend mit Moosgebäuden ist sehr ausgedehnt, es liegen unzählbar viele solche Wohnungen zwischen Feldern, Wiesen und Gärten dort umher. Hier kann man die großen Zeltpaläste nicht sehen, sie sind noch eine ziemliche Strecke entfernt; man sah sie vom Berge niedersteigend. Die Gegend ist ungemein angenehm und fruchtbar. Es sind an Hügeln viele Hecken von jener Balsamstaude gezogen, welche sie beschneiden, und aus der dann ein köstlicher Saft tröpfelt, den sie in jenen topfartigen Steinschalen auffangen, die dort in der Wüste gefunden werden. Ich sah auch prächtige Weizenfelder, die Halme wie Rohr so dick, auch Weinstöcke. Ich sah Rosen und Blumenballen wie Kindsköpfe dick, und überhaupt sehr große Blumen. Kleine klare, schnell rieselnde Bäche sind dort mit sorgsam gezogenen Hecken, die zu einer Laube verbunden sind, überwölbt. Man sammelt die Blüthen dieser Hecken und die, welche in das Wasser fallen, werden hie und da durch Netze aufgefangen und aufbewahrt. Es sind an den Stellen, wo diese Blüthen aufgefischt werden, geschlossene Eingänge in diese Lauben. Ich weiß jetzt nicht, wozu diese Blüthen eigentlich gebraucht werden.

Die Leute hier brachten und zeigten unserm Herrn alle Früchte, welche sie hatten. Er sprach mit ihnen von jenen Männern, welche einmal dem Sterne gefolgt seien, und sie sagten, daß sie, die sonst weit getrennt gelebt hätten, nach ihrer Rückkehr hier, wo der Stern zuerst gesehen worden sei und sie alle zusammen geführt habe, eine hohe Betspyramide an der Stelle des ersten Sternanblickes und drum herum eine Zeltstadt gebaut hätten, wo sie alle zusammen wohnen geblieben seien. Sie hätten auch die Gewißheit erhalten, daß der Messias sie noch besuchen werde, und wenn er wieder weg ziehen würde, wollten auch sie diesen Ort verlassen. Menfor, der Älteste, lebe noch gesund, Theofeno, der zweite, könne vor Altersschwäche nicht mehr gehen, Seir, der dritte von ihnen sei vor einigen Jahren gestorben, und sein Leichnam läge ganz unverfehrt in einer Grabpyramide. An dem Sterbetag gehe man hin, öffne die Gräber und besuche sie mit Festlichkeit. Auch werde Feuer bei ihnen erhalten. Sie erkundigten sich auch bei Jesus nach Jenen von dem Zuge, die draußen im gelobten Lande geblieben seien.

Die Leute hier sendeten einen Boten zu der ein paar Stunden entfernten Zeltstadt Mensors, des ältesten noch lebenden Königes, und meldeten, daß sie glaubten, es sei ein Abgesandter jenes Königs der Juden bei ihnen angelangt.

Als Abends der Sabbath eintrat, begehrte Jesus für sich und die Jünger eine einsame Hütte, und weil man hier keine Lampen auf jüdische Art hatte, richteten sie sich selbst eine zu. Jesus hat dann den Sabbath mit seinen drei Knaben bis zum Samstag Abend abgefondert hier gefeiert.

Ich habe auch gesehen, daß sieben Männer von des Königs Wohnort zu ihm kamen, ihn zu bewillkommen. Ich sah diese Männer mit langen, weißen goldgestickten Mänteln, die hinten länger als vorne waren, und mit weißen mit Gold verzierten Wulsten um den Kopf. Unter anderm sah ich an diesen Wulsten einen schimmernden Knopf, und daran einen langen geraden Federstrauß, wie eine Ruthe seitwärts niedergebeugt befestigt. Sie luden Jesum und die Jünger ein, und ich sah auch eine bessere Wohnstelle für den Herrn auf ihren Befehl ausräumen, welche voll von allerlei Früchten lag, und sie baten ihn, sich länger bei ihnen aufzuhalten. Ich hörte auch den Herrn in dem Saale dieser Wohnung eine Lehre halten und etwas von den gutmeinenden Heiden sagen, und von Solchen, welche nicht belehrt und doch frommen Herzen seien.

Ich sah auch in dem Wohnorte der Könige Vorbereitungen zum Empfang des Herrn machen. Sie banden Bäume zusammen und machten Triumphbogen und hängten allerlei Zierden, Stoffe, Blumen und Früchte hinein.

Jesus wird feierlich von König Mensor in sein Zelt- schloß abgeholt.

Ich sah schon gleich als die Botschaft von Jesu Ankunft hinkam, bei den Königen mancherlei Anstalten zum Empfange des Herrn machen. Bei dieser Gelegenheit besah ich den Ort. Er ist unbeschreiblich lustig, zierlich und bequem, mehr ein Lustort, ein Lager, als eine Stadt. Das Hauptzelt gleich einem Schloße. Es hat unten einen Fuß von Steinen und darüber ein Stockwerk ganz von durchsichtigen Gitterwänden. Darüber befinden sich dann die Gemächer des Zeltchloßes, welches mehrere Stockwerke hat. Rings um das große Gebäude laufen bedeckte Treppengänge umher. Noch andere solche Zeltgebäude, mehr und weniger hoch, liegen umher und alle sind sie unter einander durch Wege verbunden, die mit bunten Steinen zierlich in allerlei Mustern und Bildern, Sterne und Blumen vorstellend, gepflastert sind. Alle diese reinen schönen Wege laufen zwischen grünen Rasenplätzen und Gärten hin, deren regelmäßige Beete voll von Blumen und feinen Bäumen mit kleinen Blättern wie Myrthen und Lorbeerbäumchen, und allerlei Beeren- und Gewürzstauden stehen. In der Mitte eines solchen Platzes ist ein sehr schöner Springbrunnen. Er ist mehrere Fuß hoch und man kann ihn weit herum sehr schön in vielen Strahlen spritzen lassen. Dieser Brunnen steht unter einem Gebäude, das mit einer offenen Säulenhalle umgeben ist, in der Sitze und Bänke stehen. Hinter diesem Brunnen kömmt man an den Tempel. Es liegt ein Hof vor ihm, mit Säulengängen umgeben, die nach der einen Seite offen sind, an der andern aber die Eingänge zu einzelnen Gräbern zeigen. Hier befinden sich auch die Gräber der schon verstorbenen Könige. Der Tempel selbst ist eine viereckige Pyramide, doch nicht so platt aufstehend wie jene, welche ich zuerst auf dieser Reise gesehen habe. Es laufen hier auch Treppen mit Geländern rings um die Pyramide hinauf, und die Spitze ist durchsichtig gearbeitet. Ich bemerkte auch ein Zeltthaus, worin auf einer Seite Jünglinge und auf der andern getrennten Seite junge Mädchen waren. Ich glaube, sie werden da unterrichtet. Die Wohnungen aller Frauen überhaupt liegen außerhalb dieses Kreises. Sie wohnen abgesondert beisammen. Es ist nicht zu sagen, wie zierlich, fleißig, grün und reinlich Alles eingerichtet und angelegt ist, und Alles hat dabei etwas Leichtes und Kindliches.

Ueberall sind schöne Gärten und Ruhebänke, und ich sah auch ein großes durchsichtiges Haus von unten bis oben voll von Vögeln. Entfernter sah ich allerlei Zelte und Hütten, worin mancherlei Arbeiter, auch Schmiede wohnen. Auch sah ich Ställe, und große Wiesen voll

Heerden von Kameelen, Eseln und großen Schafen mit feiner Wolle, auch Kühe, anders als hier, mit großen Hörnern und kleinen Köpfen, anders als bei uns. — Auch habe ich nur Hügel gesehen, keine Berge, denn hier sind nur sanfte Hügel. Sie schienen mir nicht viel größer, als wie hier bei uns die großen Heidengräber; sie sind mit einer Zeltwand umfangen und es stehen auch kleine Zelte umher. Da sah ich lange Röhren, welche in die Erde gebohrt wurden; es war ein Bohrer mit einer Handhabe in der Röhre, woran Leute in die Erde bohrten und wenn sie den Bohrer dann heraus zogen, und Gold darin fanden, was sie suchten, so gruben sie von der Seite in den Hügel und holten das Gold heraus. Ach ich habe noch viel mehr gesehen, ich kann nur nicht mehr alles in die Reihe kriegen.

Ich sah nun, als die Annäherung des Herrn, welchen sie für einen Gesandten des Heilands hielten, ihnen berichtet war, Alles in Bewegung, ihn zu empfangen, als komme der König der Juden selber. Sie waren voll Freude und Ernst. Ich sah den alten König mit den andern Häuptern und Priestern sich berathen und allerlei Festanstalten machen. Man bereitete Kleider zu Geschenken, reinigte und schmückte die Wege, band Bäume mit den Wipfeln zu Triumbogen zusammen, sammelte Blumen zu Kränzen, u. s. w. — Ich sah zugleich den Herrn die Jünger und die sieben Boten den Weg nach dem Zeltschloße antreten, und von dort den alten König Menfor auf einem schönen geschmückten Kameel, das an beiden Seiten Kasten trug, mit einem Gefolge von etwa zwanzig ältern und jüngern vornehmen Männern, von welchen auch mehrere bei dem Zuge nach Bethlehem gewesen waren, dem Herrn entgegen ziehen. Dieser Zug sang eine feierliche wehmüthige Melodie, wie ich sie in der Nacht auf ihrem Zuge nach Bethlehem singen hörte.

Der König war der älteste von denen, die dem Jesuskind Opfer gebracht hatten; er war von bräunlicher Gesichtsfarbe, und trug eine hohe runde Mütze, die mit einem weißen Wulst umgeben war, auf dem Kopf. Er hatte einen weißen mit Gold gestickten Mantel um, der hinten eine lange Schleppe hatte. Vor dem Zuge trug ein Mann eine Stange mit ausgezackter Spitze her, an welcher etwas breit auseinander Flatterndes, wie ein Flügel hing. Es war dieses ein Ehrenzeichen, wie eine Fahne, es glich etwas einem Pferdsschweif.

Dieser Zug kam in einer Allee zwischen schönen Wiesen, auf welchen hie und da zarte weiße Moosdecken wie dicker Pelz lagen, etwa halbwegs bis zu einem Baume, unter welchem ein Brunnen war, der von einem grünen geschnittenen Laubtempel umgeben war. Hier stieg der Greis vom Kameele und erwartete den Herrn, den man nahen sah. Die

sieben Boten, welche den Herrn geholt hatten, waren Läufer, deren sich Menſor hier bediente, Botſchaften zu bringen. Einer davon lief Jeſus voraus und zeigte ſeine Ankunft an. Nun nahm man aus dem Kaſten des Kameels mehrere prächtige Kleider, weiß und mit Gold geſtickt, und auch goldene Becher, Teller und Schalen mit Früchten, und ſetzte dieſes Alles beim Brunnen auf einen Teppich nieder.

Als nun der Herr heran nahte, ging ihm der Greis von zweien geführt, nebst einem, der ihm die Schleppe trug, von Alter gebeugt mit großer Demuth entgegen. Er hatte einen mit Gold gezierten langen Stab in der Hand, der ſich oben in einen Scepter endete. Er hatte beim Anblick Jeſu eine innere Mahnung und eine Bewegung, wie bei der Krippe, wo er ſich auch zuerſt auf die Kniee niederließ. Er reichte Jeſus ſeinen Stab und warf ſich vor ihm nieder. Jeſus reichte ihm die Hand und hob ihn in die Höhe. Da brachte man dem Greiſe die Geſchenke, der die ſchönen Kleider über ſeine Hände legte und ſie Jeſus und den Jüngern reichte. Der Herr gab ſie den Jüngern, und dieſe ließen ſie wieder auf das Kameel legen. Der Herr nahm die Gaben an, aber er wollte ſich nicht damit bekleiden. Auch das Kameel ſchenkte ihm der Greis, aber Jeſus dankte.

Sie traten nun in die Brunnenlaube und der Greis reichte dem Herrn friſches Waſſer, in welches er etwas Saft aus kleinen Fläſchchen tröpfelte, und auch Früchte in kleinen Schalen. Er war unbeſchreiblich demüthig und kindlich freundlich; er fragte nach dem Könige der Juden, denn er hielt Jeſum für deſſen Geſandten, und konnte ſich ſeine große innere Bewegung nicht erklären. Ich habe alle Reden vergeſſen; ich ſah, daß die andern mit den Jünglingen ſprachen, und daß ſie Ermenzear, den nachmaligen Hermas, umarmten und vor Freuden weinten, denn ſie hörten von ihm, wie er ein Kind derer ſei, welche bei dem Beſuch des Jeſukindes dort im Lande zurückgeblieben ſeien. Später hörte ich, daß er ein Abkömmling von Abrahams zweiten Frau Keturah ſei.

Als ſie ein wenig hier verweilt waren, wollten ſie, daß Jeſus ſich auf das Kameel ſetzen ſollte, aber er that es nicht, und der Greis mußte wieder drauf ſitzen. Jeſus und die Jünger gingen an der Spitze des Zuges. — Nach etwa einer Stunde kam der Zug an der eigentlichen Umzäunung des Wohngebiets an, die aus aufgeſpannten weißen Tuchwänden beſtand, welche links und rechts kreisförmig fortliefen. Am Eingange kam dem Zuge eine Schaar geſchmückter Jungfrauen entgegen, welche zwei und zwei Körbe voll Blumen zwiſchen ſich trugen und ſo viele Blumen vor dem Herrn ausſtreuten, daß der ganze Weg bedeckt war. Es waren auch am Eingange Bäume in einen Ehrenbogen gezogen.

Der Weg führte durch einen langen Baumgang. Die Jungfrauen hatten weiße ganz weite Beinkleider an und unter den Füßen Sohlen mit spizen Schnäbeln. Sie trugen Ueberkleider, welche vorne offen und hinten etwas länger waren; um den Kopf hatten sie weiße Binden und an den Armen viele kleine Kränze von krausem Zeug, von Blumen und Wolle und schimmernden Federn, so auch um Hals und Brust. Sie waren ohne alle Blöße, doch nicht verschleiert.

Nach dieser schattigen Allee, in der die Bäume oben zusammengezogen waren, kam der Zug an einen Graben oder Bach, welcher im Bogen einen Garten umzog; es ging eine bedeckte Zeltbrücke darüber. Jesus ward unter einem geschmückten Ehrenbogen hier von den Priestern empfangen, deren es etwa fünf sein mochten. Sie hatten weiße, lange Mäntel an, und hinten lange Schleppen, welche ihnen nachgetragen wurden. Sie hatten sehr viele Schnüre über das Kleid und am rechten Arme einen langen Manipel hinab hängen, welcher wie von Fäden oder Pelz bis zur Erde nieder reichte. Sie hatten zackige Kronen auf dem Kopf und vor der Stirne, wie ein Herz, woraus noch eine Spitze hervorragte. Zwei trugen ein goldenes Feuerbecken in den Händen zwischen sich, und andere hatten Gefäße von Gold, wie kleine Schiffchen auf Stielen, woraus sie den Weihrauch in das Feuer warfen. Als sie Jesus nahen, trug man ihnen den Schlepp nicht, sondern schürzte ihn auf ihrem Rücken in eine Schlinge.

Jesus zog durch alle diese Ehren durch, ruhig, wie am Palmsonntag.

Der ganze Weg durch den Garten ging durch einen Laubengang, der nach der Seite offen war. Der Garten war groß, nach den äußeren Grenzen standen hohe Bäume, nach innen aber kleine, feine Bäumchen. Viele Kanäle und Bäche durchrieselten den Garten, welcher durch zierlich mit Steinchen ausgelegte Wege in viele dreieckigte kleine Beete getheilt wurde, worauf allerlei schöne Kräuter und Blumen standen. Die Bäume und Stauden des Gartens waren alle in mancherlei Formen geschnitten und gezogen, und ich sah einige wie Menschen und Thiere figurirt. Es waren auch viele schattige Ruhebänke und Lustorte darin. Der ganze an der Seite offene Laubenweg durch die Mitte der Anlage war mit Steinen in Sternen und Figuren bunt ausgelegt. Dieser Garten endete wieder mit einem in Bogenform fließenden Bache, über welchen auch eine bedeckte Zeltbrücke führte. Hier hinüber gekommen liefen im Bogen links und rechts viereckige niedere Zelten hin, worin die Jünglinge wohnten. Der Weg aber führte bedeckt gerade auf die Mitte des großen runden Anlagen war, und gegenüber lag das große königliche Gezelt. In der

Mitte des Platzes war eine hügelartige Garteninsel, ganz rund von Wasser umgeben. Hier stand ein rings offener Brunnentempel mit einem Dache von Fellen auf schlanken Säulen.

Bei dem Eintritt des Herrn über die Brücke auf den Platz, empfingen ihn die Jünglinge mit Musik und Flöten und kleinen Trommeln. Sie waren seltsam gekleidet, und ich glaube sie dienten als eine Art Leibwache; denn ich sah solche auch hin und wieder mit kurzen Schwertern, gleich Hackmessern zur Wache stehen. Ihre Kleidung sieht auf der einen Seite anders aus, als auf der andern. Auf der einen Seite haben sie wenig Besonderes und auf der andern haben sie allerlei niederhängen, unter andern ein Ding, wie einen großen halben Mond; man sieht ordentlich ein Gesicht dran ausgeschnitten. Sie hatten Mützen mit einem Federbügel oben.

Als der König von seinem Kameel abgestiegen war, brachten sie das Thier hinweg, und der König führte Jesus und die Jünger zu dem Brunnen auf das Inselchen. Der Brunnen ist ein Springbrunnen und steht unter einem offenen Tempelchen; er hat mehrere Springkreise über einander, und ist von schönem blinkenden Metall, mit vielen Röhren. Wenn man alle Zapfen rings loszieht, spritzt er in die Runde, und das Wasser läuft in vielen Rinnen zwischen kleinen grünen Hecken den Hügel hinab in den umgebenden Bach. Es sind Sitze rund um den Brunnen angebracht. Hier ließ der König seine Gäste ein wenig verweilen und die Jünger wuschen dem Herrn die Füße, und er ihnen wieder. Ich meine die Leute wollten es ihnen auch thun; ich weiß aber nicht mehr, ob Jesus es zuließ.

Von diesem Orte gingen sie über eine Brücke abermals durch einen bedeckten Zeltgang hinüber auf die andere Seite des großen runden Platzes in das Zeltschloß des Königs. Es ist dieses ein großes Gebäude, mehrere Stockwerke hoch; unten sind erst Steine und darauf ein vergittertes Stockwerk, worin allerhand Bäumchen und Pflanzen stehen, so daß man unter dem Gebäude wegsehen kann. Es laufen aber auswendig bedeckte Treppen und Gallerien rings um das Schloß bis hoch hinauf. Man sieht hie und da Fensteröffnungen, aber nicht regelmäßig. Das Zeltdach hat oben viele Giebel und Fähnchen, Sterne und Monden auf Spizen. — Sie brachten Jesus in einen großen Saal, der rund oder vielmehr achteckig abgespannt war. In der Mitte stand eine stützende Säule, um welche runde Scheiben über einander befestigt waren, worauf sie allerlei stellten. Um diese Säule stand eine runde niedrige Tafel, auf welcher eine Mahlzeit in sehr schönen Gefäßen aufgetragen war.

Alle standen noch und Jesus redete mit ihnen. Als Menfor Jesum nach dem feierlichen Empfang in das Zeltschloß führte, brachte er ihn gleich zu Theokeno, dem zweiten noch lebenden Könige, der aus Altersschwäche nicht mehr gehen konnte. Er war von Gesichtsfarbe der weißeste unter den Dreien und wohnte unten in dem vergitterten Raume des Zeltschlosses, und ruhte da auf einem Lager von Polstern. Die Bäumchen, welche ich dort unten gesehen, sind sein Garten, weil er nicht heraus kann. Jesus besuchte ihn täglich mit Menfor.

Einmal erzählte er von dem verstorbenen König Seir, daß, als sie ihm nach ihrer Gewohnheit vor die Thüre des Grabes einen Zweig gesteckt, eine Taube sich auf diesen Zweig niedergelassen habe, welche noch oft auf demselben sitze, und ganz alt geworden sei. Er fragte, was doch dieses bedeute? Jesus fragte ihn hierauf, wie der Glaube Seirs gewesen sei, und der Kranke sagte: „Herr, wie der meine, er hat immer, seit wir den König der Juden verehrt hatten, und bis zu seinem Tod bei allem Denken und Thun verlangt, es möge nichts von ihm geschehen, als was der Wille des Königes der Juden sei.“ Jesus erklärte ihnen hierauf, die Taube auf dem Zweige drücke aus, daß er mit der Taufe der Begierde getauft sei. Ich habe diese Taube selbst da sitzen sehen.

Die Mahlzeit war sehr zierlich angerichtet, es waren allerlei feine Kräuter wie Gärtchen in die Teller geordnet. Dieses und die Geschirre von Gold mit allerlei Verzierungen erinnerten mich an die schönen Schüsseln bei himmlischen Tafeln aus Gold mit blauen Mändern: Es waren vielerlei schöne Früchte auf dem Tische, unter andern eine große gerippte gelbe Frucht, mit vielem Kraut am Bugen oben. Es waren auch gebratene Vögel da, kleine goldene Becher, schöne Trinkgefäße, kleine Brode, und besonders schöne Honigwaben. Die Wände des Zeltes waren mit bunten Decken überzogen, worauf man allerlei Blumen, Figuren und auch Bilder von Knaben sah, welche in einen Becher eingießen. Der Fußboden war auch ganz weich mit Tüchern belegt.

Sie fragten nun auch Jesus, warum sie vor Jerusalem den Steru verloren hätten, und er sagte: „euern Glauben zu prüfen und weil er nicht über Jerusalem kommen sollte.“

Der Herr gibt sich zu erkennen und lehret.

Ich sah auch, wie der Herr in dem Zelte lehrte und ihnen zuletzt sagte, daß er nicht der Gesandte Jesu, sondern daß er es Selbst sei, und wie sie sich weinend an die Erde warfen. Der alte König Menfor weinte besonders heftig, und sie konnten sich gar nicht vor Liebe und

Ehverbietung fassen. Sie konnten gar nicht begreifen, daß er zu ihnen gekommen sei. Er sagte ihnen aber: Er sei für die Heiden, wie für die Juden, er sei für Alle gekommen, die an Ihn glaubten. Sie meinten, es wäre die Zeit, daß sie ihr Land verlassen sollten und wollten ihm gleich nach Judäa folgen. Er sagte ihnen aber, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, und daß sie Aergerniß nehmen und im Glauben wanken würden, wenn sie sehen müßten, wie er von den Juden verachtet und mißhandelt werde. Sie konnten das gar nicht begreifen und fragten ihn auch einmal, wie das doch sei, daß es so vielen bösen Menschen gut gehe, und daß viele Gute so vieles leiden müssen? Da sagte er ihnen, daß die, welche ihre Lust hier hätten, dort Rechenschaft geben müßten, und daß dieses Leben ein Bußleben sei u. s. w.

Diese Leute wußten auch von Abraham und David, und da Jesus ihnen seine Abstammung sagte, brachten sie alte Bücher herbei und suchten nach, ob sie nicht auch Verwandtschaft mit diesem Stamme hätten. Es waren dieses Tafeln, welche man im Zickzack auseinander legen konnte, wie Musterkarten. Sie waren auch so kindlich und wollten Alles thun. Sie wußten, daß dem Abraham die Beschneidung befohlen war, und fragten den Herrn, ob sie sich auch diesem Gesetze unterziehen sollten. Jesus sagte ihnen, daß dieses nicht mehr nöthig sei, daß sie ihre Gelüste schon beschnitten hätten, und noch ferner beschneiden sollten.

Diese Leute wußten auch von Melchisedech und seinem Opfer von Brod und Wein, und sagten dem Herrn, daß sie auch ein Opfer auf diese Art hätten. Es war dies aber ein Opfer von kleinen Broden und einem grünen Saft. Ja sie sprachen sogar einige Worte dabei, auf die Art: „wer mich ißt und fromm ißt, der soll alle Glückseligkeiten haben“. Jesus sagte ihnen etwas darüber, und daß das Opfer Melchisedechs ein Vorbild des heiligsten Opfers sei, und daß er Selbst dies Opfer sei; und wie sie allerlei Formen hätten von der Wahrheit, aber es seien alle von Finsterniß ganz verderbt.

Einmal sah ich, ich weiß nicht, ob in der Nacht vor Jesu Ankunft oder in der darauf folgenden, um das Zeltschloß und weithin alle Wege beleuchtet. Auf Stangen standen durchsichtige Kugeln, worin Licht war, und auf jeder Kugel war ein Krönchen, das wie ein Stern blitzte. Ich sah da auch viele Menschen versammelt um und in dem Tempel, war aber selbst nicht darin.

Der Herr besucht den Tempel der Könige.

Als der Herr den Tempel zuerst besuchte, war es Tag. Die Priester holten ihn feierlich in dem Zeltschloß ab. Sie hatten höhere Mützen auf,

als das erstmal, und hatten von der einen Schulter Schnüre mit vielen silbernen Schildern herabhängen, und am andern Arm wieder so lange Manipeln. Der ganze Weg war mit Tuch überspannt, und nun gingen sie barfuß. Ich sah in der Gegend des Tempels hie und da Frauen sitzen, welche neugierig schienen, den Herrn zu sehen. Sie hatten kleine Dächer auf Stangen als Sonnenschirme über sich stehen. Sie standen in der Ferne vor dem Herrn auf und beugten sich zu Erde.

Zur einen Seite des Zeltschlosses, auch in dem weiten Kreise um den Brunnen lag das Tempelgebäude, eine viereckige Pyramide, nicht so hoch als das Zeltschloß. Sie hatte unten ein senkrechtcs Stockwerk und es liefen unbedeckte Treppen rings umher hinan. Die Spitze war durchsichtig. Diese Pyramide lag in einem Hofe, von einem bedeckten Gang umgeben, an dessen geschlossenen Seite Eingänge unter die Erde zu den Grabkellern der verstorbenen Könige führten. In dem Tempel stand in der Mitte eine Säule, und von dieser liefen wieder Sparren nach den vier Wänden. Oben in der Höhe hing ein Rad, woran allerlei Figuren, Sterne und Kugeln waren, welches Rad sie beim Gottesdienst brauchten.

Sie zeigten Jesus ein Krippenbild, welches sie bei ihrer Rückkehr von Bethlehem hier errichtet hatten, ganz so, wie es im Sterne gesehen. Die ganze Vorstellung war von Gold und von einer sternförmigen Goldplatte umgeben. Das goldene Kindchen saß in einer Krippe, wie die von Bethlehem, auf einer rothen Decke; es hatte die Händchen auf der Brust gekreuzt und war von den Füßen bis an die Brust eingewickelt. Sie hatten sogar das Heu dabei angebracht; es war wie ein weißes Kränzchen, ich weiß nicht mehr davon, hinter dem Kopf des Kindes zu sehen. Sie zeigten Jesu dies Bild. Sie hatten sonst kein Bild im Tempel; an einer Wand aber hing eine sehr lange Rolle oder Tafel nieder, welche eine heilige Schrift von ihnen war.

Sie brachten Jesus auch in die Gräber des verstorbenen Königes Seir und seiner Familie. Es waren dieses einzelne schöne Kellergewölbe in dem bedeckten Gang um die Tempelpyramide. Die Gräber waren gleich Ruhebetten in der Wand. Die Leiber lagen in langen weißen Kleidern, und schöne Decken hingen von den Lagern nieder. Ich sah ihre halbverhüllten Angesichter und ihre ganz bloßen Hände schneeweiß. Ich weiß nicht, ob es bloß die Knochen, oder ob sie mit ganz eingetrockneter Haut bedeckt waren, denn ich sah auf den Händen tiefe Furchen. Es war in den Grabgewölben ganz wohlulich und stand auch ein Sessel in jedem. Die Priester brachten Feuer mit hinein und räucherten. Sie weinten alle, besonders der alte König Menfor weinte wie ein Kind. Jesus nahte

dem Leichnam und sprach von dem Tode. Es ist mir auch, als habe er ihre Hände berührt und sie gesegnet, jedoch weiß ich es nicht mehr gewiß.

Das heilige Feuer.

Ich sah zwischen dem Tempel und dem Brunnen eine Grube in der Erde, in welcher immer ein Feuer brennt, es ist nur ein weißes Lodern, und brennt nicht über den Rand der Grube heraus. Ich sah kein Holz hinein legen; die Priester brachten etwas in hohlen Röhren, das sie hinein laufen ließen. Ich glaube es waren solche Stücke, womit sie das Gold schmolzen und die man aus der Erde grub (Erdharz). Ueber dies Feuer war manchmal eine metallene Halbkugel gedeckt, worauf eine Figur mit einem Fähnchen in der Hand stand.

Ich habe auch gesehen, wo sie Gold geschmolzen haben, nicht weit von dem Bergwerk; sie braunten kein Holz dabei. Sie gruben braune und gelbe Stücke etwa einen halben Arm lang aus der Erde, ließen das fließende Metall in lange Rinnen laufen, und machten Stangen daraus. Das Feuer war mit dem Metall durcheinander, und auswendig alles drum herum zu. Sie hatten auch viele Goldschmiede und andere Arbeiter in kleinen Zelten im äußeren Umkreis wohnen.

Es gehen gegen fünf Wege nach dem Mittelpunkt der Stadt von verschiedenen Gegenden, und es liegen mehrere Goldhügel nach anderen Seiten. Sie finden das Gold in so bröcklichten Stücken, wie Brosamen, die sie ausschmelzen und auch in kleinen Körnern und Stückchen, die sie in Kästchen bewahren. Sie bohren mit dem Bohrer von oben in die Hügel und wenn sie etwas finden, graben sie von der Seite Gänge hinein.

Ich sah die Frauen auch abge sondert in einem äußeren Zirkel von Zelten wohnen. Ich sah viele zugleich beschäftigt, an langen Bahnen von weißen Teppichen, die wie Linnen ausgespannt waren, an beiden Seiten allerlei Blumen zu sticken. Sie nähten mit langen krummen weißen Stiften, die wie Fischgräthe aussahen und es arbeiteten sehr viele zusammen daran. Ich habe solche Teppiche in Zeiten unten an den Wenden herum gesehen.

Ich sah auch, daß der Herr ihnen ein Lamm aufzeichnete, das ein Fähnchen auf der Schulter hatte und auf einem Paß Schrifftafeln lag, woran sieben Siegel hingen. Er zeichnete es auf eine Platte, sagte ihnen, sie sollten das Bild verfertigen lassen und der Krippe gegenüber an der Säule aufstellen, welches ich auch bald geschehen sah.

Nur bei der Ankunft sah ich Jesum mit den Heiden essen und auch dann nur Brod und einige Früchte; wenn er trank, erhielt er ein Gefäß, aus dem noch Keiner getrunken hatte.

Von 8. Dezember an feierten durch drei Tage die Könige ein Fest nach ihrer Religion, von welcher ich einiges erfahren habe. Sie hatten in dieser Nacht fünfzehn Jahre vor Christi Geburt den Stern zum erstenmal gesehen, und das Bild einer Jungfrau in ihm erkannt, welche einen Scepter in der einen Hand und in der andern eine Wage hielt, in deren einer Schale eine schöne Weizenähre, in der andern eine Weintraube lag. Sie feierten darum seit ihrer Rückkehr von Bethlehem an diesem Tage ein Fest durch drei Tage zu Ehren Jesu, Mariä und Josef, welchen letzteren sie sehr verehrten, da er sie so liebevoll empfangen hatte. Sie wollten aber an diesem Tage aus Demuth vor dem Herrn ihren gewöhnlichen Gottesdienst nicht halten und baten, er möge allein lehren. Jesus aber sagte ihnen, sie möchten nur ihr Fest feiern, um den Leuten, welche nicht anders unterrichtet seien, kein Aergerniß zu geben.

Ich sah Jesus am Freitag Abend sich zur Sabbathfeier im Zeltschloße in ein Gemach allein mit den drei Jünglingen absondern. Sie hatten lange weiße Kleider, schier wie Todtenkleider, bei sich, welche sie dann anlegten, einen Gürtel mit Buchstaben und einen Riemen, wie eine Stola über die Brust gekreuzt. Sie bereiteten sich einen kleinen Altar oder Gebetstisch, roth und weiß bedeckt und es stand eine Lampe darauf, die sie auch bereitet hatten, ein Gefäß mit Del, woraus an sieben Dochten sieben Lichter brannten. Jesus stand in der Mitte, ein Jünger rechts, einer links und einer gerade hinter ihm, so beteten sie. Ich wunderte mich, daß sie niemand von den Heiden zuließen.

Die Heiden lehrten den ganzen Tag in der Umgebung des Tempels bei ihren Thierbildern Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, jeden Stand in einem besonderen, mit Stufenstößen umgebenen Kreise. Am Schluß des Sabbaths kam Jesus zu ihnen, und ich sah da ein wunderbares Ereigniß.

Ehe der Priester seine Lehre begann, gingen viele der Frauen vor das Drachenbild, warfen sich nieder und küßten die Erde, und eine Frau that dieses mit einer besondern Andacht und Hefigkeit. Jesus trat aber mitten in den Kreis und fragte sie, warum sie das thue, und ich sah, daß sie von ihrer Verehrung des Gottes sprechend sagte, sie werde alle Morgen vor Tag von ihm geweckt, stehe dann auf und werfe sich vor ihrem Lager gegen die Gegend zu, wo der Drache stehe, auf ihr Antlitz nieder und bete ihn an. Ich sah auch in einem Bilde, wie sie dieses

that. Nun aber sprach Jesus zu ihr: „warum wirfst du dich vor dem Satan nieder? Dein Glauben ist von dem Satan in Besitz genommen. Es ist war, daß du geweckt wirst, aber nicht der Satan, sondern der Engel sollte dich wecken. Schau, wenn du anbetest!“ In demselben Augenblick stand ihr und allen Anwesenden sichtbar ein schlanker fuchsrother Geist mit scheußlich spitzem Gesicht gräßlich neben ihr, und sie entsetzte sich. Jesus deutete auf ihn und sprach: „dieser hat dich geweckt. Es hat aber ein jeder Mensch auch einen guten Engel, vor dem wirf dich nieder und folge seinem Rath.“

Da sahen alle eine leuchtende schöne Gestalt neben ihr, und sie warf sich ganz erschüttert vor derselben nieder. Ich sah aber den guten Engel hinter ihr stehen, als der Satan neben ihr stand, und nun wich der Satan zurück und der Engel trat vor. Diese Frau ging dann sehr bewegt zurück auf ihre Stelle. Sie ist später eine heilige Märtyrin geworden, welche wir noch verehren.

Der Herr sprach noch Vieles und lehrte dann auch bei dem Vogelbild, wo die Jungfrauen und Jünglinge standen. Er ermahnte hier zum gehörigen Maß in der Menschen- und Thierliebe; denn es gab hier Leute, welche ihre Eltern fast anbeteten, und andere, welche den Thieren mehr Liebe erwiesen, als den Menschen.

Jesús hält eine große Lehre und segnet vorbildlich Brod und Wein.

Jesus wollte heute die Priester und Könige im Tempel und alles Volk umher lehren. Damit nun der altersschwache König Theokeno auch zuhören konnte, begab Jesus sich mit Menfor zu ihm, befahl ihm aufzustehen und mit ihm zu gehen. Er hob ihn an der Hand auf, und der gläubige Theokeno richtete sich auf und konnte gehen. Jesus führte ihn zum Tempel. Er konnte fortan immer gehen. Er war an Hautfarbe der weißeste der heiligen drei Könige.

Jesus ließ die Thüren der Tempelpyramide eröffnen, so daß ihn alle Leute umher sehen und hören konnten. Er lehrte bald im Tempel bald umher, Männer und Frauen, Jünglinge, Jungfrauen und Kinder. Er erzählte viele der Parabeln, welche er auch den Juden erzählt hatte. Die Zuhörer durften ihm in die Rede fallen und ihn fragen. Er hatte ihnen das geboten. Manchmal rief er auch Einen auf, seine Zweifel laut vor Allen zu sagen, denn er erkannte die Gedanken eines jeden. Unter anderm fragten sie: warum er keine Todten hier erwecke, und keine Kranken heile, der Judenkönig habe dieses gethan? Ich weiß nicht mehr

Alles, was er sagte; aber es war dabei, daß er dieses bei den Heiden nicht thue, er werde ihnen aber Leute senden, welche viele Wunder bei ihnen thun sollten. Er sprach ihnen auch vom Abwaschen durch die Taufe; das sollten diese seine Gesandten ihnen erweisen, sie sollten seinen Worten glauben.

Jesus lehrte hierauf die Priester und Könige allein und sagte ihnen: Alles, was in ihrer Lehre wahr scheine, seien lauter leere Formen vom Satan erfüllt und somit Lügen; denn wie der gute Engel weiche, trete der Satan vor und verderbe den Dienst, den er in Besitz nehme. Sie hatten vorher Alles verehrt, womit sie nur einen Gedanken an eine Kraft verbinden konnten, sie hatten aber bei der Rückkunft von Bethlehem darin schon nachgelassen, doch war manches übrig geblieben.

Sie sollten die Thierbilder abschaffen und einschmelzen, und er gab ihnen Leute an, welchen sie den Werth schenken sollten. All' ihr Dienst und ihr Wissen sei nichts; sie sollten ohne diese Bilder Liebe und Barmherzigkeit lehren und dem Vater im Himmel danken, daß er sie so barmherzig zur Erkenntniß berufen habe. Er wolle ihnen Einen senden, der sie weiter belehren werde. Auch das Sternrad sollten sie weg thun.

Jesus ließ ihnen auch geweihtes Brod und Wein zurück; ja er weihte es ihnen selbst. Die Priester mußten ihm Brode backen, die sehr weiß und dünn, wie kleine Kuchen waren. Es war auch ein Krüglein mit einer rothen Flüssigkeit, ich weiß nicht ob Wein oder Balsam, dabei und sie mußten dem Herrn eine Büchse bringen, worin sie aufbewahrt werden sollte. Jesus stellte dieses auf den kleinen Opferaltar, betete und segnete alle Leute umher, und hierauf legte er den vier Priestern und den Königen Menfor und Theofeno die Hände auf die Schultern. Sie mußten dabei vor ihm niederknien und die Hände über der Brust kreuzen, und er betete über sie. Er segnete auch das Brod und die Flüssigkeit und sagte ihnen, wie sie es um Weihnachten zum erstenmal und dann dreimal im Jahre brauchen sollten.

Ich habe nur einmal ein großes Mahl hier gesehen, als Jesus ankam, wobei er auch Parabeln von Mahlzeiten auslegte. Manchmal sah ich ihn ganze Tage lang lehren und nur selten wenige Bissen zu sich nehmen.

Am andern Tage sah ich Jesus im Tempel lehren, wo Alles versammelt war. Er ging bald hinaus, bald herein, und ließ eine Schaar nach der andern zu sich kommen. Er hatte auch alle Frauen und die Kinder kommen lassen und sprach mit ihnen, wie sie die Kinder erziehen und sie beten lehren sollten. Da habe ich zum erstenmal hier viele Kinder

beisammen gesehen. Die Knaben waren bis auf eine Leibbinde meist nackt, die Mädchen hatten kleine Mäntelchen um.

Er lehrte auch noch im Tempel von seiner ganzen Sendung, und seinem nahen Ende, und wie es ein Geheimniß sei für die Juden, daß er hier sei. Er habe sich von Jünglingen begleiten lassen, welche kein Aergerniß nehmen an den Dingen und gehorchten; die Juden würden ihn gemordet haben, wenn er nicht entwichen wäre. Er habe aber noch zu ihnen kommen wollen, weil sie zu ihm gekommen seien und geglaubt, gehofft und geliebt hätten. Er ermahnte sie, Gott zu danken, daß er sie nicht ganz im Gözendienste habe erblinden lassen, und daß sie treu glauben und seinen Geboten folgen sollten.

Sie konnten seine menschliche Behutsamkeit nie begreifen, und meinten ganz kindlich, wie man ihm dann solches thun könnte, er sei ja Gott! Da erwiderte er ihnen: daß er auch Mensch sei, und der Vater habe ihn gesendet, alle Zerstreuten zurück zu führen, und als ein Mensch könne er auch leiden und von Menschen verletzt werden zu seiner Zeit, und weil er ein Mensch sei, könne er auch so vertraut mit ihnen sein.

Er ermahnte sie abermals, alles Gözenwerk zu lassen und sich zu lieben, und kam, da er von seinem Leiden geredet, auf das wahre Mit-leiden zu sprechen und sagte, sie sollten die übertriebene Pflege der kranken Thiere sein lassen, und sollten diese Liebe den Menschen an Leib und Seele zuwenden, und wo sie keine Bedürftigen in der Nähe hätten, sie in der Ferne aufsuchen, ja für alle bedürftigen Brüder beten.

Ankunft eines fremden Stammhäuptlings.

Jesus lehrte schon sehr lange, als ich einen Zug mit Kameelen ankommen sah. Der Zug blieb in einiger Ferne stehen, es stieg aber ein alter fremder Stammführer ab, und nahte sich mit einem alten Diener, den er sehr hoch ehrte. Sie blieben in einiger Entfernung stehen. Niemand störte sich an ihnen, bis die Lehre des Herrn geschlossen war und Dieser nun mit den Jüngern nach dem Zelte ging, einige Speise zu sich zu nehmen. Nun ward dieser König empfangen und ihm ein Gezelt angewiesen. Er trat aber mit seinem alten Diener zu den Priestern und sagte, wie er nicht glauben könne, daß Jesus der verheißene König der Juden sei, weil er so vertraut mit ihnen verkehre; denn die Juden wisse er wohl, hätten eine Lade, worin ihr Gott sei, dem sich niemand nahen dürfe, also könne dieses nicht ihr Gott sein u. s. w. Auch sein alter Diener sprach einiges Mißverständene von Maria; doch waren sie beide recht gute Leute. Dieser König hatte auch den Stern gesehen, war

aber nicht nachgefolgt; er sprach viel von seinen Göttern, auf welche er große Stücke hielt, wie sie ihm so gütig seien und ihm alles Glück brächten. Er erzählte auch einen Fall von einem Krieg, den er jüngst gehabt, wo seine Götter ihm geholfen, und sein alter Diener ihm eine gewisse Nachricht gebracht hätte. Ich habe es leider vergessen. Dieser König war weißer von Gesichtsfarbe, als Menfor, seine Kleidung war kürzer, und der Bund um seinen Kopf nicht so groß. Er hing sehr an seinen Göttern, führte auch einen davon mit sich auf einem Kameel, der rings viele Arme und viele Löcher im Leib hatte, worin man Opfer stecken konnte. Er hatte Weiber und wohl dreißig Personen bei sich. Für sich war er sehr einfach, und der alte Mann, den er bei sich hatte, ging ihm über Alles, ja er ehrte ihn wie einen Profeten. Er mußte eine Art Sicker (Hellscher) sein, denn er hatte ihn zu der Reise hieher bewogen, um ihm nun den Höchsten über alle Götter zu zeigen; doch schien ihm Jesus nicht seiner Erwartung zu entsprechen. Was der Herr von dem Mitleiden und der Wohlthätigkeit gesagt, gefiel ihm sehr, denn er selbst war sehr wohlthätig und sagte, er halte es für das größte Verbrechen, die Menschen über den Thieren zu vergessen. Es ward ihm nachher ein Mahl bereitet, wobei Jesus nicht zugegen war, den ich überhaupt nicht mit ihm sprechen sah.

Ich sah den Herrn am Abende und in der Nacht noch im Tempel und umher lehren. Alles war voll Leuchter, und im Tempel war außerordentlich viel Licht. Alle Bewohner der Gegend waren versammelt, jedes Alters und Geschlechts. Die Gözenbilder hatten sie gleich bei seinem ersten Verbot weggeschafft. Ich sah aber etwas im Tempel, was ich noch nicht gesehen, vielleicht weil ich Nachts noch nicht darin war. Oben in der Höhe sah man einen ganz leuchtenden Sternhimmel und dazwischen eine Menge von kleinen Gärtchen und Wässerchen und Bäumchen sich spiegeln, welche oben in dem Tempel aufgestellt, und mit Lichtern besteckt waren. Es war dieses eine ganz wunderbare Einrichtung, von der ich nicht weiß, wie sie gemacht war.

Ich sah den Herrn vor Tag die Leute hier verlassen; es brannten noch die Lampen. Sie hatten ihm ein ebenso festliches Geleite, als der Willkommen war, bestimmt; er hatte es aber nicht gewollt, und nahm auch kein Kameel an. Die Jünger nahmen nur etwas Brod und Saft in Flaschen mit. Der alte Menfor flehte noch, Jesus solle bei ihnen bleiben, er bot ihm Alles an, was er hatte, er legte eine Krone, die er sonst auf seinem Bunde trug, vor seine Füße. Der alte Mann weinte wie ein Kind, die Thränen rollten wie Perlen über seine gelbbraunen Wangen; alle Leute weinten und schluchzten.

Jesus ging von der Seite hinaus, wo der Tempel lag und kam da an dem Zelt der bekehrten Gözdienerin vorbei; es war ein sehr großes prächtiges Zelt. Die Frau und alle Kinder liefen zu dem Herrn hin. Sie wollte die Kinder zurück halten, aber er nahm sie zu sich und liebte sie und sprach mit der Frau, welche sich weinend platt an die Erde warf. Ich sah Mensor, die Priester und viele Andere Jesum begleiten, sie gingen abwechselnd immer zwei und zwei neben ihm und traten dann wieder andern den Platz ab. Jesus und die Jünger hatten Stäbe angenommen. Sie waren gegen Morgen weiter abgereist.

Als die Begleiter Jesu zurück kamen, steckte man überall die Lampe an und alles Volk begab sich in und um den Tempel und sie beteten knieend und lagen mit dem Angesicht auf der Erde.

Ich hörte den König Mensor erklären, daß ein Jeder, der nicht nach den Gesetzen Jesu leben und seiner Lehre nicht glauben wolle, sein Land verlassen solle. Es ist zwar hier der Hauptort, wo Tempel und Begräbniß der drei Königsstämme ist, aber ein paar Stunden im Umkreise sind noch vier Zeltlager der anderen, die sonst alle meist hier lebten.

Die Taufe des heiligen Thomas.

Drei Jahre nach der Reise Jesu zu den heiligen drei Königen sah ich Thomas mit dem Apostel Thaddäus, den Jüngern Caisar und Silvanus, dem Sohne des Hauptmannes Achias von Gischala und noch mit zwei Andern in das Land der drei Könige kommen und alle auf diesem Wege taufen, den ich Jesus jetzt in meinen Bildern wandeln sehe. Er kam aber nicht von oben herein, wo Jesus hereinging, sondern kam mehr südlich darauf. Ich sah ihn im Zelte Mensors. Er ward feierlich empfangen, aber doch nicht wie Jesus, denn die Leute waren einfacher in ihren Sitten geworden. In ihrem Tempel sah ich Alles verändert, es war kein Gözendienst, kein Sternenhimmel mehr darin; ich sah aber das Krippchen wieder und es war auch ein Esel dabei. Auch das Bild vom Lamm Gottes und den Altar mit dem Kelche sah ich wieder. Ich sah die Taufhandlung Mensors und des anderen alten Königes und der Ersten der Familie: es waren etwa zwölf. Es ward ein großes Becken auf das Brunneninselchen vor dem Zeltschloß gestellt und Wasser aus dem Springbrunnen hineingelassen. Dieses segnete der Apostel, die Täuflinge beugten das Haupt darüber und zwei der Begleiter des Thomas legten dem Täuflinge die rechte Hand auf die Schulter. Thomas hatte ein Büschel, das er in das Becken tauchte und aus dem er das Wasser über das Haupt der Täuflinge herablaufen ließ. Hernach, als schon mehrere getauft waren, verrichteten diese das Handauslegen.

Ich sah nach und nach Alle taufen, die noch hier wohnten, auch Ruppes und die anderen Frauen. Bei dieser Taufe sah ich den heiligen Geist in Gestalt eines geflügelten Lichtkörpers, Tauben- und Engelartig herabschweben oder sich ausgießen.

Die Leiber der Verstorbenen und besonders des einen Königes sah ich noch wie ehemals in ihren Gräbern liegen. Vor der Grabthüre des letzteren sah ich den Zweig stecken und wie sonst die Taube darauf sitzen. Er mochte wohl zwölf Jahre verstorben sein; denn als Jesus hier war, hörte ich, er sei neun Jahre todt. Ich sah Thomas in dieses Grab gehen und sah, was ich früher nicht gesehen, daß er ihm wie eine weiße Larve vom Angesichte nahm und dasselbe mit dem gesegneten Wasser wusch. Hierbei sah ich keine Handauslegung. Das Haupt war noch mit Haut überzogen, die braun war.

Ich habe auch diese Nacht gesehen, daß sie nach der Taufe nicht im Tempel, sondern davor im Freien einen Dankgottesdienst hatten, und daß Menfor Leander und Theofeno, der alte franke König, Leo getauft wurde. Ich sah auch, daß sie nachher diesen Ort Andern, die nicht mitwollten, überließen und in drei Haufen getheilt hinwegzogen und daß der ausgezeichnetste Haufen auf eine Insel (Kreta) kam, wo einmal Dionysius Areopagita und auch Carpus war.

Die neue Wohnung der heiligen drei Könige.

Die heiligen Könige hatten bei ihrer Rückkehr von Bethlehem den Auftrag erhalten sich auf einem Punkte in der Nähe von Babilon anzusiedeln und dort abzuwarten, bis der Bote des Messias ihnen das Heil bringen werde. Es wurde ihnen derselbe Ort bestimmt, wo ihnen der Stern zuerst als Führer bei Tage erschien, als Theofeno die zwei andern einholte. Die andern zwei wurden in der Christnacht vom Sterne nach Babilon geführt. Sie gingen dann von Babilon voraus zur ersten Karavanserei, um dort den Theofeno abzuwarten und inzwischen die Anstalten zur Weiterreise zu besorgen. Theofeno hatte sie außer Babilon jenseits des großen Kanals, in einer sehr schönen Gegend eingeholt, da trat gleichzeitig der Stern als Führer auch bei Tag sichtbar vor sie hin. Sie wurden durch dieses Zusammentreffen in ihrer eiligen Reise nicht aufgehalten und haben sich erst in der Karavanserei gegenseitig begrüßt.

Auf diesem Punkte, wo ihnen der Stern das erstemal bei Tage erschien, bauten sie bei ihrer Rückkunft einen Pyramidentempel und errichteten herum ihre Zelte, wo sie wohnten und das verheißene Heil erwarteten. Sie wohnten jetzt näher dem gelobten Lande.

Der Parter in seiner Reise nach Babilon im Jahre 1818, sagt: „Westlich von Babilon, jenseits des großen Kanals, nachdem man vier Kanäle überjetzt hat, kommt man zu dem Dorfe Thomasih, welches in dem Schatten des dichtesten Waldes von Dattelpalmen liegt. Viele Baurümmen liegen umher. Der große Kanal ist der Thomasih-Kanal. Aber dieses Thomasih ist zu unterscheiden von der Vorstadt Tahmas in Hile, welches der Schach Tahmas gebaut hat.“

Hier herum liegen die Ruinen der einst berühmten Städte Hira, Kufa, Bologesia, Kadesia, Kerbela, Kefil, wo das Grab des Profeten Ezeiel ist. Die Gegenden wurden als sehr fruchtbare, paradisische Landschaften, mit guter Luft und gutem Wasser geschildert. Kufa hatte das feinste Del, und am anliegenden See hatten vermögliche Leute ihre Villen, dort gibt es eine Menge Fische und Vögel.

In dem Leser wird die Vermuthung sich begründen, daß dieses Dorf Thomasih den Ort bezeichnet, wo sich die heil. drei Könige nach ihrer Rückkunft von Bethlehem niedergelassen haben, und wo der große Kanal nicht bloß reiches Wasser für ihre Pflanzungen und Lustorte gab, sondern auch dem heiligen Thomas das Taufwasser brachte und dadurch von ihm den Namen erhielt.

Dieser Ort ist heilig durch den Stern, der hier zuerst erschien, durch den Befehl Gottes sich hier anzusiedeln, durch den allerhöchsten Besuch Christi des Herrn, durch die Taufe des hl. Thomas, durch die Besuche und Messopfer mehrerer Apostel und Jünger des Herrn.

Menfor bezog nicht mehr das Lager am Tigris, der Beobachtungsthurm in Sifdor hatte seine vorige Bedeutung verloren, der Sternhimmel war bisher ihr Katechismus und ihr Gebetbuch, die Sternbilder sind wie ein abgebranntes Feuer nicht mehr sichtbar, die Orakel der Sybillen sind verstummt wie ein ausgetrockneter Brunnen; aber so viele die bisher sehnsüchtig in den Sternen geforscht haben, haben es mit lauter Stimme vernommen, daß das was sie bisher am Firmamente gesucht haben, jetzt in Thomasih zu finden ist. Die Blüthe ist abgefallen und die süße Frucht an ihre Stelle getreten. Ebenso hat auch in Jerusalem der Tempel mit seinen Opfern aufgehört, um dem Opfer des neuen Bundes Platz zu machen.

Der Tempel in Jerusalem ist gewaltsam abgebrochen worden, die Pyramide in Sifdor ist wie eine Blume ruhig abgeblüht und aus ihrem Samen wie ein neuer Phönix zuerst am Euftrat Thomasih und dann am Tigris Coche das Patriarchat der Nationen entstanden.

Daß die damalige Generation die Heiligkeit des Ortes verehrte, beweist der Name des Ortes und des Kanales, welcher Name so ins Fleisch und Blut der Menschen überging, daß er sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, so wie die Benennung der Thomashriften in jenen Ländern eine gut bekannte ist.

Der Bischof von Babilon, Abdias, ein Jünger Jesu und Begleiter des Apostels Simon, hatte die Heiligkeit dieses Ortes in seiner Diöcese gewiß hochverehrt, der heilige Evangelist Johannes, welcher auch einmal in dieser Gegend lehrte und den Saturnin und Zonodab als Lehrer hieher schickte, Amandus Bischof von Edessa, Thaddäus, welcher wiederholt hier lehrte, hatten gewiß das heilige und schöne Thomasih in großer Verehrung. Ebenso die Erben und Angehörigen der heil. Könige, die in vier Zeltstädten herum wohnten, die zurückgebliebenen Christen, dann alle Unterthanen von Babilonien, Medien und Persien, welchen die sonderbare Geschichte ihrer Könige bekannt war. Sie wußten, wie ihre Könige dem Sterne, den alle gesehen haben, gefolgt sind, wie er sie einen Monat lang den weiten Weg ins Judenland führte, wie sie sich in Thomasih ansiedelten und die Regentschaft anderen überließen. Es waren so viele

Zeugen, welche die Reise mitmachten und alle Einzelheiten lebhaft erzählten. Dadurch kam Thomastiech in die Aufmerksamkeit aller drei Reiche, wodurch der Name unsterblich wurde.

Die heiligen Könige feierten den Tag, wo der Stern Bileams zuerst erschien, durch ein dreitägiges Fest, sie feierten das Andenken der ersten Erscheinung des Sternes als Führer und bauten am selben Orte einen Tempel, sie feierten die Geburt Christi, so hatten sie sicherlich auch für den allerhöchsten Besuch des Herrn und die Taufe durch den heiligen Thomas Erinnerungsfeste und Zeichen. Die Bischöfe des nebenanliegenden Hira mit dem dortigen Kloster, die christlichen Könige von Hira haben sicherlich das Andenken von Thomastiech ebenso im Schutze gehabt, wie die Christen von Bethlehem die Krippenhöhle, so wie auch das nicht weit weg davon gelegene, noch viel ältere Grab Ezehiels in Kefil von den Juden bis auf den heutigen Tag bewahrt wird.

Kefil (Ezehiel) war seit jeher ein stark besuchter Wallfahrtsort der Juden, dort waren viele Schätze und eine große Bibliothek.

König Joachim soll nach seiner Befreiung mit 35.000 Juden, die auch befreit wurden, es erbaut haben. Rabi Benjamin sagte, daß 10.000 Juden in Kefil und 70.000 in Kufa ansässig waren.

Es standen sich hier zwei Heiligthümer gegenüber: Thomastiech der Christen und Kefil der Juden.

„Alle Stämme haben den Stern gesehen“ das war den babylonischen Juden gut bekannt, sie wußten es, wie die Sterndiener wegen der häufigen Wechsel der Sternbilder die letztern Tage vor der Geburt Christi in Bewegung waren, sie wußten, daß die dortigen Völker die Sternerscheinungen auf den im Judenlande zu erwartenden Messias bezogen, sie kommen selbst in Aufregung, als sich der außerordentliche Stern als Verkünder der bereits erfolgten Geburt allen sichtbar zeigte und alle Stämme in Aufregung versetzte.

Es mußte ihnen mit der Zeit klar werden der Zusammenhang von Sirkdor, Bethlehem und Thomastiech und deren große Bedeutung, daher sie die christlichen Andenken am Euftrat und Tigris ebenso vernichteten, wie die Juden in Palästina die heiligen Orte zu vernichten suchten.

Indem der babylonische Talmud in der Nähe von Thomastiech von den Juden verfaßt wurde, dessen todfeindliche Gesinnung gegen das Christenthum bekannt ist, so wird es uns nicht wundern, daß bei der Uebermacht der Juden, Türken und fanatischen Sabier in Haran kein christliches Andenken in jener Gegend erhalten wurde.

Die Geschichte sagt uns, wie durch Aufregung der Magier und der Juden, der König Sapor II. 340—380 n. Ch. eine schreckliche Christenverfolgung anordnete, wo der heilige Metropolit Simon in Seleucia und 22 Bischöfe und einige 16.000 Christen gemartert und viele Heiligthümer zerstört wurden. Als im Jahre 614 n. Ch. Kosroes das heilige Land eroberte, hat eine Armee von 27.000 Juden mit den Magiern die Heiligthümer der Christen zerstört und 90.000 Einwohner getödtet.

Die Gräber des Propheten Ezehiel am Euftrat, der Esther in Hamadon, Daniels in Susa und Esras am Tigris, sind bis auf den heutigen Tag erhalten durch den Schutz der Juden.

Von Thomastiech nach Atom.

Jesus war gestern mit den drei Jüngern zwölf Stunden weit morgenwärts gereist und ich sah, daß er an einem Wasser, welches zu

breit war, um durchzuwatzen, mehr gegen Mitternacht hinauf reiste, wo er es überschritt und gegen Abend zu runden Moos- oder Erdhütten kam. Die Gegend hier ist sehr fruchtbar. Ich sah sehr schöne Felder, von Reihen dicker schattiger Bäume begrenzt und sah an den Winkeln, wo die Bäume zusammen liefen, Wohnungen stehen, die keine Zelte, wie bei Menfor, sondern meistens runde, geflochtene Hütten waren. In der Mitte der Gegend liegt ein großes länglicht-rundes Gebäude mit einem schrägen und in der Höhe flachen Dach, so daß man oben drauf zwischen zwei Geländern gehen kann. Auf diesem Geländer standen allerlei Figuren, welche mit Röhren gegen Himmel sahen; um dieses Gebäude herum waren mit Schranken abgetheilte Plätze.

Sie mußten durch das Gebiet von Babilon gehen, vorbei bei dem riesigen Birz-Nimrod, der halb verwüsteten, gestuften, siebenfarbigen Sternpyramide; hier war der Sitz der babilonischen Gelehrsamkeit und des Gözendienstes. Durch ihre astronomischen Kenntnisse erhielten sie einen großen Ruf in der Welt. Egyptier, Griechen und Araber hatten hier ihre Lehrmeister. Die astronomische Wissenschaft stand mit der Wahrsagerei und dem Gözendienste in innigster Verbindung und ihre Diener waren zugleich Staatsbeamten mit hohem Range.

Die im Palaste Sardanopals gefundene Bibliothek von Thontafeln aus Babilon, Senfara, Erch, Sippare zc. zeigen, wieviel die Babilonier andern Völkern in astronomischen Kenntnissen zuvor gekommen sind.

Das Klima und die Beschaffenheit des Bodens war ihnen ein natürlicher Impuls zum Studium der Astronomie. Der fruchtbare Lehmboden gab viel Brod und wohlfeile Ziegel zur Ausführung außerordentlicher Bauten. Die Ruinen zeigen, daß die Städte so gebaut waren, daß die vier Ecken der Häuser genau nach Nord, Süd, Ost und West gerichtet waren. In Folge dessen konnte die brennende Sonne zu Mittag ihre Strahlen nur in die Ecken werfen, das Gebäude nicht übermäßig erhitzen und der Schatten ihrer Gebäude machte zugleich den Dienst der Sonnen-Uhren. Die vielen Kanalbauten im Lande veranlaßten sie zum Studium der Geometrie.

Der immer heitere Himmel und die mit der Religion verbundene Beobachtung der Sterne brachte sie zur fortgeschrittenen Kenntniß.

Die Chaldäer machten nach Herodot die Entdeckung, daß in 19 Sonnenjahren der Mond gerade 223 Umläufe macht, während er in Einem Jahre nicht gerade zwölf beschreibt. Die Sonnen- und Mondesfinsternisse treten jedes Jahr wieder in der Art und um dieselbe Zeit ein, wie vor 19 Jahren. Wenn man die Kalender von 19 Jahren beisammen hat, kann man leicht die Sonnen- und Mondesfinsternisse für die künftigen Jahre voraus bestimmen. Einige Sekunden Unterschied kommen daher, weil die 223 Umläufe in 19 Jahren auch nicht bis auf die letzte Minute ausgehen.

Wie sorgfältige und mehrere Jahrhunderte dauernde Beobachtungen waren notwendig, um dieses Verhältniß herauszufinden. Diese Entdeckung war für das wissenschaftliche Leben sehr folgenreich.

Sie führten astronomische Tafeln, aus welchen die Griechen, Egyptier und Araber ihre Kenntnisse schöpften. Ptolomäus ließ Verzeichnisse über die Mondesfinsternisse von Chaldäa kommen, sie hatten solche bis 720 v. Ch.

Ranison vermuthete, daß in Birs-Nimrod die Bauurkunden in den vier Ecken des Gebäudes zu finden sein werden, wie in den assirischen Städten. Er fand sie auch wirklich dort im Jahre 1854. Nabuhodonosor ließ den von Semiramis begonnenen Bau des Belustempels ausführen. Bei den verschiedenen Ausgrabungen in Babylonien und Assirien wurden auch gefunden: eine Schöpfungslegende, Beschreibung eines Kampfes der Götter und der Sieg durch den Blitzstrahl (Engel und Teufel). Eine Zeichnung, wo Mann und Weib unter einem Fruchtbaume stehen, auf dem eine Schlange mit Krallen und Flügeln ist, der Cherubu, ein Stier mit Menschenkopf und Flügeln als Wächter vor dem Palaste, Beschreibung der Sündfluth; auch die Sklaven-Familien bestiegen die Arche, die Götter des Abgrundes lassen ihre Wuth aus im Sturm und Erdbeben, Noe weinte am Fenster, die Taube und Schwalbe sind zurückgekommen, der Rabe aber bieb bei den schwimmenden Leichen. — Nana oder Anat hieß die Mutter der Götter.

Neben dem Birs-Nimrod sind die ungeheueren Ruinen des Kasr, in welchem Daniel dem Nabuhodonosor den Traum und dem Baltasar das mane thekel phares auslegte. Das Piedestal der großen Statue Nabuhodonosors, welche jedermann unter Strafe des Feuertodes anbeten mußte und die an die drei heldenmüthigen jüdischen Jünglinge erinnert, ist noch erkennbar.

Hier waren auch die gelehrten Schulen der Juden, welche sich im Lande im Stillen immer mehr ausbreiteten, während die babylonischen Astronomen nach Assirien und Seleucia gedrängt wurden.

Die Juden gelangten in Babylonien zu großem Ansehen. Ihr Stammvater Abraham, ein Chaldäer, war im ganzen Lande seit jeher, wie ein Profet verehrt. In Babylonien und Persien war unter dem Volke die Tradition, daß er auf eine wundervolle Art vom Feuertode errettet wurde, weil er dem Nimrod (II.?) die Götzen zerstört hat; Daniel als Profet und Staatsmann, die Rettung aus dem Feuerofen Nabuhodonosors, Esther und Mordochäus, der Untergang Amans, Esderas der Mundschent, die Freilassung durch Cyrus, die Rührigkeit der Juden und ihr gewonnener Reichthum machten sie immer ansehnlicher und stärker im Lande, bis das letzte Fett verzehrt war.

Den Juden galt der ganze Sternendienst als Phantasterei und Götzengräuel und größtentheils mit Recht, aber sie wußten nicht den Weizen von der Spreu zu scheiden. So wie ihre Ueberhebung als das auserwählte Volk eine entschiedene war, so war auch ihre Verachtung der Nichtjuden eine entschiedene. Die Heiden konnten aber auch nicht von den Juden erbaut werden, als sie sahen, daß sie auch für die werthvolle Wissenschaft gar keines und für den Geldbeutel ein großes Interesse haben.

Der schönste und fruchtbarste Punkt des Landes Seludja, wo der Euftrat mit dem Tigris durch den Königskanal verbunden ist und zahlreiche Handelszüge zu Wasser und zu Lande eintreffen, wurde von den Juden zur Zeit des Josefus Flavius zu einer Plünderungsfestung gemacht. Es entstanden dann mehrere Raubrepubliken, welche das Land immer mehr in Verfall brachten.

Ich sah den Herrn und die Jünger in der Hütte rings an den Wänden schlafen. Ich sah mehrere Leute der Hütte nahen, und als sie den Herrn und die Jünger sahen, auf eine ehrfurchtsvolle Weise erschrecken, hinaus eilen und sich zur Erde auf ihr Antlitz werfen.

Die Jünger standen auf und schienen Jesus zu wecken, der sich erhob, sein weites Hemd mit dem Gürtel, den er Nachts immer löste,

gürtete und den Mantel umlegte, mit dem er bedeckt war. Auf dem Wege trugen sie den Mantel nicht um, sondern als ein Bündel oder ein Uebergehäng. Die Jünger brachten nun Wasser und wuschen ihm die Füße; dann ging er mit ihnen in einen Winkel und sie verrichteten ein kurzes Gebet. So lange blieben die Leute draußen auf dem Angesichte liegen. Jesus kam hierauf zu ihnen hinaus und sagte ihnen, sie sollten nicht vor ihm erschrecken. Es kamen auch noch andere zu ihm und sie gingen mit ihm gegen dem Tempel zu. Da stand oben ein Priester und guckte mit einem Rohre in die Höhe; den rief Jesus und er kam herab, und ich sah, daß Einer aus dem Tempel kam, und Jesus einen Zweig brachte, den er nahm und dem Cremenzear gab und dieser dem Silas und der dem Eliud. Cremenzear aber empfing ihn wieder und brachte ihn in den Tempel, wohin Jesus und die andern folgten. Hier stand ein kleiner runder Altar und auf demselben ein Kelch ohne Stiel, gleich einem Mörser, worin wie ein gelblicher Brei war, in welchen Cremenzear den Zweig steckte. Der Zweig war wie dürr, oder gemacht, er hatte Blätter nach beiden Seiten und es ist mir, als habe Jesus gesagt, er solle grün werden.

Der Beherrscher dieser Ansiedlung ist von Mensor abhängig. Er ist seines Bruders Sohn, kann sich aber nicht mit ihm vertragen. Es war eine Geschichte wie mit Abraham und Loth. Er hat seine Weiden mit ihm getheilt, dieser hier ist aber nach Jesu Hiersein viel besser geworden, ja sehr gut.

Ich sah manchmal unter Tags Boten, solche Läufer von Mensor, hieher und wieder zurück gehen. Diese haben auch die Ankunft Jesu hieher berichtet, und das ist die Ursache, warum sie so ehrfurchtsvoll bei der Hütte, worin er schlief am Mittwoch sich niederwarfen. Sie hatten den Boten gegen Morgen erhalten, der ihnen sagte, daß Jesus bei ihnen sei und wußte nicht, daß er in der Nacht schon dagewesen war. Es war in der ersten Morgendämmerung, als sie sich nahten; ich sah noch Sterne am Himmel.

Ich habe jetzt nichts weiter erinnerlich, als daß Jesus den größten Theil des Tages lehrte und die erste Nacht im Hause des Oberhauptes der Gegend herbergte. Es war dies Haus rund und hatte mehrere Stockwerke; die Treppen liefen außen herum. Ueber die Thüre des Hauses sah ich ein ovales Schild von gelbem Metall, worauf der Namen Azaria von Atom stand.

Ich sah, daß Jesus am Abende nicht in das Haus des Azaria, sondern wieder mit den Jüngern in das offene Haus der ersten Nachtherberge ging, und daß sie dort abgesondert den Sabbath feierten. Sie

rüsteten eine Lampe zu, legten die langen Kleider an und die Jünger standen, wie gewöhnlich zur Seite und hinter Jesus.

Ich sah, daß Priester in einer Röhre Feuer aus dem Becken vor dem Tempel holten und es unter das Bild schütteten und daß das Bild hohl war, denn es sprühten Funken und Dampf aus Maul und Nase, und die Augen funkelten.

Ich sah nun auch eine franke Frau des Azaria, der auch zugegen war, von zwei andern Frauen herein führen. Sie war seine vornehmste Frau und litt am Blutfluße. Sie sollte vor dem Götzenbild geheilt werden. Sie setzten sie auf eine Art Thron auf Kissen und Teppiche, ihre Kinder standen bei ihr. Die Priester beteten, räuchernten und opferten auch, ich glaube Vögel, vor dem Bilde; aber es wollte nicht gehen. Es schlugen die Flammen aus dem Bild, ein dicker schwarzer Qualm zog heraus, ich sah häßliche Mopsfiguren heraus fliehen und verschwinden, und die Kranke ward ganz elend. Indem sie ohnmächtig, wie todt, niedersank, rief sie aus: „diese Götzen können mir nicht helfen! es sind böse Geister! Sie können nicht mehr hier bleiben, sie fliehen vor dem Profeten, dem Könige der Juden, der bei uns ist. Wir haben seinen Stern gesehen und sind ihm gefolgt! Der Profet allein kann mir helfen!“

Als sie dieses mit ein paar Worten gesagt hatte, und nun ganz wie leblos und unbeweglich hinsank, war Alles sehr bestürzt. Sie hatten nicht recht gewußt, daß Jesus es Selbst sei. Sie hatten gemeint, er sei nur ein Gesandter des Königs der Juden. Sie gingen nun ehrerbietig zu Jesus, der in der abgesonderten Hütte den Sabbath mit den Jüngern feierte, und baten ihn, zu der Kranken zu kommen und sagten ihm, wie sie gesagt, er könne ihr allein helfen, und wie die Götzen vernichtet seien u. s. w.

Ich sah nun Jesus noch in seinen Sabbathskleidern und die Jünger auch, als sie zu der Kranken kamen, welche wie sterbend da lag. Jesus sprach gegen die Götzen und all' ihren Dienst sehr heftig und lebhaft: sie hätten dem Satan gedient und all' ihr Wesen sei nichts. Er verwies Azaria, daß er seit seiner Rückkehr von Bethlehem, (wo er als Jüngling mit den Königen gewesen) wieder so tief in die Gräuel des Götzendienstes gefallen sei. Er sagte ihnen: so sie seiner Lehre glauben, Gottes Gebote befolgen und sich taufen lassen wollten, in drei Jahren wolle er seinen Apostel (Thomas) zu ihnen senden, so wolle er der Frau helfen. Er fragte die Frau auch und sie sagte: ja, sie glaube Ihm, und die Andern versicherten auch, zu glauben.

Es waren aber rings die Zeltwände losgesetzt und sehr viele Menschen standen umher und Jesus begehrte ein Becken mit Wasser,

aber nicht von ihrem heiligen Brunnen, sondern gemeines Wasser. Auch ihren Weihwedel nahm er nicht, sie mußten ihm einen frischen Zweig bringen, es waren schmale, feine Blättchen daran. Sie mußten die Gözenbilder bedecken, welches sie mit feinen, weißen, mit Gold gestickten Teppichen thaten. Er stellte das Wasser auf den Altar, einer der drei Jünger, welche bei all' Diesem zu seiner Rechten, Linken und hinter ihm standen, reichte ihm eine runde Metallbüchse aus dem Beutel, den sie bei sich trugen. Es stacken mehrere solche Büchsen über einander; ich bemerkte in der einen Del, in der Büchse, welche er Jesus reichte, war ein feiner weißer Staub. Ich kann nicht sagen daß es Salz war, aber es schien mir Salz. Jesus streute davon in das Wasser und beugte sich drüber; ich weiß nicht, ob er es anhauchte, aber er war drüber gebeugt. Er betete und segnete es mit der Hand, tauchte den Zweig hinein und sprengte das Wasser umher über Alle, streckte die Hand gegen die Frau mit dem Befehl, aufzustehen. Da stand sie auf und war gesund. Nun warf sie sich auf die Kniee und wollte seine Füße umfassen, aber er ließ sich nicht von ihr berühren.

Da Jesus die Frau geheilt hatte, sprach er, es sei noch eine Frau hier, welche viel kränker sei und seine Hilfe nicht begehre; sie bete einen Mann an. Ich sah diese Frau, sie hieß Natimiris; ich sah auch ihre Krankheit, die darin bestand, daß sie bei dem Anblick, dem Namen, dem Gedanken an einen Jüngling, den ich auch sah, aus unreiner Liebe in eine Art Fieber fiel und sterbenskrank wurde; und doch hatte sie einen Mann, ja mehr als einen. Dieser Jüngling wußte es aber nicht. (Sie mußte über diese Frau lachen und konnte ihre Krankheit nicht begreifen.)

Jesus ließ die kranke Natimiris zu sich rufen. Sie nahte ihm verschämt; er trat mit ihr bei Seite und sagte ihr alle Umstände ihrer Krankheit und ihre Sünden und sie gestand Alles ein. Es war aber der Jüngling, den sie liebte, ein Tempeldiener und immer, wenn sie die Opfer brachte, die er empfing, bekam sie ihre Zustände. Als nun Jesus mit ihr allein gesprochen hatte, führte er sie wieder vor die Leute und fragte, ob sie an ihn glaube und getauft werden wolle, wenn er seinen Boten hieher sende? Da sie nun reumüthig ja sagte und glaubte, trieb er den Liebesteufel aus ihr aus und ich sah einen schwarzen Dampf aus ihr wirbeln.

Der Jüngling hieß Caesar. Er war sehr schön und schlank, und hatte etwas von Johannes in seinem Wesen. Er war ganz keusch und rein, ein Nachkomme der Retura und Gremenzears Verwandter, der auch aus diesem Orte war, weswegen Jesus ihm bei Empfang den Friedenszweig gegeben hatte. Caesar oder Cäsar sprach mit den Jüngern und

hatte längst Ahnung vom Heile gehabt; er erzählte ihnen auch mehrere Träume, unter andern, daß er geträumt habe, wie er sehr viele Menschen durch ein Wasser getragen; die Andern meinten, er werde vielleicht noch Viele bekehren. Ich sah, daß er von hier mit Jesus weiter ziehen wird. Ich hatte ein Bild seiner Zukunft, wie er drei Jahre nach Christi Himmelfahrt, da Thomas hier taufte, mit Thaddäus wieder hieher kam und wie Thomas ihn später zu einem Bischof an einen Ort gesendet hat, wo er später als ein Dieb und Verbrecher unschuldig mit großer Freude seiner Seele gekreuziget worden ist.

Jesus lehrte hier bis der Tag anbrach und die brennenden Lampen erloschen. Er befahl ihnen, die Bilder des Teufels zu vernichten und verwies ihnen, daß sie die Weiblichkeit in einem Teufelsbilde anbeteten und ihre Weiber schlechter hielten, als die Hunde, welche ihnen heilig seien. Gegen Morgen begab sich Jesus wieder in das einsame Haus mit mit den Jüngern, den Sabbath zu feiern.

Am Abende sprach Anna Katharina im ekstatischen Schlummer: „Jesus hat mit diesen Heiden so eifern gesprochen, mit andern war er so nachsichtig! Er hatte eine sehr verschiedene Weise. Ich wollte, X. sähe das, um zu lernen, daß man nicht Jedermann aus demselben Pott schmieren kann, wie er es will!“

Ueber das Geheimniß dieser Reise Jesu.

Ich hatte auch einen Unterricht, warum dieser Weg Jesu so verborgen geblieben. So viel weiß ich noch davon, daß Jesus seinen Aposteln und Jüngen gesagt hat, er wolle sich nur ein wenig entfernen, um in Vergessenheit zu kommen, und daß sie selbst nichts von diesem Wege wußten. Der Herr hatte so einfache Knaben mitgenommen, welche kein Aergerniß an den Heiden hatten und nicht auf Alles achteten. Ich meine auch, er hat ihnen streng verboten, hernach davon zu sprechen, worauf einer gar kindlich erwiederte: „der sehend gewordene Blinde, dem du verboten, nichts davon zu sprechen, hat es doch gethan und ward nicht gestraft!“ Worauf Jesus antwortete: „jenes geschah zur Verherrlichung, dieses würde großes Aergerniß gebären!“ Ich meine die Juden und selbst seine Apostel hätten theilweise Aergerniß genommen, wenn sie erfahren hätten, daß er bei den Heiden gewesen sei.

Am Sabbaths-Abend berief der Herr noch Alle zusammen und lehrte. Er weihete ihnen Wasser und sie mußten ihm auch einen solchen neuen Kelch wie bei Menzor bereiten. Er weihete ihnen, wie er dort gethan, Brod und die rothe Flüssigkeit. In dem Becher, worin Fremenzear

bei der Ankunft den Zweig gesteckt hatte, daß er frisch bleiben sollte, war ein gelbgrüner Brei, der aus den Trebern einer ausgepreßten Pflanze bestand, deren Saft sie als Heiligthum tranken. Ich sah, daß Jesus die ganze Nacht vom Samstag auf den Sonntag vor dem Tempel lehrte, daß er selbst ihre Götzen zerschlagen half und ihnen sagte, wie sie den Werth des Metalles austheilen sollten. Ich sah auch, daß er hier den Priestern wie den früheren die Hände auf die Schultern legte und sie lehrte, das geweihte Brod auszutheilen, daß er auch hier wie dort das Getränk bereitet hat, nur war hier das Gefäß größer.

Azaria ist später Priester geworden und Martyrer. Auch die beiden Frauen, die Jesus hier heilte, sind später wie Cuppes Martyrinnen geworden. Der Herr sprach auch hier gegen die Vielweiberei und belehrte sie vom Ehestand. Als die Frau des Azaria und die Natimiris gleich von ihm getauft sein wollten, sagte er zu ihnen, er könne dies wohl, aber es gezieme sich nicht, er müsse erst zum Vater zurückkehren und den Tröster senden, dann aber sollten seine Boten sie taufen; sie sollten nur in seinem Willen mit der Begierde leben und das solle den Sterbenden bis dahin als Taufe dienen. Natimiris wurde von Thomas getauft und Emilie genannt, als er drei Jahre nach Christi Himmelfahrt mit Thaddäus und Caifar in diese Gegenden, doch mehr von Mittag herauf als Jesus, kam und das Volk und die Könige taufte.

Es ist auffallend, daß man bei Annäherung zum Tigris so vielen griechischen Namen begegnet. Die Perfer Xerxes und Darius haben bei ihren Kriegszügen viele gefangenen Griechen als Kolonisten nach Persien, nicht weit vom Tigris verpflanzt. Resone das jetzige Sirvan, eine sehr große Trümmerstadt, war eine griechische Kolonie, sie behielten ihre Sprache und Sitten, wie auch die Juden in Ekbatana, Susa u. Citace war seiner Zeit die erste Stadt nach Babilon an der Straße in den Paß von Sagoros, nicht weit vom Tigris. Sie halfen dem Alexander bei seinem Eroberungszuge nach Babilonien und Persien. Alexanders Nachfolger Seleucius gründete die neue Residenzstadt Seleucia auf Kosten des alten Babilons. Er hatte 72 Statthalterschaften unter seine Gewalt bekommen und in denselben alle Einrichtungen nach griechischem Muster eingeführt. Es wurden neue griechische Städte gegründet, griechische Kolonisten angesiedelt und griechische Beamte angestellt, bis nach Indien wurde die griechische Kultur vertragen.

Als aber der von Daniel profesezte Zerfall des Reiches Nabuhodonosors eintrat, wurden die griechischen Einrichtungen wieder entfernt. Bloß am Tigris, wo die meisten Abkömmlinge der Griechen wohnten, erhielt sich noch das griechische Element, und so begegnen wir den griechischen Namen: Atom, Sidor, Seleucia, Ktesifon, Citace, Dorkena, Madain, Mezain, Mesopotamien u.

Sowohl in Atom wie in Sidor finden wir bei den Chaldäern einen eisförmigen Tempel. Diese Bauart mag vielleicht ein Denkzeichen sein der Entdeckung, daß die Mondbahn eisförmig ist. Ein großer eisförmiger, mit Keilschriften fein beschriebener Stein, welcher bei Seleucia gefunden wurde, wird in Paris aufbewahrt.

Jesus verläßt Atom und kommt nach Siskdor.

Ich meine, Jesus sei am Sonntag von Atom fortgegangen. An den Abschied erinnere ich mich nicht mehr genau. Er ist mittäglich gereist und dann gegen Morgen. Die Gegend, durch die er ging, war sehr fruchtbar, von Flüssen und Kanälen durchzogen. Es gibt da vieles Obst, besondere Pfirsichbäume, die in Reihen gepflanzt sind. Ich hörte die Namen: Euftrat, Tigris, Chaldar und meine, Abrahams Land, Ur, sei nicht weit von hier, ebenso der Ort, wo Thaddäus gemartert worden ist.

Jesus kam gegen Abend in einen Ort, der an der Landstraße zu liegen schien. Es wohnten Chaldäer darin. Es war keine rechte Stadt, es lagen nur einige platte Steinhäuser hie und da am Wege. Ich hörte Siskdor als den Namen des Ortes. Die Leute waren hier gut, Jesus belehrte sie. Sie hatten einen Berg in der Nähe und auf demselben eine hohe Pyramide, an welcher Treppen hinauf gingen. Oben waren Gallerien und Sitze und große Sechrohre, wodurch sie die Sterne beobachteten. Es waren viele Jünglinge hier, als sei hier eine Schule.

Diese Leute waren nicht so ganz bedeckt, wie die drei Könige, aber sie hatten Decken überhängen und waren gegürtet. Sie weissagten aus dem Lauf der Thiere, deuteten Träume und profezeiten, sie hatten manche Ahnung von einer Mutter Gottes. In ihrem eirunden Tempel waren viele und ganz unbeschreiblich schön und zierlich in Metall gearbeitete Bilder. (Von der Jungfrau mit dem Garten, dem Brunnen und dem Kelter ist schon Seite 13 gesagt worden.)

Dieses Gärtchen hatte etwa fünf bis sechs Schuh Länge und Breite. Es waren grüne feine Sträucher und Bäumchen darin, auch die Weinrebe und Traube waren wie natürlich. Sie hatten dieses Bild auch aus den Sterngeſichten und ich meine, sie sahen es auch auf der Leiter Jakobs. Sie hatten noch mehrere Ahnungen und Sinnbilder der heiligsten Gottesgebälerin.

Jesus verwies ihnen ihren Gözendienst. Er sagte ihnen zwar, es seien viele Ahnungen der Wahrheit darin, aber alle diese Formen seien vom Satan verunreiniget und erfüllt. Er erklärte ihnen das Bild des verschlossenen Gartens und sagte ihnen auch, daß er der Weinstock sei, dessen Blut die Welt erquickten werde, und daß er das Weizenkorn sei, welches in die Erde gelegt werden und wieder auferstehen müsse. Er sprach hier viel freier und deutlicher heraus, als bei den Juden, denn diese Leute waren so demüthig, daß sie meinten, die Juden seien allein auserwählt. Der Herr tröstete sie, und sagte ihnen, daß er für alle Menschen gekommen sei, und befahl ihnen, die Gözenbilder zu zerstören

und den Werth den Armen auszuthheilen. Er verwies ihnen besonders, daß sie die himmlischen Verkündigungen und Vorbedeutungen mit lauter Irribildern des Satans vermischt hätten.

Auf diesen Ort Sifdor beziehen sich die Worte der heiligen Könige: „wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen ihn anzubeten“; diese Worte setzen voraus eine langjährige Beobachtung, wie der Apfel am Teller den Baum und die Zeit seines Wachsthumms voraussetzt. Es kommen ihrer so viele nach Jerusalem, ein Stern führte sie diesen weiten Weg bis Bethlehem; ihre Reise hat ein bestimmt-ausgesprochenes Ziel, sie kommen anzubeten den neugebornen König der Juden, weil sie ihn in den Sternen erkannt haben; sie werden in der heiligen Schrift selbst als Magier aus dem Oriente bezeichnet; ihre Aussagen haben soviel Kraft, daß Herodes und der hohe Rath in Jerusalem darüber in Schrecken gerathen.

Wie Noe auf Gottes Anordnung die Arche gebaut hat, so wurde auch die Anstalt in Sifdor auf Gottes Anordnung errichtet. Hier war ein großer Sitz chaldäischer Sternbeobachtung und zugleich eine Art Profetenschule, der Versammlungspunkt der heiligen Könige und ihrer Vorgänger, ein Centrum des geistigen Lebens und Orakel vieler Bewohner der drei Reiche. Hier waren viele sehnsüchtige Seufzer nach dem Erlöser durch 500 Jahre zum Himmel gestiegen. Von hier aus gingen die Berichte über die am Sternhimmel wahrgenommenen Erscheinungen, und anderwärts gemachte Erfahrungen wurden hier vorgemerkt.

Wenn uns die vergangene Geschichte keine Documente darüber hinterlassen hat, so wird sie uns die zukünftige sicherlich an das Tageslicht fördern. So wie Ninive im Jahre 1843, wie Herculanium und Pompeji seine Auferstehung hatte, so wird sie auch Sifdor einst erlangen, trotz der Hartnäckigkeit, mit welcher die Juden, Magier und Türken alles Andenken verwüsteten und sie dann selbst der allgemeinen Verwüstung unterlagen; es werden hier Steine zu reden anfangen.

Für das Chaldäerland hatte Sifdor nichts Auffallendes, weil jeder größere Ort seine Sternpyramide und seine Magier hatte, und alle Stämme zu Hause den Königsstern gesehen haben. Sein großer Werth lag in der beharrlichen Gottestreue, weil davon die Wahrheit und Klarheit der Gesichte abhängig war.

Die Geschichte sagt uns von Borsus: er war ein chaldäischer Priester und Lehrer, er war Astrolog in Seleucia, er hatte eine Tochter, die Sybille war, er hatte ein astronomisches Werk ins Griechische übersezt, ein Geschichtswerk aus den Jahrbüchern des Tempels des Belus u. geschrieben 250 Jahre v. Chr.

In Korjabad gefundene Thontäfelchen stimmen überein mit seinen Uebersetzungen, welche die Geschichte aufbewahrt hat. In Griechenland gab er vor: Herr der Quellen aller Wissenschaft (Bibliothekar?) und Vorsteher der Geheimnisse zu sein.

Die Profetenschule.

Mit der Sternpyramide steht die Profetenschule im innigen Zusammenhang, beide ergänzen sich gegenseitig. Im Judenlande bestanden mehrere Profetenschulen. Samuel sagte zu Saul, nachdem er ihn zum Könige gesalbt hat: du wirst einer mustizirenden Profetenschaar begegnen und der Geist des Herrn wird über dich gerathen, du wirst mit ihnen profeseien und in einen andern Menschen verwandelt werden, und so geschah es auch. I. Sam. 10.

David floh einst vom Saul zu Samuel nach Ramatha, da sandte Saul Häfcher um ihn zu ergreifen, als sie aber die Profetenschaar sahen, da gerieth der Geist des

Herrn auch über sie, und sie begannen zu weissagen. Saul sandte andere Boten, aber sie weissagten auch, und auch die dritten Boten thaten das gleiche. Da ward Saul zornig und ging selbst nach Ramatha, und es kam auch über ihn der Geist des Herrn und er begann schon unterwegs zu weissagen und fiel nieder den ganzen Tag und die ganze Nacht; daher ging das Sprichwort: ist auch Saul unter den Profeten. Sam. 19.

Der Profet Bileam war gesandt, um die anrückenden Israeliten zu verfluchen, aber beim Anblicke ihres Lagers segnete er sie und profesezte ihren Glücksstern.

Als der Geist Gottes von Saul gewichen war, konnte er weder durch Profeten noch durch das Esod, noch durch Träume von Gott eine Antwort erhalten; er ging deshalb zur Heze nach Endor, die den Geist Samuels heraufbeschwor und er mußte den folgenden Tag sterben.

Wir erkennen aus dem, daß der Profetengeist nicht vom freien Willen des Menschen abhängig, sondern eine außerordentliche von Gott gegebene Gabe ist; ebenso sind auch die Profetenschulen nicht Einrichtungen bloß menschlicher Klugheit, sondern Anordnungen Gottes.

Dadurch hat sich auch der Sterndienst in Sidkor und am Wan-See vom Sterndienste in Babilon unterschieden, daß letzterer eine Staatseinrichtung war, wie es die Geschichte Daniels bezeugt, während die Sternwarten in Wan und Sidkor auf Gottes Anordnung von den Vorgängern der heiligen Könige errichtet wurden.

Als Moses in der Wüste zum heiligen Zelte ging, senkte sich die Wolke und Gott sprach aus den Wolken mit Moses; und wenn der Hohepriester mit dem Esod (Brustschild) in das Allerheiligste des Tempels ging, erhielt er von Gott Bescheid über die gestellten Fragen.

Wie Gott eine außerordentliche Liebe gegen die Juden als das auserwählte Volk bezeugte, so zeigte er nicht minder ein gleiches Erbarmen zu den Chaldäern in Sidkor und zu anderen, welche mit großer Sehnsucht ihren Erlöser erwarteten. Gott hat es selbst zu Abraham gesagt, daß den Heiden die frohe Botschaft der Geburt der Jungfrau und des Erlösers durch Sterne und durch profetische Jungfrauen mitgetheilt werden soll. Die Sterndiener waren zudem auch Kinder Abrahams aus Hagar und aus Retura und Kinder Jobs.

Es kam auch über sie der Geist Gottes wie über Saul und seine Häscher und über Samuels Profetenschaar und über die 3000 Krieger aus der Gegend des Taurus, welche einen profetischen Geist hatten.

Bei den Profetenschulen ist geschehen, was Joel sagt 2, 28.: Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, damit weissagen werden eure Söhne und eure Töchter, Träume haben eure Greise und Gesichte sehen eure Jünglinge; ja auch über meine Knechte und Mägde will ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen. Es war derselbe heilige Geist wirksam wie am Pfingstfeste, nur in einer andern Art, weil seine Gaben so verschiedenartig sind, wie die Bedürfnisse und Anlagen der Menschen.

Die göttliche Fürsorge hat es gemacht, daß die Sterndiener in Sidkor, welche den auserwählten Juden gegenüber die letzten waren, wegen ihrer Treue durch den Stern in Bethlehem die ersten geworden sind. Samuel hatte die Opfer abgehalten, Gerichtstage angeordnet und alle wichtigen Angelegenheiten des Landes geleitet, obwohl er weder Hohenpriester noch ein König war. Die Profetenschulen waren die göttliche Besiegung seiner Handlungen. Der durch sorglose Hohenpriester gleichsam vorhaltene heilige Geist hatte sich über die Bestrebungen Samuels ergossen. Durch die weissagende Profetenschaar gab Gott das Zeugniß, der himmlischen Sendung Samuels und der

Berufung seiner Schüler zu Lehrern des Gesetzes. Der todte Buchstabe des Gesetzes erhielt durch die Prophetenschüler seine Belebung.

Aber es waren trotz der Erleuchtung noch viele heidnische Anschauungen in Siskdor, das Licht war nur als ein Strahl durch eine Spalte in die Räume der Finsterniß gedrungen; die Menschen sollten auch selbst mitwirken, um sich aus dem Schmutz und dem Dunkel herauszuarbeiten. Dabei ist die göttliche Langmuth Gottes ebenso bewunderungswerth, wie bei uns, wo uns das Allerheiligste in die Hände gegeben ist, trotzdem daß sie nicht vom Schmutze rein sind und in unsere Herzen neben der Gottesfurcht auch die Sündhaftigkeit wohnt.

Die Ausgießung des heiligen Geistes und der damit verbundene extatische Zustand setzt enthaltsame Herzen voraus. Die heiligen Könige haben sich durch Gebet und Fasten vorbereitet. Nur enthaltsame Jungfrauen waren fähig wahre Sybillen zu sein. Die Enthaltfamkeit bezieht sich auf das geschlechtliche Leben, und zum Theil auch auf die Nahrung. Die in Krain in der Pfarre Oblak wohnende extatische Jungfrau Magdalena hatte seit dem 8. September 1848 keinen Bissen irdischer Nahrung genossen und besorgt dennoch die kleinen Berrichtungen des Hauswesens. Ihre Nahrung ist jeden Sonntag abends, während der Extase eine übernatürliche, aber dennoch sichtbare Speise in der Form einer weißen, mehr edigen schimmernden Hostie, welche ihr eine sichtliche Erquickung gewährt. Jeden Sonntag empfängt sie in der Kirche aus der Hand des Priesters das heiligste Altarssakrament; so oft aber ein Feiertag unter der Woche fällt, bekommt sie abends, in der Zeit ihrer täglichen Extase, auf übernatürliche Weise das heiligste Altarssakrament sichtbar; ebenso in der großen Extase am grünen Donnerstag. Die täglich eine halbe Stunde dauernde Extase ist mit großen Schmerzen, wobei der Mund mit Blut aus der beständig offenen Herzenswunde gefüllt wird und mit der nachfolgenden freudigen Verzückung, verbunden. Am Charfreitage, zur Zeit der Krönung, wird sie plötzlich im Gesichte über und über mit dem Blute aus dem Scheitel begossen. Durch die Geißlung wird ihr Unterkleid mit Blut getränkt, die furchtbare Scene der Kreuzigung zeigt sich in der, durch drei Stunden ununterbrochen gehaltenen Spannung der Hände und in den im Gesichte scharf ausgedrückten Zeichen des Leidens und Sterbens. Vom Tage der Himmelfahrt Christi bis zum Pfingstsonntage ist sie in der freudigen Verzückung, wobei sie täglich zwölf Stunden mit ausgebreiteten Armen auf dem Rande der Bettlade steht und zwölf Stunden kniet. Das ist anders als Ammergau; wie der heilige Paulus sagt: „ein Schauspiel der Engel und der Menschen“; nur schauen die Engel nicht so gleichgiltig zu wie die Menschen, welche von den empfangenen Talenten werden Rechenschaft geben müssen.

Der heilige Johannes kam mit den Brüdern Makarius und Cajus über Redar nach Siskdor. Er hatte längere Zeit dort verweilt und gelehrt und viele Leute in den Städten bekehrt. Drei Jahre vor seinem Tode zogen sie in die Wüste bei Atesifon, jenseits des Tigris und er schrieb dort sein Evangelium. Die Jünger ließ er zurück, sie konnten ihm nur dann und wann Speise bringen und das Schreibmaterial. Nur den Carpus nahm er tiefer in die Wildniß. Johannes schrieb sein Evangelium unter einem Baume am Tigris, und als ein Ungewitter kam, wollte Carpus, er solle unter ein Obdach treten, Johannes aber blieb liegen und ich sah, daß er nicht naß ward, und er sandte den Carpus nach Smirna und empfahl ihn, daß er Bischof wurde.

Als Johannes wieder in Ephesus war, wurde er von mehreren Bischöfen, welche schon früher Thomas eingesetzt hat, gebeten zurück zu kommen, indem viele der bekehrten Leute in den alten Götzendienst zurückfallen. Johannes schickte ihnen seine zwei Jünger Makarius und Cajus, aber sie flehten so lange bis er im hohen Alter nochmals die Reise zu ihnen machte.

Sie wohnten in Sifdor, aber der Tempel war dort nicht mehr, sie hatten eine kleine Kirche in der Form wie das Haus Mariä in Ephesus, oben platt, sowie anfangs alle Kirchen waren.

Es kamen die anderen Bischöfe auch hieher zusammen, sie baten Johannes, er soll doch das Leben Jesu hier in ihrer Nähe schreiben, sie wollten ihm alles erzählen was sie wußten. Er sagte ihnen aber, er habe in seinem „Leben Jesu“ schon geschrieben, was er von seiner Göttlichkeit schreiben konnte; er sei bei seinem Schreiben fast immer in dem Himmel gewesen, er könne nicht anders schreiben. Er sagte aber, daß das, was Eremencear (Hermes) von Jesus geschrieben hat, sollen Makarius und Cajus vervollständigen. Sie haben es auch gethan. Die Arbeit des Makarius ist verloren gegangen, die des Cajus besteht noch.

Jesus erlaubte dem Eremencear, daß er nach seinem Tode über die Reise zu den heiligen Königen schreibe und er solle die Schrift bei Johannes hinterlegen.

In Atesifon sehe ich ein altes profetisches Buch auf Kupferplatten in einer fremden Sprache geschrieben. Die erste Sprache, welche Adam und Noe redeten, ist nur noch in einzelnen Mundarten vorhanden, ihre ersten reinen Töchter sind die Sprache der Baktrier, der Zend und die heilige Sprache der Indier; in dieser Sprache sind noch Worte ganz wie in dem tiefen plattdeutsch meiner Heimat; in dieser Sprache ist auch das Buch geschrieben, welches ich im Atesifon am Tigris liegen sehe.

Ich sah in Sifdor sieben alte Priester in einem Kellergewölbe einen werthvollen Reliquienschatz, von Christo dem Herrn und der heiligen Jungfrau herrührend, aus einem ausgehöhlten Steine herausheben. Es war in der Ruine der Kirche, in welcher Johannes und andere Apostel die heilige Messe lasen.

Der heilige Thaddäus war einigemale nach Sifdor gekommen, zuerst mit Thomas, als die Leute noch nicht für die Taufe genug bereitet waren, dann mit Silas, welcher schon früher mit Jesus dort war. Nach dem Tode Marias hatte Thaddäus hier die Leute getauft, von hier sendete ihn Thomas mit einem Briefe an Abgar um ihn zu heilen, und er durchzieht dort mit Silas die Gegend und lehrt.

In Sidon trifft Thaddäus mit seinem Bruder Simon zusammen, beide wurden dort gebunden nach Ktesifon abgeführt. Es war ein großes Lager von Zelten voll Menschen von manigfaltigem Aussehen und Kleidung. Von dort führte man sie mit großem Gefolge nach Babilon, wo sie vor dem Könige von den Götzepriestern angeklagt wurden. Die Götzepriester machten vor dem Könige als Beweis ihrer Anklage ihre Schlangenbeschwörungen, sie wurden aber dabei furchtbar gebissen, während die zwei Apostel ohne Schaden die Schlangen in den Busen steckten. Abbas aber, der Bischof von Babilon, der sie begleitete, wirkte ein großes Wunder an einer Frau. Die zwei Apostelbrüder wurden dann nach Seleucia geführt und bei einer ungeheueren Volksmenge im Göztempel ermordet, darauf brachen die Gözen zusammen und ein Theil des Göztempels stürzte ein. Von Ktesifon weiter gegen Indien war der Wirkungskreis des heiligen Thomas.

Die zwei großen Städte Seleucia und Ktesifon waren durch den Tigrisfluß geschieden, sie hießen später auch Madain, d. i. Doppelstadt. Eine Vorstadt von Seleucia war Coche. Der Geschichtschreiber Eusebius sagt: Mares der zweite Schüler des heiligen Thaddäus nahm seinen Sitz in Seleucia-Ktesifon, dem Hauptstizze der Magier, der Madain hieß, wo er fünfzehn Jahre lang lehrte.

Es war der Patriarchensitz für den Orient und er wurde in der großen Kirche in Dorkena zur rechten Seite des Altares begraben, nahe bei Coche. Es blieb die Grabstätte der Patriarchen und wurde durch seine Schule und Kloster berühmt. Die Kirche in Coche blieb der Ordinationsstiz für die Patriarchen des Orients nach syrisch-chaldäischem Rituale. Im Jahre 410 n. Ch. waren in Seleucia 40 Bischöfe versammelt. Mares hatte in Madain viel mit Magiern zu kämpfen. In Dorkena bekehrte sich eine Matrone, die ihr Vermögen als Opfer darbot, worauf er das dortige Pyreum, das Heiligtum, in welchem das Feuer als Symbol des Ormuzd verehrt wurde, in einen christlichen Tempel verwandelte, in welchem dann seine Leiche beigesetzt wurde.

Von hier verbreitete sich die Lehre durch viele Orte Persiens, und besonders waren die Patriarchen von Seleucia die anfänglichen Beschützer der Thomaschriften in Defan, deren Ordinationen stets vom Marsstizze ausgingen. (Assemani, *Bibl. Romae*. 1827. III.)

Nachdem Sidon durch die Gegenwart Christi selbst, dann durch die heiligen Könige, durch den längern Aufenthalt des heiligen Johannes, dann durch die Apostel Simon und Thaddäus, dann durch den heil. Thomas und mehrere Jünger Jesu geheiligt wurde, ist es erklärlich, daß hier der Patriarchensitz des hintern Orients entstand, als Seitenstück zu Antiochia, dem Patriarchensitz des vordern Orient.

Abt Racines Kirchengeschichte sagt: die Bischöfe und Gläubigen Afiens baten den heil. Johannes, welcher der einzige noch lebende Apostel war, er möge der Gottheit Jesu, die von den Kezern angegriffen wurde, schriftlich ein glaubwürdiges Zeugniß ablegen. Er that es nach einem Fasten und nach einem öffentlichen Gebete und man glaubt der Anfang desselben geschah, da er eben aus einer tiefen Offenbarung herausging. Weil die andern Evangelisten von der Menschheit Jesu genug geredet haben, so bemühte er sich hauptsächlich die Wahrheit der göttlichen Natur des Sohnes, die er mit dem Vater gemein hat, festzustellen.

Die allgemeine Geschichte für alle Stände vom Jahre 1840 sagt: Glaubwürdiger Ueberlieferung zufolge verkündete Johannes das Evangelium auch in Parthien; sein erster Brief wird daher die Epistel an die Parther genannt.

Nach Assemanni und Le Quien wurden die Bischöfe in Seleucia Nachfolger des heil. Thaddäus genannt, sie waren zuerst von Antiochien abhängig, aber nur die Bischöfe Abres und Abraham haben dort die Ordination empfangen, wegen der Reisegefahr durften sie zu Hause gewählt und ordinirt werden, sie durften neue Metropoliten selbst wählen und weihen und sie sollen den Namen Katholikos und Patriarch führen. Der erste Katholikos von Seleucia, welcher nicht vom Patriarchen in Antiochia geweiht wurde, war Sciachlupha, lange vor dem Concil in Nicäa. In Seleucia waren bis im Jahre 393 neun Concilien abgehalten worden, im Jahre 420 eins in Ateffon.

Maones, der achtzehnte Metropolit, war der erste, welcher sich zum Nestorianismus bekannte und wurde deshalb im Jahre 431 abgesetzt; Ananos der zweiundzwanzigste Metropolit wurde aber im Jahre 486 gezwungen zum Nestorianismus überzutreten, welcher in einer Synode sanctionirt und im ganzen Orient verbreitet wurde. Im Jahre 498 hat sich der Patriarch der Nestorianer in Seleucia am Tigris völlig getrennt von Antiochien.

Es haben sich aber auch später darauf die Bischöfe von Persien mit ihren Metropoliten von dem Nestorianischen Patriarchen losgetrennt und nannten sich Jünger des heil. Thomas. Ebenso haben sich im Jahre 1480 die von den Arabern und Persern genannten Sabäer von Seleucia getrennt und nannten sich Jünger des heil. Johannes; daher man Johanneschriften und Thomaschriften unterscheidet von den Thaddäuschriften.

Die Begründer der astronomischen Wissenschaften in Chaldäa, sind von ihren Schülern, den Griechen, weit überflügelt worden. Dort hat sich die Geometrie, Mathematik, Astronomie, nebst den klassischen Fächern auf eine bewunderungswerthe Höhe erhoben, aber neben den edlen Pflanzen wurde bei ihnen auch das Unkraut kultivirt. Der raffinirte Götzendienst mit seinen niedern Lastergräueln war allgemein herrschend. Hier haben die Griechen, weder von den Chaldäern, noch von den näher gelegenen Juden, etwas Gründliches erlernt. Es war ihnen wohl die Geschichte der Juden und deren wunderthätiger Gott nicht ganz unbekannt. Die wundervolle Geschichte des Auszuges aus Egypten, die Bundeslade in den Händen der Pharisäer, die babilonischen Jünglinge im Feuerofen &c. wirkten heilsam auf alle umliegenden Länder. Die Griechen kommen durch den Handel nach Jerusalem, sahen den Tempel der Juden, ihre Feste, ihre Gesetze; sie hatten in Griechenland selbst viele jüdische Synagogen, Colonisten, Flüchtlinge, Handelsleute, welche manchen Strahl der Erkenntniß des Einen Gottes mitbrachten. Dieses Dämmerlicht zeigte sich bei Socrates, Plato, Aristoteles &c. sehr wirksam und hatte dem Eingange des Christenthums den Weg bereitet. Die Macht der Finsterniß war auch in Griechenland für die Kenntniß Gottes nicht so leicht zu überwinden, wie für die weltlichen Wissenschaften. Durch Wiß und Kenntnisse kann man Festungen und Menschenherzen einnehmen, das Reich Gottes muß auf anderem Wege gewonnen werden.

Auch die Egypter haben von den Chaldäern die astronomischen Kenntnisse erlernt und sich weiter ausgebildet, aber in Bezug auf Gotteserkenntniß war es bei ihnen nicht besser bestellt als bei den Griechen, obwohl Gott einst in ihrem eigenen Lande so große Wunder that, und sie später so viele Judenkolonien unter sich hatten. Emmerich sagte von ihnen: „sie wollten immer als das älteste Volk erscheinen und machten eine Menge verwirrter Zeiten und Königsgeschlechter; sie rechneten lange Zeit

das Alter der Vorfahren und Nachkommen so naheinander, als wenn der Todestag des Vaters der Geburtstag des Sohnes wäre. Die vier gleichnamigen Könige, welche in Theben, Heliopolis, Menphis und Saïs zu gleicher Zeit regierten, wurden nacheinander gezählt. Die Könige waren immer im Streit mit den Priestern und schoben Ahnen ein, die nie gelebt haben. Sie kommen dadurch außer alle wahre Zeitrechnung und da sie mehreremale ihre Berechnungen änderten, wußten sie zuletzt keinen Bescheid mehr.“

Einen großen Dank verdient die Emmerich für diese heilsame Aufklärung, weil sich der egyptische Nebel bis in unsere Länder hineingezogen hat.

Auch Berosus hat ihre Großthueri in seinen Rechnungen nachahmen wollen.

Jesus geht nach Mezain (Bassit).

Als der Herr aus Sidon hinweg ging, waren die Leute sehr bewegt. Sie warfen sich ihm vor die Füße quer in den Weg und wollten ihn nicht fort lassen, aber Jesus ging weiter. Hierauf sah ich ihn mit seinen vier Jüngern eine Strecke weiter bei einem Hause am Wege unter einem großen Baume, der mit einer Verzäumung umgeben war, auf angebrachten Lagern ruhen und Honig und Brod essen, was ihnen aus dem Hause gebracht ward.

In der Nacht von Montag auf Dienstag sah ich den Herrn nicht eingekehrt. Ich sah ihn mit den vier Jüngern auf der Ebene bald über weiße Steine, bald über Wiesen voll weißer Blumen wandeln. Es standen viele Pflirsichbäume dünn und schlank am Weg. Manchmal stand der Herr still und sprach mit den Jüngern und zeigte umher. Es sind viele Wasser und Kanäle hier im Land.

Jesus reiste erstaunlich angestrengt manchmal viele Stunden ohne Unterbrechung Tag und Nacht durch. Sein Weg bis nach Judäa zurück wird einen sehr großen Bogen beschreiben. Ich meine immer, Cremonzear habe von dieser Reise geschrieben, und seine Schrift sei verbrannt worden, aber es sei doch noch Einiges übrig geblieben. Sie wandelten so bis zum Dienstag Abend; da sah ich den Herrn und die Jünger sich einer Stadt nahen, vor welcher an einem Hügel viele runde Gärten lagen, die meistens einen Brunnen in der Mitte hatten und mit zierlichen feinen Bäumen und Sträuchern bepflanzt waren. Der Weg des Herrn ging mittagwärts, Babilon lag gegen Mitternacht; es war, als gehe man von hier nach Babilon hinunter, das niedriger läge.

Der Fluß hier bildete bei der Stadt drei Arme, und diese flossen hinter ihr wieder in einen zusammen. Sie lag von zwei Armen umgeben und von dem mitttelsten durchschnitten. Der Herr geht jenseits nochmals über den Fluß und dann gegen Mittag, wo der Fluß ins Meer fließt. Er heißt, meine ich, Tigris, wenigstens hörte ich diesen Namen.

Der Herr ging ganz ruhig und ohne angehalten zu werden in die Stadt. Es war Abend, man sah wenige Einwohner, niemand störte sich an ihm; aber bald sah ich mehrere Männer mit langen Kleidern auf die Art Abrahams und mit Tüchern um den Kopf geschlungen ihm entgegen kommen, und sich vor ihm neigen. Einer überreichte ihm einen kurzen Stab, oben wie ein Hirtenstab gekrümmt. Es war Rohr, und auf die Art, wie bei der Verspottung Christi; es hieß dies der Friedensstab. Die andern hatten paarweise quer über die Straße eine Bahn Teppich gehalten, und wenn der Herr drüber geschritten war, gingen die Hintersten immer wieder vor und senkten den Teppich wieder nieder. So kamen sie an einen vergitterten Hof. Es standen allerlei Gözenbilder auf dem Gitter. Die Gözendienner brachten ihnen auf ihr Verlangen Wasser in einem Becken. Der Herr segnete es zuerst, als wolle er den heidnischen Segen daraus vernichten; dann wuschen die Jünger ihm die Füße und er ihnen und sie gossen das übrige Wasser in den Brunnen. Hierauf führten die Heiden den Herrn in eine anliegende offene Halle, worin ein Mahl von großen gelben gerippten Äpfeln und andern Früchten, Honigwaben und Brodkuchen wie Waffeln und kleinen, viereckigen Bissen auf niedrigem Tische bereitet stand. Sie aßen Einiges stehend. Jesu Ankunft war den Leuten hier von den Priestern des vorigen Orts angesagt worden und sie hatten den ganzen Tag auf ihn geharrt, darum wurde er so feierlich empfangen. Abraham hatte auch einen Willkommstab auf die Art, wie sie Jesu einen reichten.

Ich habe den Namen der Stadt, in welche Jesus gestern ging, gehört; er hieß Mozin oder Mozian. Es ist eine Priesterstadt; sie stecken tief in der Abgötterei. Jesus betrat ihren Tempel nicht; ich sah ihn vor dem Tempel bei einem Brunnen auf einem aufgemauerten Stufenhügel vor vielen Leuten lehren. Er verwies ihnen sehr scharf, daß sie tiefer noch in dem Teufelsdienst seien, als ihre Nachbarn. Er verwarf all' ihren Dienst und sagte, daß sie das Gesetz verlassen hätten. Ich hörte, daß er von der Zerstörung des Tempels, wobei sie gewesen seien, von Nabuchodonosor und Daniel sprach. Er sagte ihnen, sie sollten sich trennen, die Glaubenden von den Blinden, denn es waren einige gute Leute unter ihnen. Er sagte diesen, wo sie hin sollten. Viele waren hartnäckig, es betraf einen Punkt mit den Weibern, den wollten sie nicht einsehen; ich glaube die Abschaffung der Vielweiberei.

Die Weiber waren bei ihnen ganz getrennt in einer Straße am äußersten Ende der Stadt, es waren noch Alleen dazwischen. Sie schienen sehr verachtet, und die Männer hatten einen großen Abscheu gegen die Frauen in ihrer Krankheit, und es durften die Mädchen sich nur bis

zu gewissen Jahren sehen lassen. Es hat keine Frau hier Jesum gesehen; Knaben waren zugegen.

Jesus sagte diesen Leuten sehr strenge Worte: sie seien so verblindet und im Argen, daß wenn der Gesandte komme, den er ihnen senden werde, sie noch nicht zur Taufe bereit sein würden; was ich heute Nacht, da ich das Leben des Apostel Thomas betrachtete, auch gesehen habe. Jesus wollte nicht länger bei ihnen bleiben, und als er die Stadt verließ, zogen ihm junge Mädchen am Thore entgegen; sie trugen weite Beinkleider, hatten Kränze um die Arme und den Hals, und Blumen in den Händen und sangen ihm ein Loblied. Er sprach mit ihnen.

Nach Ritters Geografie: Im untern Mesopotamien wird der Tigris mit dem Eufrat durch den großen Kanal Schat-et-Hye verbunden. Dieser Kanal bildet in der Mitte, zwischen dem Eufrat und dem Tigris eine große Insel, indem sich bei einer Anhöhe der Kanal in zwei Arme theilt, die sich später wieder vereinigen. Diese Insel hat eine sehr gesicherte Stellung, ein altes Fort in Mitte der Schilfwälder und Sümpfe.

Ein dritter Arm ist nach den Berichten des Eben Haukal und Abulfelda so geleitet, daß er die Insel in zwei Theile theilt. Die Stadt Wassit liegt an beiden Ufern dieses dritten Armes, gegen die Mitte der Insel und heißt nach Edrissi deshalb Doppelstadt, weil sie durch den Kanal in zwei Hälften getheilt ist. Beide Hälften sind durch Schiffbrücken verbunden.

Das Stadtgebiet wurde Alabar der Brunnen genannt, weil dort viele Brunnen existirten.

Die Stadt heißt Wassit, d. i. die Mitte, weil sie nahezu im Centrum von den Städten Ahwas, Babilon, Muggeir, Seleucia und Bassra ist.

(Durch die Gräzisirung der Städte erhielt Wassit den Namen Mezain, d. i. die Doppelmittle, die Stadt in der Mitte des südlichen Mesopotamien. In späteren Jahrhunderten erhielt die Stadt wieder ihren ursprünglichen Namen Wassit.)

Die Stadt ist umgeben von Gärten und vielen Pflanzungen. Die Insel war gut kultivirt und sehr fruchtbar. Der östliche Stadttheil hatte weite Straßen und zwischen Gärten sehr hohe Gebäude.

Die Insel war stark bevölkert, die Bewohner sind ein schöner schlanker Menschenschlag, weiß gekleidet mit Turbans. Rabi Benjamin fand dort zehntausend Juden.

Emmerich hätte ihren Geburtsort auch nicht besser beschreiben können, als sie Mezain beschrieb hat und die jüdischen Geografen haben es nicht gedacht, daß sie der Seherin aus Westfalen, durch ihre Beschreibung von Wassit, ein so glänzendes Zeugniß ihrer wahrhaften Aussagen geben werden: 1. Diese Insel, welche von der Emmerich mit dem griechischen Worte Mezain benannt wird, dieselbe Insel wird von den Geografen mit dem aramäischen Worte Wassit bezeichnet, beides aber bedeutet die Mitte. 2. Beide Parteien bezeichnen es als eine Insel am Tigriskanale. 3. Die Stadt wird durch einen Kanal in zwei Hälften getheilt. 4. Der Ort hat viele Brunnen. 5. Viele Gärten und Pflanzungen. 6. Eine große Anzahl von Juden die dort angesiedelt sind.

Eben Batuta fand in Wassit die Feuerbeschwörer, die nach Vorlesung des Korans Holz auffammelten, anzündeten und im Feuer herumspangen. Die große Karavanenstraße zwischen Indien und Gaza ging hier durch.

Im südlichen Babilonien gibt es zahlreiche Trümmerstätten, darunter manche von großartigster Struktur; hier waren Sitze mehrerer Gelehrtenschulen, hier findet man Keilschriften, die über zweitausend Jahre vor Christus hinaufreichen; die Orte sind schwer zugänglich wegen der Hitze und gänzlicher Verlassenheit. Die Araber wollen aus Furcht vor Gespenstern dort nicht übernachten. Wie die Ruinen ohne Menschen sind, so die Kanäle ohne Wasser.

Welche Anzahl von Menschen mußte hier gelebt und gearbeitet haben um diese vielen Riesengebäude und Kanäle zu bauen und zu verwerthen, und jetzt herrscht überall Grabesstille. Es ist erfüllt die Profezeiung Daniels und Jsaia: „Babilon das stolze wird umgekehrt werden, wie Sodoma und Gomorrha, wilde Thiere werden dort wohnen, Durchreisende sich entsetzen und zischen über ihr Unglück.“

Jesús geht nach Ur.

Ich sah Jesús mit seinen Begleitern nun durch ein großes Feld ziehen und wie er um Mittag in ein Dorf von Hirtenzelten einging, am Brunnen saß, die Jünger ihm die Füße wuschen, und wie Männer mit einem Zweige nahten, die ihn freudig empfingen. Sie waren mehr auf Abrahams Art lang gekleidet, und hatten auch eine Sternpyramide hier. Ich sah keine Götzenbilder bei ihnen, sie schienen mir reine Stern-diener. Ich glaube, sie gehören zu den Stämmen, von welchen einige mit nach Bethlehem gezogen waren. Es schien mir nur ein kleiner Hirtenhaufen, aus dem nur Einer, der das Oberhaupt war, ein festes Haus hatte. Jesús aß stehend Brod und Früchte in diesem Hause und trank aus einem besondern Gefäß. Er lehrte nachher noch am Brunnen und als er wegging, warfen sie sich ihm in den Weg und flehten ihn an, zu bleiben.

Der Herr ging die ganze Nacht durch und den folgenden Tag, und ich sah ihn einmal mit den Jüngern an einem Brunnen unter großen Schattenbäumen an einem Reise-Ruheplatz ruhen, etwas Brod essen und trinken.

Der Herr und die Jünger gingen, sich etwas vom Flusse entfernend, südlich und kamen gegen Abend vor Sabbath an eine Stadt. Sie liegt auch am Flusse und etwa dreißig Stunden südlicher, als die vorige. Die Leute wohnen da mehr durch einander und Männer und Weiber sind nicht so abge sondert. Ich hörte den Namen der Stadt, er klang wie Ur oder Urhi. Sie hatte einen Bezug auf Abraham, entweder war Abraham hier aus der Gegend, oder die Einwohner waren aus seinem Vaterland. Ich sah zur Zeit Abrahams in der Gegend von Ur an vielen Orten auf Bergen und in der Ebene weißes Feuer aufsteigen, als brenne der Erdboden. Die Stelle in Esdras II. 9, 7. Gott führte den Abraham aus dem Feuer der Chaldäer, heißt soviel als er habe

ihn ferne gehalten von der großen Ueppigkeit des Volkes, bewahrt vor der Feueranbetung, habe ihn ausgeführt aus der Stadt Ur, welches in dortiger Sprache Feuer heißt (das lateinische *uri* brennen). Abraham hätte aber auch dort sollen verbrannt werden. Es wurden wegen einer Profezeihung an den König viele Kinder verbrannt, Abraham wurde glücklich gerettet.

Ich sah, daß Jesus und seine Begleiter vor der Stadt an einen Brunnen gingen, welcher in der Mitte eines umzäumten Platzes unter vielen Gängen großer schattiger Bäume lag. Es waren auch kleine Sitze von Stein dort. Hier wuschen die Jünger dem Herrn und sich die Füße. Hierauf gingen sie in die Stadt, welche mir in der Bauart nicht mehr so vorkam, wie die vorige. Es waren viele Thürme darin, um welche von außen und innen Treppen hinauf führten und oben waren Gallerien, wo man nach den Sternen sah.

Sie wußten hier die Ankunft des Herrn aus den Sternen, warteten schon längere Zeit und sahen jeden ankommenden Fremden darauf an. Als nun einige Leute Jesum in der Stadt gesehen hatten, liefen sie nach einem großen Hause, vor welchem ein Platz lag, seine Ankunft zu berichten. Man konnte oben auf dem Hause herum gehen und umher sehen. Der Herr und die Jünger hatten sich vor dem Thore anders gegürtet und das aufgeschürzte Gewand niedergelassen. Aus dem Hause, welches mir wie eine Schule zu sein schien, kamen nun mehrere langgekleidete Männer heraus. Sie waren gegürtet mit niederhängenden Riemen, ihre Kleider waren ziemlich einfärbig; sie hatten keine Binden um den Kopf gewickelt, sondern trugen Mützen wie einen Kinderfallhut, dessen Wulst aus krausen, flockigen Sachen, wie Federn bestand und oben in Streifen zusammen lief, die sich in einem Büschel auch federartig vereinigten, so daß man die Haare dazwischen sehen konnte. Diese Männer warfen sich vor Jesus nieder und reichten ihm einen Zweig; einer hatte auch wie ein Scepter. Aus dem Hause wurde auch eine Fahne herausgesteckt; ich weiß aber nicht mehr, was darauf abgebildet war. Die Männer nahmen Jesus und die Jünger in die Mitte und führten sie in das Haus, welches aus einem großen Saale bestand. Sie führten ihn auf einen erhabenen Lehrstuhl, zu dem man auf Stufen hinan stieg; es waren mehrere Sitze über einander und der in der Mitte war der höchste. Es kamen sehr viele Menschen, Jesus zu hören. Er lehrte aber nicht lange, dann brachten sie ihn nach einem anderen Hause, wo man durch eine Reihe von vielen Schlafstellen ging und in einen Saal trat, wo sie ihm ein Mahl bereitet hatten. Er aß aber nur stehend einige Bissen und sie brachten ihn hierauf in eine Kammer mit den Jüngern

allein, wo sie zusammen liegend etwas aßen. Nachher beteten sie, den Sabbath haltend.

Sie feierten den Sabbath. Ich sah Jesus auch heute auf einem freien Platz, wo ein Brunnen war, auf einer steinernen Rednerbühne nach dem Sabbath lehren. Alle Frauen waren hier um ihn versammelt. Sie waren eng gekleidet und so eingewickelt, daß ich nicht wußte, wie sie gut gehen konnten. Einige trugen Stoffe mit großen Blumen, auch Mützen von solchem flockigen Federzeug. Diese Mützen waren wie eine Kapuze, oben hatten sie eine kleine Kuppe, auf der Stirn gingen sie spitz herab und hingen an den Wangen gerippt in zwei Lappen nieder.

Jesus lehrte nachher noch im Hause der Männer. Es waren hier auch Gözentempel und Bilder, aber der Herr betrat sie nicht und die Bilder waren alle mit Decken zugehängt. Er sprach heftig mit den Leuten von Abraham, und wie tief sie gesunken seien.

Thomas taufte bei seiner ersten Ankunft hier im Lande diese Leute nicht.

Zur Zeit als Ravilson die Urkunden von dem Birz-Nimrod im Jahre 1853 an den Ecken gefunden hatte, hatten Taylor und andere das südlichere Babylonien durchsucht, welches riesige Ruinendistrikte hat. Der interessanteste Fund, den Taylor gemacht hat, war die Riesenruine Mugeir, sie kann wegen ihrer Größe nur mit Birz-Nimrod verglichen werden. Sie liegt nahe an der Mündung des Tigriskanals in den Euftrat, am Palikopostkanale und der Straße zwischen Wassit und Saalebje, sie ist noch jetzt 200 Fuß hoch, voller Keilschriften und dient als Steinbruch. Es ist eine schwer zu entwirrende Menge einzelner Hügel, Mauerwände und Schutthaufen, 1056 Meter lang, 825 breit, hat eine große Stufenpyramide von massivem Mauerwerk mit Erdpech gemauert, die alles überragt. Taylor fand in den vier Ecken die Bauurkunden und überzeugte sich, daß hier das Ur in Chaldäa, das Vaterland Abrahams ist. Es war der Sitz eines Königes, welchem die übrigen Städte Babilons zinspflichtig waren, die Urkunde nennt eine Reihe von Königen. Der Vater des Königs Balthasar hat das seit 2000 Jahren bestehende Gebäude wieder ausgebessert. Der ursprüngliche Name Ur hat seinen Nachklang noch in dem heutigen Arkah und Ardsche. „Uruh, König von Ur, hat in Erch der Göttin Nanah einen Tempel gebaut“, so lautet eine Urkunde in Warfa. Warfa war eine Todtenstadt, d. i. der gemeinschaftliche Begräbnisplatz weit herumliegender Orte, wie das Kerbela und Mesched Ali der Mahomedaner.

Durch diesen Fund ist der den Christen, Juden und Türken gleich wichtige Ort festgestellt worden. Kenoson verlegte Ur in die Nähe von Haran, wodurch man über die Bestimmung des Chaldäerlandes in Verwirrung kam. Orfa wurde als Ur in Chaldäa ausgegeben. Thare der Vater Abrahams wollte mit seiner Familie nach Chanaan auswandern, in Haran verweilte er eine Zeit und starb dort, und Haran wurde für heilig gehalten, so daß nach dem Berichte des Abulfelda (1170) niemand in der Nähe der Wohnung Abrahams ein Haus bauen durfte und sich dort ein Sitz der Sternediener (Sabier) bildete und Esras in der Nähe eine Synagoge errichtete.

Wenn die Engländer darüber triumphiren, daß sie für die Ausjagen der heiligen Schrift, so glaubwürdige Zeugnenschaften in den Keilschriften gefunden haben, so haben

auch wir das Recht darüber zu jubiliren, daß die Aussage der Emmerich in der Urkunde von Ur, eine so glänzende Rechtfertigung erlangt hat und dadurch abermals ein Beweis vorliegt, daß ihre Angaben über die Orte der heiligen Könige ebenso richtig sind, wie sie sich über Palästina hundertfach als richtig erweisen lassen. Sowie die Thontafeln des einstigen Babiloniens einen großen Werth für die heilige Schrift haben, so auch die Aussagen der Emmerich. Kurz und bündig ist ihr Bericht über die Rückreise der heiligen Könige: „Ur haben sie rechts liegen lassen“, d. i. als sie nach Causur kommen wo sich die Wege kreuzen, wendeten sie sich links.

Das in der Gegend aus dem Boden zu Tage tretende Feuer, d. i. brennendes Erdöhl, beförderte die Feueranbetung, mit Erdpech ist Ur gebaut worden, das unterirdische Feuer gab die Basaltfelsen, den dortigen Bergen und die in der babilonischen Ebene häufig plötzlich sich erhebenden Erdkegel.

Der Koran sagt, daß Abraham ins Feuer geworfen wurde, aber eine plötzlich hervorbrechende Quelle habe ihm das Leben gerettet. In Kutha wurden die Aschenhaufen gezeigt, welche dem Feuer Abrahams mancherlei Eigenschaften zu verdanken haben. Die Feuerbeschwörer wollten es dem Abraham nachmachen und gingen selbst ins Feuer.

Auf zwölf Thontafeln fand man die Geschichte des Izdubar beschrieben. Im Traum sind die Sterne auf seinen Rücken gefallen und ein Ungeheuer hatte ihn bedroht, es wurde ihm der Traum dahin ausgelegt, daß er den Tyrannen Simbada tödten soll, dann wird er König werden. Es werden auch seine Heldenthaten gegen gefährliche Thiere aufgezählt.

Von Ur ging der Herr sehr eiligen Weges in gerader Richtung über Saalebje, Schageg, Petra (südlich vom todten Meere) nach On oder Heliopolis am Nil den Ort besuchen, wo er mit den Eltern als Kind verweilte und dann bis zum verabredeten Versammlungsorte am Brunnen Jakobs in Samaria.

Auswanderung nach Areta.

Jesus verspricht den heiligen Königen die Taufe und zeigt ihnen die Gegend, wo sie dann hinziehen und ein Volk werden sollen, wo sie leichter Priester und Lehrer haben werden. Ich sah, daß sie diesen Ort andern überließen und in drei Haufen getheilt, auf die Insel Areta zogen. Ich sah ihren Zug zwischen Mittag und Abend, hiemit wieder über Causur, Djof, Salkah; dann von Joppe (Jaffa) über das Meer nach Areta. Es waren etwa hundert Männer, welche in drei Abtheilungen zogen. Sie hatten die Leiber der verstorbenen Häupter bei sich in Kästen die ich sehr deutlich sah. Sie waren noch wie mit Haut und Fleisch und ganz auf ihre Art gekleidet. Die Hände und Füße konnte man sehen, ihre Kleidung war weiß. Ich sah auch die Frauen ihnen nachfolgen, aber später als die Männer schon eine neue Heimat gegründet hatten. Ich sah sie zu einem Volke erwachsen und sah einen Bischof bei ihnen, welcher früher ein Goldschmied war und Demetrius hieß. Dieser Bischof hatte große Freude an ihnen, daß sie alle Lehren so freudig auf-

nehmen und sich so sehr vor den andern Bewohnern des Landes auszeichneten. Ich konnte auch die Nachkommen der heiligen drei Könige unterscheiden.

Der ausgezeichnetste Haufe wohnte in Kreta in dem Geburtsorte Saturnins in der Stadt Patras (Hiera Petra) wo auch Dionisius der Areopagit und Carpus gewesen sind. Auf der einen Seite der Stadt (südlich) ist ein weites Meer und auf der andern schöne Felder (nordwestlich) und dann kommt (nördlich) wüstes Land.

Nathanael der nachmalige Bischof von Edessa, hielt sich hier eine Zeit bei Carpus auf. Quadratus, der Bischof von Athen, kam wegen Verfolgung hieher, wo sich früher Mensor niedergelassen und eine Kirche gebaut hat. Diese Kirche kam nach seinem Tode in Verfall. Auch Quadratus hat eine Kirche dort gegründet wovon noch etwas besteht.

Saturnin, einer der eifrigsten Jünger war hier zu Hause, er war von königlicher Abkunft. Ein indischer König, welcher vom hl. Thomas getauft wurde kam als Diakon hieher, hier wurde er Priester; sein Sohn baute eine Kirche. Dionisius der Areopagit, der in Hiera Petra als Priester wirkte, zog nach seiner Bekehrung lange mit Paulus, er ging auch mit ihm nach Ephesus um Maria zu sehen. Papst Clemens sendete ihn nach Paris, wo er sein abgeschlagenes Haupt um einen Berg in den Händen trug.

Der Bischof Demetrius hatte als Goldschmied in Ephesus eine Verfolgung gegen den heil. Paulus erregt; er hatte sich aber hernach bekehrt und war mit dem heil. Paulus auch auf dem Schiffe als sie Schiffbruch litten und in Malta sich retteten.

Indem von der Emmerich an mehreren Stellen die Insel Kreta als der neue Ansiedelungsort Mensors zc. genannt wird und an einer Stelle der Geburtsort Saturnins als Patras in Kreta bezeichnet wird, so fragt es sich, wo ist dieses Patras gelegen um es von jenem Petras zu unterscheiden, welches am Korinthischen Meerbusen liegt.

Am der Meeresküste von Kreta kommt kein Patras vor, wohl aber ein Petras und zwar ein „heiliges“ Petras des Hiero Petras. Es liegt an der südlichen Küste, am Ende der schönen und fruchtbaren Thalebene, die sich gegen die Hauptstadt Gortyna dem Sitze des Erzbischofes hinzieht. Es ist die größte Thalebene von Kreta, aber auch diese ist durch Berge abgeschlossen. Kreta ist voller Berge und die Städte sind meistens durch Berge von einander abgesondert.

Dieses heilige Patras dürfte der Ort sein, wohin Mensor mit seinen Angehörigen gezogen ist. 1. Die Benennung: „heilige Stadt“ oder Stadt der Heiligen, welche sich zur Freude des Bischofes Demetrius vor den andern Bewohnern durch ihre geistlichen Fortschritte auszeichnen. 2. Die sehr wichtige Bemerkung Siberers (1823), daß die Bewohner von Hiero Petra sich von den andern Kretern durch eine dunklere Gesichtsfarbe unterschieden, so daß man sie für eingewanderte Egyptier halten muß, gibt uns

den Fingerzeig, daß sich hier nicht Egyptier, sondern die heiligen Könige mit ihren Leuten angesiedelt haben. 3. Das Dorf Hagios=Deke (zehn Heilige) in der Richtung gegen Gortyna. 4. Das Vorgebirge Leon in der Nähe. (Theokeno wurde Leon getauft.) 5. Die Dyonisius=Insel geben uns Anhaltspunkte.

Jesus zeigte den heiligen Königen den Ort wo sie hingehen sollen, damit sie leichter Lehrer und Priester bekommen.

Saturnin, welcher aus Petras und von vornehmer Abstammung war, hatte es sicherlich nicht unterlassen den heiligen Königen zu der von Christo dem Herrn selbst anbefohlenen Ueberfiedlung in seinen Geburtsort hilfreiche Hand zu bieten. Seine Mutter war königlicher Abkunft, der Vater wie ein Graf. Es war ein brauner Mann in dem Dienste seines Vaters, welcher zum Gefolge des Königs Seir im Zuge nach Bethlehem gehörte. Seine Erzählungen wirkten vorbereitend auf die Herzen vieler Menschen; auf Saturnin machten sie einen solchen Eindruck, daß er nach dem Tode seines Vaters seine Stiefmutter verließ und nach Jerusalem reiste, um der Sache nachzuforschen. Hier hörte er Johannes den Täufer, ließ sich beschneiden und taufen, wurde sein treuester Jünger und Freund des Andreas. Er hielt Jesu Mantel bei dessen Taufe und wurde der eifrigste Jünger Jesu, welcher erstaunlich viel geleistet hat. Emmerich sagt, in den „Fleurs des vies des Saints“ ist sein Leben richtig beschrieben worden.

Seine Verwandten sind dann auch zur Taufe Johannes gekommen, und Leute aus Petras, seine Landsleute reisten nach Kafarnaum, um Jesu Lehren und Wunder zu vernehmen. Dadurch wurde Petras gleich anfangs für die Aufnahme des Christenthumes vorbereitet und Saturnin hatte gewiß gesorgt, daß seine Landsleute bald die heilige Taufe empfangen.

Die neue Colonie Mensfors fand daher in Petras schon gleichgesinnte Christen, welche ihnen liebevoll an die Hand gingen. Haben die Apostel und Jünger das weite Thomasth und Siskor aufgesucht um das Licht des Evangeliums zu bringen, so haben sie jetzt auch das leichter zugängliche Petras nicht vernachlässigt. Emmerich sagt, daß Dyonis der Areopagit und Carpus dort gewesen sind.

Menfor ist dort zum Priester geweiht worden, ebenso auch der indische König, welcher als Diakon mit seinem Sohne bei den heiligen Königen sich niedergelassen hatte. Silas war mit dem Herrn und dann mit Thaddäus in Siskor, er hatte als Reisegefährte des heiligen Paulus gewiß auch das Verlangen die heiligen Könige in Kreta aufzusuchen. Der heilige Paulus hatte den Titus zum Erzbischof in Kreta eingesetzt; er hat nach eigener Aussage (Tit. 1, 5.) in Kreta Gemeinden gestiftet, die Städte mit Ältesten, d. i. mit Bischöfen und Priestern versehen und dem heiligen Titus befohlen, daß auch er das Mangelhafte ergänzen und Älteste aufstellen soll. Der Goldschmied Demetrius in Ephesus, welcher einen Aufstand gegen den heil. Paulus erregt hat, bekehrte sich, ward sein Reisegefährte und dann Bischof bei den heiligen Königen. Emmerich sagt: Narzissus, Bischof von Jerusalem (195 Vorsitzender beim Concil), war ein Nachkomme der heiligen Könige.

Durch die Trennung der Griechen von Rom und durch den unbeschreiblichen Druck und Verwüstung der Türken ist das christliche Kreta zurück in den Schatten gesunken, aber die Reste seiner ursprünglichen Kraft erkennt man in dem dort üblichen sehr strengen Fasten, in der Keuschheit, in der großen Sanftmuth womit sie die Tyrannei der Türken ertragen und in ihrer Gassfreiheit. Wenn die Stunde ihrer Befreiung vom Türkenjoch und ihrer Vereinigung mit Rom kommen wird, dann wird Kreta durch neuen Tugendglanz aufleuchten, wie der Stern der ihre Väter einst geführt hat.

Uebertragung der heiligen Leiber von Kreta nach Konstantinopel, Mailand und Köln.

Von der Uebertragung der heiligen Leiber aus Kreta nach Konstantinopel etc. macht die Seherin Emmerich keine Erwähnung. Dr. Floß hatte die Traditionen sorgfältig gesammelt und in seinem Drei-Königs-Buche vorgelegt. Daraus entnehmen wir, daß die Kaiserin Helena, welche das heilige Land bereist und dort Kirchen gebaut hatte, zwei besonders werthvolle Heiligthümer an sich brachte, nämlich das hl. Kreuz Christi und die Leiber der hl. Könige. Diese Leiber waren einbalsamirt und ganz gut erhalten, sie waren aus verschiedenen Gegenden aus Persien und Babilonien (aus Kreta) gebracht worden. Sie wurden in drei Särgen in Konstantinopel aufbewahrt.

Eustorgius, ein gelehrter und frommer Mann, griechischer Abstammung, der zugleich ein vertrauter Rath des Kaisers war, wurde in einer Staatsangelegenheit nach Mailand geschickt, welche er mit bestem Erfolge ordnete. Die Mailänder wählten ihn zum Bischof. Eustorgius erbittet sich die Leiber der heil. Könige für Mailand. Die Kaiserin Helena bewilligte ihm die Leiber mitzunehmen, weil sie glaubte, daß er sie wegen der großen Schwere in bleiernen Särgen und der festen Einrahmung nicht werde fortbringen können. Eustorgius machte einen marmornen Sarg, brachte die heiligen Leiber auf das Schiff und fuhr mit ihnen nach Italien. Dort wurden sie auf einem neuen Wagen trotz der Schwere, von zwei Kühen, wie einst die Bundeslade unter Gebet und Nachtwachen nach Mailand geführt.

Außer der Stadtmauer bei einer heiligen Quelle, wo die Neophiten getauft wurden, blieb die Lade unbeweglich, und es wurde dort für sie eine Kirche „der heiligen Könige“ gebaut, die man dann auch nach dem Bischofe St. Eustorgio benannte. Dieser hl. Eustorgius I. war der zweite oder dritte Vorgänger des hl. Ambrosius in Mailand. Es ist noch jetzt dort der Steinsarg mit der Aufschrift und den drei Kronen zu sehen. Andere Annalen sagen, daß ein anderer griechischer Kaiser die Leiber nach Mailand schenkte, wegen ausgiebiger Hilfe der Mailänder beim Einfalle der Saracenen.

Dieser Widerspruch dürfte darin seine Lösung finden, daß die Griechen und die Kaiserin Helena es bedauerten die hl. Leiber aus der Hand gegeben zu haben und selbe zurück verlangten; als aber die Mailänder in der Gefahr die erwünschte Hilfe gegen die Saracenen brachten, wurde die Schenkung von spätern Kaisern erneuert und bekräftigt.

Als Kaiser Friedrich der Rothbart im Jahre 1164 Mailand besiegte, erbat dessen Kanzler, der Bischof Rainold von Köln die Leiber der heil. Könige. Die Ueberführung nach Köln in drei Särgen war ein Triumphzug, welcher über die Raststationen mehrere Legenden verursachte. In Bamberg erhielt das Haus neben der Kirche, in welchem das Gefolge und die Thiere herbergten die Aufschrift: „zum goldenen Stern“. Die ganze Einwohnerschaft der Stadt Köln ging ihnen mit der Geistlichkeit feierlich entgegen und setzte unter Gesängen die heil. Könige in die Kirche des heil. Petrus. Abt Fingrim (1168) sagt: ich habe selbst gesehen, daß die Leiber unverfehrt waren, Haut und Nerven hielten zusammen, sie waren einbalsamirt und im selben Gewande in dem sie bestattet wurden. Seit damals wird am 23. Juli das Fest der Uebertragung von Mailand nach Köln gefeiert. Im Jahre 1248 wurde der Grundstein zum Baue des berühmten Kölner Domes gelegt.

Als die heiligen Leiber in eine andere Lade aus Gold und Edelsteinen überlegt wurden, erfüllten sie den Ort mit einem solchen Wohlgeruche, daß alle Anwesenden von seiner Süßigkeit erfüllt wurden, und zwar jeder Heilige hatte einen eigenthümlichen vom andern unterschiedbaren Wohlgeruch. (Die Wohnung der Magdalena in

Oblat wird jeden Ostersonntag in der Früh derart mit einem Wohlgeruche erfüllt, daß man ihn in einiger Entfernung vom Hause schon wahrnehmen kann.)

Mit den heiligen Königen kam auch ein reichlicher Segen über die Stadt Köln. Es hatte an Achtung, Wohlstand und Bevölkerung sehr zugenommen. Von allen Seiten strömten die Wallfahrer nach Köln. Rainold setzte ein jährliches Fest der Uebertragung ein. Unter Anführung des Sternes gingen drei Bürger als Könige gekleidet voran, dann wurden die heiligen Leiber von den Vornehmsten auf Schultern getragen. Nach der Procession war ein Amt und dann viele Kurzweil. Ihre Namen waren Caspar, Melchior und Balthasar, in den Litaneen wurden sie aber auch unter den Namen Dionisius, Eleutherius und Rusticus angerufen, so berichtet die Heiligenlegende von Bussero im 13. Jahrhundert. Die Mailänder machten viele, aber vergebliche Anstrengungen die Heiligen zurück zu bekommen.

Im Jahre 1336 veranlaßten die Dominikaner in Mailand ein Volksspiel. Unter Anführung des Sternes ritten drei Könige auf Pferden, hinter ihnen die Dienerschaft auf Maulthieren, bunt gekleidet; bei einer Säule stand Herodes mit den Schriftgelehrten und blätterte in den Büchern, von dort gingen dann die Könige mit Kronen und den Geschenken, unter Trommelschlag und Paukenklang, mit Affen und andern Thieren nach S. Eustorgio, hier war unter dem Hochaltare eine Krippe, die heilige Familie, ein Ochs und ein Esel, sie opferten ihre Gaben. Sie sanken in den Schlaf, wurden von einem geflügelten Engel geweckt und gingen durch ein anderes Thor aus der Kirche. Der Zubrang des Volkes war derart, daß etwas Aehnliches noch nie dagewesen ist. In Frankreich und Deutschland wurden auch ähnliche Feste begangen. In einigen Orten ist noch jetzt die Sitte des Sternumgehens, wobei deklamirt oder gesungen wird.

Wo sind die glücklichen Kinderjahre des christlichen Europa! Es hat um ein Linsengericht seine Erstgeburt hergegeben. Gibt es wohl ein besseres Mittel das zerrissene sociale Leben wieder zur friedlichen Einheit zurück zu führen, als das was die Dominikaner im Jahre 1336 veranstaltet haben. Der bloße Kölner Dom allein wird die Einheit nicht zuwege bringen. Durch das Truggespinnst des Mißbrauches ließ man sich das wegnehmen was dem Bedürfnisse des menschlichen Herzens am nächsten gelegen ist, dafür gelangt die Jugend leichter in die finstern Winkel der Verschwörer und wird zu entsetzlichen Verbrechen getrieben. Wie viel mehr Mißbrauch wurde in den Theatern getrieben und sie blieben unangefochten, welchen Mißbrauch haben wir mit unserer Zunge schon gethan, ohne sie herauszureißen. Ammergau hat gut begonnen, folgen wir und der verlorne Segen wird zurückkehren. Es kommt nur darauf an, daß man dafür sorgt daß die Sache in gute Hände kommt.

Gedenktafel für Geistliche und für Laien.

Mein Engel sagte mir, ich muß alles erzählen wenn ich auch ausgelacht werde, den Nutzen kann ich nicht verstehen. Ich erfuhr, daß noch nie eine Person auf diese Weise und in dem Maße alles gesehen hat wie ich. Es ist nicht meine Sache, sondern Sache der Kirche, es ist nicht natürlich wie es der Bruder des Pilgers meint, sondern von Gott.

Mein göttlicher Bräutigam sagte mir: Die Gesichte gebe er nicht für mich, sondern für andere. Es ist jetzt keine Zeit äußerlich Wunder zu thun, er gibt diese Gesichte und habe immer so gethan um zu be-

weisen, daß er bei seiner Kirche sein wolle bis an das Ende der Zeiten. Die Gesichte aber machen niemanden selig.

Maria sagte mir, du wirst noch nicht sterben, es wird von dir in der Welt noch viel Getöse werden. Ich wäre schon gestorben wenn nicht durch den Pilger alles bekannt werden müßte; ich soll hier nicht umsonst liegen und alles sagen, ich soll die Zeit gut benützen, wenn ich früher sterben würde, müßte ich es im Fegefeuer abbüßen. Was der Pilger sammelt, wird weit herum kommen, in der Entfernung zu wirken anfangen und dann erst hieher kommen. Es wird viel Schmähung und Spott über mich kommen, und ich soll nichts aus falscher Nachgiebigkeit und Gutmüthigkeit verschweigen.

Mein Bräutigam sagte mir: du liegst hier damit die uneinigen Gemüther sich über dir vereinigen und damit viele zur Erkenntniß kommen, das Werk muß vollendet, der Böse überwunden werden.

Durch die Nichtbeachtung meiner Gesichte, welche oft den verborgenen Zusammenhang der Dinge aufdecken, geschieht großer Schaden. Ich muß alles sagen und nichts verschweigen, wenn es auch noch so unbedeutend scheint und bloß Bruchstücke sind, alles hat seinen Zweck. Mit den Protestanten wird es nach meinem Tode besser werden. Die Ueberzeugung von meinen Umständen werde vieles dazu beitragen.

Weil vieles verloren geht, entsteht vieler Schaden. Die Geistlichkeit, die keine Leute hat und keinen Glauben es aufzufassen, wird schwere Rechenchaft haben. Du mußt alles sagen, wenn du auch für närrisch gehalten wirst, durch diese Gesichte soll vieles Verschliffene und Versunkene wieder geweckt werden. Du kannst nicht wissen wie viele Seelen einst dieses lesen und dadurch getröstet und gefördert werden. Das was du sagst wird hinreichend aufgefaßt und viel Segen bringen, den du nicht einsehst, während andere Gesichte oft unrichtig aufgefaßt und entstellt sind.

Alle Stämme der Sternediener haben den Stern gesehen, aber nur diese allein sind ihm gefolgt, **deshalb sind aber auch die andern im Heile zurück geblieben.**

Mögen diese Worte uns mit einem heilsamen Schrecken erfüllen und aus der Sorglosigkeit für unser Seelenheil aufrütteln, damit uns nicht durch das Zurückbleiben einst das schreckliche Gefühl der Verlassenheit überfalle.

Der Bericht an Herodes über die heilige Familie in Bethlehem lautete so geringschätzig, als kaum der Rede werth. Auch die Aussagen der Emmerich mögen geringfügig erscheinen, aber ihr Inhalt wird mit der Zeit dennoch die Welt erfüllen. Trotz aller schwerwiegenden und lebenskräftigen Worte der Emmerich, hat doch in Sachen unseres Heiles nicht das Frauenzimmer das letzte Wort, sondern der heilige Vater in Rom. Es gilt auch hier, so wie sonst allei. nur der Grundsatz: „Roma locuta est, causa finita est“.



KARTE
zur
UEBERSICHT DER REISE
der heil. drei Könige
nach
Bethlehem.

MITTELLÄNDISCHES
MEER

AFRIKA
ASIEN

ROTHES MEER

SCHWARZES MEER

KASPISCHES MEER

PERSISCHER MEERBUSEN.

KLEIN ASIEN ARMENIEN

SYRISCHE WÜSTE
SANDWÜSTE

ARABIEN

PERSIEN

Öst. L. v. Paris.

Maafstab
1 : 4'000'000; 1 Cm. : = 40 Klm. : = 5'276 Meil.
50 100 200 300 400 500 Klm.

Konstantinopel oder
Stambul
Öst. L. v. Ferro.

Sals See

Konia

Adalia
Taurus Geb.

Levhosia
Cypern

Beirut

Sidon

Tirus

Akkad

Genezareth

Tiberias

Jerusalem

Bethlehem

Gaza

Hebron

Egadi

Medien

Arnon Fl.

Petra

Siinj

Suez

Kairo

Alexandria

Helipolis

Ono

Nil

25°

30°

35°

Antitaurus Geb.

MESOPOTAMIEN
Euphrat
Tigris

Wadi Sirhan

SANDWÜSTE

Pas Schammur

Medina

nach Mekka

40°

45°

50°

25°

30°

35°

40°

Angora

Sals See

Konia

Adalia
Taurus Geb.

Levhosia
Cypern

Beirut

Sidon

Tirus

Akkad

Genezareth

Tiberias

Jerusalem

Bethlehem

Gaza

Hebron

Egadi

Medien

Arnon Fl.

Petra

Siinj

Suez

Kairo

Alexandria

Helipolis

Ono

Nil

25°

30°

35°

Antitaurus Geb.

MESOPOTAMIEN
Euphrat
Tigris

Wadi Sirhan

SANDWÜSTE

Pas Schammur

Medina

nach Mekka

40°

45°

50°

25°

30°

35°

40°

Angora

Sals See

Konia

Adalia
Taurus Geb.

Levhosia
Cypern

Beirut

Sidon

Tirus

Akkad

Genezareth

Tiberias

Jerusalem

Bethlehem

Gaza

Hebron

Egadi

Medien

Arnon Fl.

Petra

Siinj

Suez

Kairo

Alexandria

Helipolis

Ono

Nil

25°

30°

35°

Antitaurus Geb.

MESOPOTAMIEN
Euphrat
Tigris

Wadi Sirhan

SANDWÜSTE

Pas Schammur

Medina

nach Mekka

40°

45°

50°

25°

30°

35°

40°

Angora

Sals See

Konia

Adalia
Taurus Geb.

Levhosia
Cypern

Beirut

Sidon

Tirus

Akkad

Genezareth

Tiberias

Jerusalem

Bethlehem

Gaza

Hebron

Egadi

Medien

Arnon Fl.

Petra

Siinj

Suez

Kairo

Alexandria

Helipolis

Ono

Nil

25°

30°

35°

Antitaurus Geb.

MESOPOTAMIEN
Euphrat
Tigris

Wadi Sirhan

SANDWÜSTE

Pas Schammur

Medina

nach Mekka

40°

45°

50°

25°

30°

35°

40°

Angora

Sals See

Konia

Adalia
Taurus Geb.

Levhosia
Cypern

Beirut

Sidon

Tirus

Akkad

Genezareth

Tiberias

Jerusalem

Bethlehem

Gaza

Hebron

Egadi

Medien

Arnon Fl.

Petra

Siinj

Suez

Kairo

Alexandria

Helipolis

Ono

Nil

25°

30°

35°

Antitaurus Geb.

MESOPOTAMIEN
Euphrat
Tigris

Wadi Sirhan

SANDWÜSTE

Pas Schammur

Medina

nach Mekka

40°

45°

50°

25°

30°

35°

40°

Angora

Sals See

Konia

Adalia
Taurus Geb.

Levhosia
Cypern

Beirut

Sidon

Tirus

Akkad

Genezareth

Tiberias

Jerusalem

Bethlehem

Gaza

Hebron

Egadi

Medien

Arnon Fl.

Petra

Siinj

Suez

Kairo

Alexandria

Helipolis

Ono

Nil

25°

30°

35°

Antitaurus Geb.

MESOPOTAMIEN
Euphrat
Tigris

Wadi Sirhan

SANDWÜSTE

Pas Schammur

Medina

nach Mekka

40°

45°

50°

25°

30°

35°

40°

Angora

Sals See

Konia

Adalia
Taurus Geb.

Levhosia
Cypern

Beirut

Sidon

Tirus

Akkad

Genezareth

Tiberias

Jerusalem

Bethlehem

Gaza

Hebron

Egadi

Medien

Arnon Fl.

Petra

Siinj

Suez

Kairo

Alexandria

Helipolis

Ono

Nil

25°

30°

35°

Antitaurus Geb.

MESOPOTAMIEN
Euphrat
Tigris

Wadi Sirhan

SANDWÜSTE

Pas Schammur

Medina

nach Mekka

40°

45°

50°

25°

30°

35°

40°

Angora

Sals See

Konia

Adalia
Taurus Geb.

Levhosia
Cypern

Beirut

Sidon

Tirus

Akkad

Genezareth

Tiberias

Jerusalem

Bethlehem

Gaza

Hebron

Egadi

Medien

KARTE
VON
UNTERSCHNITT DER REISE
DES HERRN KÖNIGS



MITTELÄNDISCHES
MEER

ROTHES MEER

